SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXXI. JAHRGANG • NUMMER 28 • 23. TAMMUS 5697 • 2. JULI 1937

Festtage in Žilina

Eine kräftige Tochter der zionistischen Bewegung begeht in den nächsten Tagen ein großes Fest; der Makabi. An 5000 Juden und Jüdinnen werden vom 4.—6. Juli in der schönen slowakischen Stadt Žilina zusammenkommen, um Zeugen der Leistungen des tschsl. Makabi zu sein, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was in unserer jung-jüdischen Turnbewegung an Kraft, Disziplin und nationalem Willen zusammengeballt ist.

Die nationalen Turnbewegungen gehören heute zu einem wesentlichen Programm der Erziehung des Volkes. Überflüssig darauf hinzuweisen, was die deutsche Turnbewegung für das deutsche Volk, was der Sokol für das tschechische Volk bedeutet. Auch wir haben unsere Turnbewegung und wir werden zeigen, daß wir uns ihrer Leistungen wahrlich nicht zu schämen haben.

Auch wir!

Auch wir? Hier stocke ich. So wäre denn die ganze Freude dieses „Auch wir" nichts anderes als die Freude darüber, daß wir auch tun, was — die anderen tun? Daß wir einfach nachahmen, was wir „bei den großen Völkern" vor uns sehen?

Die Antwort ist: Ja, auch wir, aber — auf unsere Weise!

Und diese „unsere Weise" zeigt sich deutlich im Wesen der ganzen Arbeit unseres Makabi.

Gewiß auch hier ist gleichsam die materielle Basis die körperliche Ertüchtigung. Aber sie hat für uns eine ganz andere Bedeutung. Es ist ein Gefühl der gerechten Genugtuung, wenn das Volk des Ghetto, das vor einigen Jahrzehnten noch keine Körperkultur kannte — außer vielleicht Besuchen in Kurorten — in soundso vielen Disziplinen des Sportes und des Turnens mit an der Spitze steht.

Und noch etwas anderes: Der Sinn der nationalen Turnbewegung liegt nicht allein in der Stärkung der Muskeln und in der Übung des Mutes — er liegt vor allem in der Ausbildung der Disziplin. Das große Erfordernis der inneren Einheit, ohne welche ein Volk sich nicht erhalten kann, ist das wichtigste Ziel jenes Turnens, bei dem es auf exaktes Zusammenwirken von Tausenden zu einer Bewegung ankommt. Und auch dies hat für uns, das Volk der Individuen, wo jeder selbständig zu denken und zu handeln gewohnt ist, eine besondere Bedeutung. Wir haben es in unserer Gesichichte oft genug erlebt, und erleben es leider gerade jetzt, daß wir Disziplin und Einheit des Willens viel nötiger haben, als andere Völker, welchen das Gehorchen angeboren ist.

Freilich — wir wollen damit nicht aufhören, das Volk des selbständigen und mutigen Denkens zu sein. Wir wollen keine Masse werden und keine Sklavenherde, sondern Menschen, welche Individuen bleiben und trotzdem sich die Fähigkeit erworben haben, wenn es nötig ist, sich freiwillig unterzuordnen, und als eine große nationale Einheit zu kämpfen.

Und endlich, das wichtigste, das für unsere Turnbewegung charakteristisch ist: Nie wird und nie darf bei uns, auch in einer Organisation, welche der Pflege des Körpers gewidmet ist, die Pflege des Geistes vernachlässigt werden, und nie ist auch die kulturelle Arbeit in den Reihen des Makabi auf ein Nebengeleise geschoben worden. Nicht nur die körperliche, auch die kulturelle und sittliche Ertüchtigung des jüdischen Volkes ist sein Ziel und er ist sich dessen bewußt, was es heißt, ein Volk, das heimatlos und der Assimilation verfallen war, zu einem gesunden nationalen Leben wieder aufzubauen. Darum nannten wir den Makabi die kräftige Tochter der zionistischen Bewegung. Und darum ist es nicht nur ein Fest des Makabi, das wir in Žilina feiern, sondern ein Fest der ganzen tschl. zionistischen Bewegung.

Die schweren Tage, in denen wir leben, scheinen nicht die richtige Zeit für Feste zu sein. Aber ein Fest, das nicht wilder Ausgelassenheit und leichtsinniger Freude dient, sondern der Erstarkung unserer Seelen, der Festigung unserer Einheit und der Kräftigung unseres Bewußtseins, daß wir zusammenhalten in Not und Gefahr, daß wir nicht zugrundegehen werden, wenn wir einig sind und uns zu wehren wissen werden, ein solches Fest darf man feiern. Und wir wünschen, daß diesem Fest unserer kraftvollen Jugend ein voller Erfolg beschieden sein möge.

F. W.

Seid uns willkommen!

Wenn in den kommenden Tagen Juden aus allen Teilen der Republik und des Auslandes zu uns nach Žilina kommen werden, um an dem großen Makabi-Kreisturnfest teilzunehmen, so wollen sie durch ihre Anwesenheit zunächst einmal ja sagen zur Verwirklichung der im Makabi-Programm niedergelegten Grundsätze. Sie wollen dann auch ja sagen zu einem positiven Judentum und schließlich Stärkung und neue Impulse empfangen für die zukünftige Arbeit, die dieses positive Judentum von jedem seiner Bekenner verlangt.

Soweit wir überhaupt voraussagen dürfen, glauben wir versichern zu können, daß Žilina nicht enttäuschen wird. Žilina wird eine große Manifestation einheitlichen Makabiwillens werden. Žilina wird eine Manifestation dafür sein, daß das jüdische Volk lebt und auch in Zukunft leben will. Žilina wird schließlich durch die Gediegenheit der Veranstaltungen, durch die Exaktheit, mit der dieselben durchgeführt werden, und nicht zuletzt durch die große Zahl der aktiven Teilnehmer und Gäste und durch deren Selbstdisziplin nachhaltigen Eindruck hinterlassen, aus dem Zuversicht und Mut für zukünftige Arbeit geschöpft werden kann.

Heute, ein paar Stunden vor Beginn unseres Kreisturnfestes, sind auch wir vom Makabi Žilina uns voll der großen Verantwortung bewußt, die auf uns als Gastgebern lastet. Sie zu tragen wird uns leichter gemacht durch die Ueberzeugung, daß wir wirklich alles getan haben, was nur getan werden konnte, um den Verlauf des Festes so zu gestalten, wie es alle aufrichtigen Juden wünschen. Mögen trotz alldem da und dort dennoch Mängel auftreten, so müssen sie uns entschuldigt werden, da wir wirklich nur das Beste gewollt haben. Das Beste wünschen wir auch allen unseren Gästen, die sich in Žilina recht wohl fühlen mögen.

Wir begrüßen diese unsere Gäste auf das herzlichste, heißen sie bei uns willkommen und wünschen mit ihnen zusammen dem dritten tschsl. Kreisturnfeste den allerbesten Verlauf und gutes Gelingen.

Makabi Žilina.

Das Festprogramm

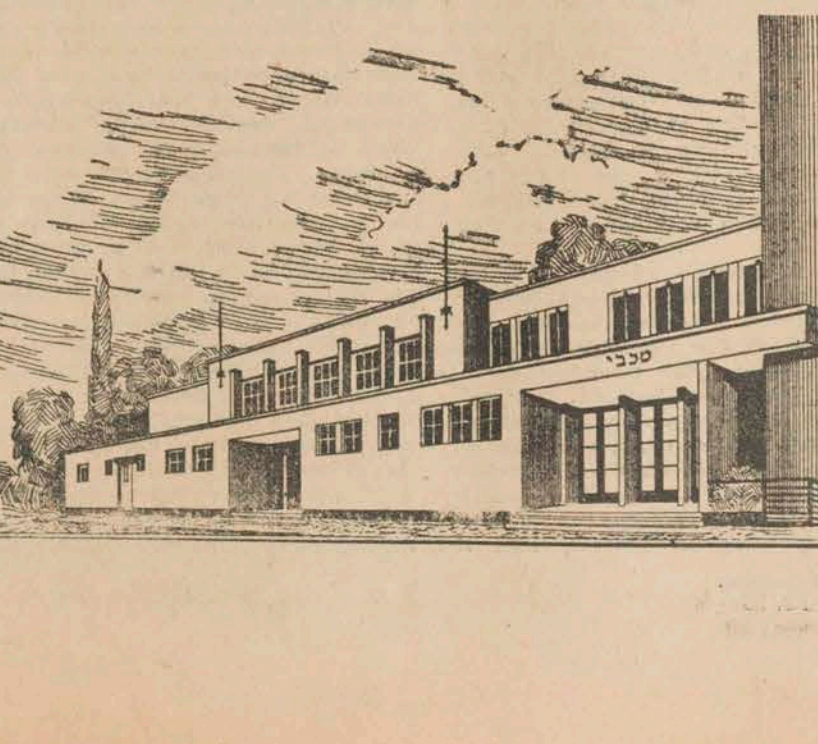
Samstag, 3. Juli:
- 16 Uhr: Festgottesdienst in der großen Synagoge, Predigt des Rabbiners Dr. Stransky.
- 20.45: Festkonzert.

Sonntag, 4. Juli:
- 10.30: Gedenkfeier für die Weltkriegsgefallenen.
- 10.30—12.30: Blumenkorso im Stadtpark, Militärkonzert.
- 12.00: Propagandalauf durch die Stadt.
- 14.30: Festzug.
- 15.30: Schauturnen.
- 20.30: Repräsentationsmeeting.

Montag, 5. Juli:
- 8.00—12.30: Turn- und Sportwettkämpfe.
- 8.00—16.00: Schwimm- und Wasserballwettkämpfe.
- 8.00—18.00: Tennisturnier.
- 8.00—12.00: Volleyballmeisterschaft.
- 8.00—20.30: Turnakademie.

Dienstag, 6. Juli:
Sitzung jüdischer und zionistischer Korporationen; Besuch der Makabi-Ausstellung in der jüdischen Schule; Vorführungen von Makabi-Filmen.

Die neue Makabi-Turnhalle in Žilina



Ing. L. Fuchs (Ramat Gan):

Ein Blick zurück

Aus der Geschichte des Makabiverbandes und des tschechoslowakischen Makabikreises.

Schon im Jahre 1903 wurde nach dem VI. Zionistenkongreß in Basel die „Jüdische Turnerschaft" begründet, welche der eigentliche Vorgänger des heutigen Makabi ist. In dieser Zeit erfreute sich das Turnen einer großen Förderung und auch die jüdische Turnbewegung, welche aus dem Gedanken des Zionismus entstanden ist, verbreitete sich bald nach Deutschland, Westösterreich, Galizien, Palästina und der Türkei. Auf dem Gebiete unserer Republik wurde der Verband der „Jüdischen Turnerschaft Westösterreichs" gebildet, welcher alle jüdischen Turn- und Sportvereine der österr.-ungar. Monarchie, mit Ausnahme von Galizien und der Bukowina, umfaßte. Den Schwerpunkt dieses Verbandes bildeten schon damals die Vereine in den historischen Ländern der heutigen Tschechoslowakischen Republik und deshalb kann die Entwicklung dieses Verbandes aus historischen Gründen den tschechoslowakischen Makabi interessieren. Die gründende und erste Generalversammlung des westösterreichischen Verbandes fand im Dezember 1912 in Wien statt. An der zweiten und letzten Generalversammlung im Dezember 1913 beteiligten sich die Vertreter nachfolgender Vereine: Boskowitz, Brünn, Břeclav, Mor. Ostrava, Miroslav, Vitkovice, Olmütz, Prag, Ung. Hradisch. Der Verband umfaßte 23 Vereine mit 2500 Turnern. Die bedeutendste Veranstaltung des westösterreichischen Makabiverbandes fand aus Anlaß des XI. Zionistenkongresses am 7. und 8. September 1913 in Wien statt und versammelte 1100 aktive Turner auf der Hohen Warte. Das Wiener Fest gab der gesamten Bewegung neue Impulse. Die Entwicklung in Mähren wurde durch den damals stattgefundenen nationalen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen weit mehr gefördert als in Böhmen, wo die politischen Verhältnisse nicht so günstig lagen.

Als Höhepunkt dieser Entwicklung konnte die jüdische Turnerschaft Westösterreichs am 30. Juni 1914 sein erstes und letztes Fest in Brünn feiern.

Der westösterreichische Kreis wies damals unter seinen 28 Vereinen folgende 16 Makabivereine auf, welche sich auf dem heutigen Territorium der Tschechoslowakischen Republik befinden: Mähr.-Ostrau (Gründungsjahr 1899), Olomouc (1901), Ung. Hradisch (1901), Proßnitz (1903), Znaim (1906), Brünn (1908), Prag (1908), Boskovice (1908), Iglau (1910), Nikolsburg (1910), Hagibor Prag und Makkabäa Bratislava (1912), Lundenburg (1913), Mißlitz (1913), Kremsier und Göding (1914). Zwei mährische Vereine waren es, welche sich schon an der ersten Manifestation der jüdischen Turnerschaft in Basel 1903 beteiligten. Unter den 35 Turnern, welche vor den Delegierten des VI. Zionistenkongresses antraten, unter ihnen Th. Herzl, Nordau und Prof. Mandelstamm, waren also Vertreter unserer Vereine aus Ung. Hradisch und Proßnitz.

Die neugegründete Tschechoslowakische Republik fand also auf ihrem Gebiete bereits eine Anzahl gut organisierter Vereine vor. Die Initiative zur Zusammenfassung dieser Vereine ging vom Prager Makabi aus, welcher bereits anfangs 1919 ein Mitteilungsblatt unter dem Titel „Makabiblätter" herauszugeben begann. Bereits am 30. März 1919 versammelten sich 44 Delegierte in Brünn, dem ersten Turntage der jüdischen Turnerschaft in der ČSR. Das Hauptverdienst an dieser Neuorganisation trug Ing. Richard Pacovsky vom Prager Makabi, welcher auch das ideologische Referat auf dieser Tagung hielt. Bereits hier wurde eine Einteilung in die Gaue Böhmen, Mähren, Schlesien ins Auge gefaßt und auch am zweiten Kreisturntag, welcher am 29. Juni 1919 gelegentlich des großen Turn- und Sportfestes stattfand, wurde neuerlich die Notwendigkeit einer Gaueinteilung betont.

Auf allen diesen Tagungen kamen bereits Bestrebungen für ein einheitliches Vorgehen mit den jüdischen Sportvereinen zum Aufdruck. Obwohl ein loser Zusammenhang innerhalb der Länder vorhanden war, vereinigten sich die Makabiverbände in Böhmen erst im Mai 1922

zu einer Arbeitsgruppe und um die gleiche Zeit entstanden Gauleitungen für Nord-, Ost- und Südmähren. Am 7. September 1924 konstituierte sich in Brünn der mährische Landesverband, womit also eine Zusammenfassung aller mährischen Gaue versucht wurde. Bis zu diesem Zeitpunkte bestand nur eine provisorische Kreisleitung und erst am 30. November 1924, nach Genehmigung der Kreisstatuten, konnte sich der Tschechoslowakische Makabikreis konstituieren.

Inzwischen machte auch die Makabibewegung in der Slowakei Fortschritte, wo sich insbesondere Makkabäa Bratislava um die Entwicklung Verdienste erwarb. Aus diesem Grunde wandte sich im April 1923 die Makabi-Arbeitsgruppe in Böhmen an die Vereine Bratislava und Banská Bystrica, um diese zu einer Gründung eines slowakischen Gaues zu veranlassen. Die Konstituierung eines slowakischen Gaues fand aber erst am 7. III. 1926 in Bratislava statt. Wie bereits erwähnt, machten sich gleich nach den Umsturztagen Versuche geltend, nicht nur die mächtig aufstrebende Sportbewegung weiter zu entwickeln, sondern auch in einen Kontakt mit der jüdischen Turnbewegung zu gelangen. Wieder war es gelegentlich des großen Turn- und Sportfestes in Brünn im Juni 1919, der ersten großen gemeinsamen Demonstration des jüdischen Turn- und Sportgedankens, daß sich die Vertreter der Sportvereine zu einer gemeinsamen Beratung zusammenfanden und ebenfalls eine Exekutive mit dem Sitz in Prag schufen. Der Delegiertentag von 21 jüdischen Sportorganisationen im November 1920 sprach sich ebenfalls für einen Kontakt mit der provisorischen Makabikreisleitung aus. Auf der gleichen Tagung wurde der jüdische Fußballverband der ČSR. gegründet. Die offizielle Konstituierung der jüdischen Turn- und Sportgemeinde wurde am 13. März 1921 vorgenommen, in welcher nunmehr Leichtathletik, Házená, Hockey, Schwimmen und Wintersport, der Fußballverband und die Turner durch die Makabikreisleitung vertreten waren. Eine Erweiterung dieses Arbeitsgebietes wurde in der Generalversammlung der jüdischen Turn- und Sportgemeinde im Dezember 1924 durch eine entsprechende Statutenänderung erreicht.

Diese lose Organisation zwischen Turnern und Sportlern führte zu keinen weitreichenden praktischen Ergebnissen. Es ist interessant festzustellen, daß es der jüdische Fußballverband (K. M. K. R. J.) war, der auf seinem

Verbandstag vom 1. Feber 1925 einen weiteren Anschluß an die jüdischen Turnvereine wünschte und dies auch in seiner Generalversammlung vom 24. III. 1926 durchführte. Bald darauf im Feber 1926 übernahm die Makabikreisleitung die Agenden der „Jüdischen Turn- und Sportgemeinde", so daß seit dieser Zeit eine einheitliche Organisation der Turner und Sportler in der ČSR. besteht.

Die günstige Entwicklung des tschechoslowakischen Makabikreises ist nicht nur auf eine langjährige Tradition zurückzuführen, sondern vor allem darauf, daß er das Glück hatte, eine Anzahl von Funktionären zu finden, welche die Leitung innerhalb langer Zeitabschnitte in Händen hatten, ihre ganze Arbeitskraft der Bewegung zur Verfügung stellten und so für Kontinuität und gute Entwicklung sorgten. Die ersten Jahre nach dem Umsturz war der Sitz der Leitung in Prag und ihre Mitglieder: Pacovsky, V. Mauthner, Klara Mauthner, Else Singer etc. Im März 1924 übernahm Robert Heller, Komotau, die Leitung, Turnwart wurde Viki Mauthner, Prag. Ein neuer Zeitabschnitt wurde mit dem Kreistag im Oktober 1925 in Brünn eingeleitet, wo die Leitung Arthur Herzog übernahm, der sie bis zum heutigen Tage inne hat. Zum Kreisturnwart wurde Gelbkopf, Brünn, und nach seiner Demission 1926 Dr. Hirsch, Brünn, gewählt. Vom Jahre 1928 versah dieses Amt Bleyer, Mähr.-Ostrau und vom Oktober 1931 Ing. Pacovsky, Prag, nach dessen Uebersiedlung nach Palästina Viki Mauthner, Prag; seit dem Jahre 1936 ist wieder Dr. Hirsch, Brünn, Kreisturnwart.

Die Entwicklung des Kreises nach außen hin kam in einer Anzahl großzügiger Makabifeste, wie auch durch die steigende Zahl der Mitglieder und Vereine zum Ausdrucke. Von den großen Festen seien hier erwähnt: Das I. Kreisturn- und Sportfest in Brünn im Juni 1921, das Kongreßschauturnen im Jahre 1923, das II. Kreisturn- und Sportfest in Mähr.-Ostrau im Jahre 1929, ferner große Gau-Turnfeste in Bratislava, Oderberg, Ružomberok, Proßnitz, Sered. Alljährlich werden Meisterschaften in Leichtathletik und Tennis abgehalten und der Makabi Teplitz veranstaltet jedes Jahr sein Bergturnfest in Zinnwald. Die größte Veranstaltung seit dem Bestand der tschechoslowakischen Makabiorganisation dürfte wohl das vom 4.—6. Juli in Žilina stattfindende Kreisturn- und Sportfest werden, zu welchem sämtliche Vorbereitungen, welche ein gutes Gelingen garantieren, bereits getroffen wurden.

Der heutigen „SELBSTWEHR" liegt unser **Erlagschein** bei. Wir ersuchen alle Abonnenten, uns sogleich den Abonnementsbetrag **(Kč 45·-)** für das zweite Halbjahr 1937 zu überweisen und uns so unnütze Mühe und Mahnspesen zu ersparen.

Verwaltung der „Selbstwehr"

Kabinettsberatung über Palästina

London. Das Tschechoslowakische Preßbüro teilte am 30. Juni mit: Wie verlautet, wird sich das britische Kabinett in seiner heutigen Sitzung mit dem Bericht der Königlichen Kommission über die Aufteilung Palästinas in einen autonomen jüdischen Staat und in einen an Transjordanien angegliederten arabischen Staat befassen. Die entsprechenden Maßnahmen werden jedoch erst nach der Entscheidung der Mandatskommission und des Völkerbundrates getroffen werden.

Jerusalem. Von zuverlässiger Seite erfährt die Jüdische Telegraphen-Agentur, daß eine Zusammenfassung der in dem Bericht der Kgl. Kommission gemachten Vorschläge in der ersten Juli-Woche in Palästina veröffentlicht werden wird. Der vollständige Wortlaut des Peel-Berichtes soll einen Monat später gleichzeitig mit den Beschlüssen der Regierung veröffentlicht werden.

Zionistische Führer Amerikas nach London berufen

New York, 30. Juni (JTA.). Dr. Weizmann und David Ben Gurion haben an die Jahreskonferenz der amerikanischen Zionisten ein Telegramm gerichtet, in dem sie den Vorsitzenden der Zionistischen Organisation Amerikas, Dr. Stephen S. Wise, und die anderen führenden Männer der zionistischen Bewegung in Amerika dringend auffordern, unmittelbar nach Beendigung der Konferenz nach London zu kommen, um die dortige zionistische Führung bei ihren gegenwärtigen schwierigen politischen Aufgaben durch Rat und Tat zu unterstützen. In dem Telegramm wird darauf hingewiesen, daß die Hilfe der amerikanischen Juden im Colonial Office von entscheidender Bedeutung sein könnte. Wie Dr. Wise der JTA. mitteilt, ist es ihm nicht möglich, sofort nach London zu kommen.

Weizmanns Kritik an der Palästinaregierung

Genf. (JTA.) Die zur Erörterung des Berichtes der Mandatsverwaltung für Palästina und insbesondere über die Unruhen des vergangenen Jahres einberufene außerordentliche Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes wird Ende Juli in Genf von ihrem Vorsitzenden, dem Belgier Pierre Orts, eröffnet werden.

Anläßlich der Tagung ist den Mitgliedern der Kommission das Memorandum der Jewish Agency über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims im Jahre 1936 überreicht worden. Begleitet ist dieses Memorandum von einem Schreiben des Präsidenten der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, das vom 4. Mai 1937 datiert ist, und im Rahmen eines allgemeinen Ueberblickes die Beschwerden der Jewish Agency gegen die Palästinaregierung wegen ihrer Haltung während der Unruhen enthält.

In dem an den High Commissioner mit der Bitte um Weiterleitung an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Schreiben Doktor Weizmanns werden die Ereignisse des Jahres 1936 und des ersten Vierteljahres 1937 kurz rekapituliert. Daran knüpft Weizmann die Feststellung, daß zur Zeit der Niederschrift noch immer ein Mangel an Sicherheit des Lebens und Eigentums in Palästina besteht, was der jüdischen Bevölkerung und allen friedlichen Einwohnern schwere Sorge bereitet.

Die Jewish Agency, heißt es weiter, sah sich zu ihrem größten Bedauern wiederholt genötigt, schwere Zweifel über die Wirksamkeit der von der Regierung zur Unterdrückung der Unruhen getroffenen Maßnahmen zu äußern. Der politische Streik der Araber ist nicht als ungesetzlich erklärt worden, und die Regierung hat nicht versucht einzugreifen, obwohl der Streik offenkundig benutzt wurde, um Verachtung für die Autorität der Regierung zu zeigen, und als Grundlage für die Gewaltkampagne gedient hat, deren Führung der Oberste Arabische Ausschuß übernahm und die sogar die aktive oder passive Unterstützung einer Anzahl arabischer Regierungsbeamter gefunden hat. Das Bestehen und die Tätigkeit dieses Ausschusses wurde trotz seines offenkundig aufrührerischen Charakters geduldet, und denjenigen seiner Mitglieder, die von der Regierung abhängige amtliche Stellen bekleideten, wurde gestattet, auf ihren Posten zu bleiben. Zu Beginn des Streiks wurde es Mitgliedern des Ausschusses sogar erlaubt, eine Reise durch das Land zu unternehmen, auf der sie offen zum Aufruhr predigten. Den dem Ausschuß offiziell erteilten Warnungen, die zur Information des Publikums veröffentlicht wurden, folgten keine wirksamen Maßnahmen; dagegen wurde der Ausschuß trotz der Nichtbeachtung dieser Warnungen von der Regierung wie eine Vertretungskörperschaft von anerkannter Geltung empfangen. Erklärungen, in denen die Regierung in scharfen Worten ihre Entschlossenheit verkündete, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, folgten nicht entsprechende Taten und die von der Regierung übernommenen außerordentlichen Machtbefugnisse blieben zum großen Teil unangewendet. Die Maßnahmen zur Verstärkung der Sicherheitskräfte an Ort und Stelle und von außen her waren durch eine erhebliche Verzögerung gekennzeichnet; sie wurden erst nach Ausbreitung der Unruhen ergriffen, statt eine solche zu verhüten.

Man hat es zugelassen, daß fremde Regierungen, die keinen locus standi auf Grund des Palästinamandates besitzen, sich in palästinensische Angelegenheiten einmischen; das einzige Ergebnis hiervon war, daß die mandatsfeindlichen Kräfte in ihrer Hoffnung, die Regierung Sr. Majestät durch Gewalt zur Aufgabe der Politik des Jüdischen Nationalheims zwingen zu können, bestärkt wurden. Alle diese Faktoren trugen zur Ausbreitung und Verlängerung der Unruhen bei, bis die Entsendung starker Streitkräfte durch die Regierung Sr. Majestät notwendig wurde, um die Situation zu meistern.

Dr. Weizmann stellt weiters die Forderung nach Entschädigung der Opfer und Eingliederung der Hilfspolizei in das Sicherheitskorps.

Der letzte Absatz des Begleitschreibens ist den wirtschaftlichen Folgen der Unruhen gewidmet. In diesem Zusammenhang wird Beschwerde darüber geführt, daß die Regierung sich bei der Bemessung der Einwanderung nicht an den Grundsatz der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes gehalten habe.

Parteiischer Bericht der Palästinaregierung

Der Bericht der englischen Regierung an den Vökerbundrat über die Verwaltung Palästinas und Transjordaniens für das Jahr 1936, der am 29. Juni veröffentlicht wurde, behandelt eingehend die Ursachen der Palästina-Unruhen. Durch eine oft einseitige und schiefe Darstellung erhält dieser Bericht eine parteiische Färbung, die von der jüdischen Öffentlichkeit scharf abgelehnt wird.

Der „Dawar" bezeichnet ihn als ein „erstaunliches Dokument". Der Bericht strotze von Verzerrungen und Irrtümern in Bezug auf die chronologische Reihenfolge der letzten Unruhen. Die Regierung wolle anscheinend den Eindruck erwecken, daß jüdische Einwanderung und die Haltung der Juden in Palästina die Unruhen verursacht hätten. Der Bericht stelle eine Anklage gegen seine Autoren dar; nach dessen Lektüre verstehe man, weshalb die Regierung nicht in der Lage war, den Unruhen Einhalt zu gebieten.

Kongreß der Völkerbundligen

Die tschechoslowakische Delegation auf dem Internationalen Kongreß der Völkerbundligen in Bratislava mit dem Vorsitzenden der Tschechoslowakischen Völkerbundvereinigung, Legationsrat Dr. Jina an der Spitze, besteht aus Vertretern der tschechoslowakischen, deutschen, ungarischen und jüdischen Völkerbundligen, der Chelčický-Gesellschaft und der Friedensvereinigung in Brünn. Die jüdische Liga repräsentiert Dr. Emil Margulies.

Die österreichische Delegation hat u. a. einen Antrag eingebracht, der sich auf die Gründung einer ständigen Minderheitenkommission im Rahmen des Völkerbundes bezieht. In dem Antrag heißt es, daß die Angelegenheit der nationalen Minderheiten zu schweren Bedenken Anlaß geben könne, da sie die Gefahr der Unruhe in sich berge. Es wird vorgeschlagen, dem Rat das Mandat zu erteilen, in allernächster Zeit eine allgemeine Enquete über die Lage der rassischen, sprachlichen und religiösen Minderheiten in Europa durchzuführen und der nächstjährigen Sitzung der Union über das Ergebnis dieser Beratungen zu berichten. In einem weiteren Antrag wird verlangt, die Union möge dem Völkerbundrat Vorschläge zur Unterstützung der Staatenlosen vorlegen.

Fast zweieinhalb Millionen Dollar in sechs Monaten durch das Joint Distribution Committee aufgebracht. In einer Sitzung des Organisationsausschusses (Plan and Scope Committee) des amerikanischen Joint Distribution Committee wurde mitgeteilt, daß während der ersten sechs Monate der laufenden Sammelkampagne 2,370.000 Dollar aufgebracht worden sind. Dieser Betrag übersteigt die Hälfte des Gesamtkontingents, liegt jedoch um 14% unter den im voraus gezeichneten Subskriptionen.

Elektrische Betäubung rituell unzulässig. Die führenden osteuropäischen Rabbiner, an ihrer Spitze der Wilnaer Gaon Rabbi Chaim Oser Grodzienski, haben, wie die Weltorganisation Agudas Jisroel mitteilt, im Hinblick auf die von einigen nordischen Staaten beabsichtigte und im schwedischen Parlament inzwischen beschlossene Einführung der elektrischen Betäubung vor dem Schlachten im Namen von 800 Rabbinern eine Erklärung veröffentlicht, in der sie feststellen, daß dieses Verfahren religionsgesetzlich absolut unzulässig sei. Den geistlichen und weltlichen Führern des jüdischen Volkes obliege die Pflicht, jede Entweihung des Gesetzes zu verhüten.

Kongreß - Diskussion

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Vor oder nach der Entscheidung?

Sollte der Bericht der Kgl. Kommission, im Einklang mit den wiederholten Erklärungen des englischen Kolonialministers, tatsächlich schon in vierzehn Tagen veröffentlicht werden, und sollte die allseits mit Spannung erwartete Regierungserklärung über ihre künftige Palästinapolitik gleichzeitig erfolgen, so gewinnen die Pressemeldungen aus London und Genf und der freundliche Empfang, der dem transjordanischen Emir in der Türkei zuteil wurde, doppeltes Interesse; denn wenn man annimmt, daß über unser Schicksal schon entschieden ist, soweit Kommissionsberichte und Weißbücher darüber zu entscheiden vermögen, so wären all jene Berichte in diesem letzten Stadium, fünf Minuten vor der Verkündung der Entscheidung, keine „Versuchsballons" mehr, sondern Symptome für die nächstfällige Entwicklung. Betrachten wir die plötzlichen türkisch-transjordanischen Freundschaftsbeteuerungen in diesem Sinne als ein Symptom, das uns unmittelbar angeht. Was steckt hinter diesen Liebeserklärungen? Zweifellos, neben anderen Motiven, der Wunsch Englands, sich der Türkei als eines wichtigen und wohlwollenden Faktors seiner Mittelmeerpolitik heute zu versichern, da diese Politik unvermindert stark unter dem Druck der italienischen Interessen steht. Wenn der Völkerbundsentscheid im Alexandrette-Konflikt so günstig, wie es der Fall ist, für die Türkei auslief — dahinter dürfte das englische Bestreben zu suchen sein, gute Freundschaft mit Kemal Atatürk zu halten, der vielleicht schon binnen kurzem — wer weiß! — gegen den Duce und seine Kriegsschiffe ausgespielt werden könnte. Aber was bedeutet das auf der anderen Seite? Was bedeutete es zumindest im Alexandrette-Falle? Die Erregung in Syrien zeigt es: das englische Liebeswerben um die Türkei droht die Beziehungen Englands zur arabischen Welt zu belasten.

Es zeugt von keinem geringen Maße politischer Klugheit, daß das Londoner Colonial Office, um diese Belastung zu mildern, den ehrgeizigen Herrscher Transjordaniens in das ränkereiche Spiel, das sich hier angehoben hat, einzuschalten wußte. Indem es den nach königlichen Ehren verlangenden Ehrgeiz dieses Mannes befriedigen wird, wird sich England in Transjordanien einen sicheren Stützpunkt schaffen — inmitten dieser arabischen Welt, deren Politiker nicht ohne Grund befürchten, daß die englisch-türkische Freundschaft auf ihre Kosten gehe. Je stärker Abdallah an England gebunden wird, desto weniger braucht England den Widerstand der Araber dagegen zu befürchten, daß man sich auf ihre Kosten zwischen London und Ankara im Interesse der englischen Mittelmeerpolitik verständige. Der arabische Widerstand wäre lahm; denn die arabische Front wäre ausgehöhlt...

Der Preis aber, den das Kolonialamt an den Herrscher Transjordaniens dafür zahlen will, und vielleicht zahlen wird, daß es diesen Widerstand zum Erlahmen bringt — der Preis ginge auf unsere Rechnung! Denn den Ehrgeiz Abdallahs zu befriedigen, hieße vermutlich ja, die östliche Hälfte Palästinas den Möglichkeiten des jüdischen Aufbaues ein für allemal zu entziehen. Als König über das mit Ostpalästina geeinte Transjordanien wäre er, Abdallah, jene Figur, die wie niemand sonst (zumindest nach englischer Meinung) geeignet wäre, die arabische Politik in Schach zu halten, wenn ihr die englisch-türkische Annäherung mißfällt. Die Teilung Palästinas und die schwere Enttäuschung, die sie uns Juden brächte, wäre — so gesehen — letzthin eine Folge der englisch-italienischen Spannungen im östlichen Mittelmeerbecken.

Diese Verwicklungen müssen wir uns vor Augen halten, wenn unsere politischen Führer sich fragen, welche Möglichkeiten es für den Zionismus etwa geben wird, gegen eine ungünstige Entscheidung mit Erfolg anzugehen. Zweifellos wären diese Möglichkeiten um so geringer, je unmittelbarer die Entscheidung mit weitreichenden politischen Lebensinteressen Englands verknüpft ist; das zu leugnen, hieße, sich bedenklichen Illusionen hinzugeben. Und zweifellos stellt es für England ein solches „politisches Lebensinteresse" dar, dem italienischen Vordringen nach Griechenland, Malta, der Türkei, Syrien, Palästina und Aegypten ein wirksames Paroli zu bieten. Wenn die Dinge so sind, wie sie hier dargestellt wurden, so ist die wirkliche Entscheidung auch über die Zukunft Erez Israels vielleicht schon getroffen worden. Denn dann wäre sie zwangsläufig. Aber es ist schwer, zu kämpfen, wenn man schon nach der Entscheidung steht, statt vor ihr.

Es ist schwer; aber vielleicht ist es nicht unmöglich. Die bedeutsamste zionistische Erklärung der letzten Wochen scheint uns die kürzliche Genfer Rede Dr. Nachum Goldmanns zu sein, und die dort getroffene Feststellung, daß man auch auf der Grundlage einer Teilung Palästinas verhandeln könne, wenn eine jüdische Masseneinwanderung in den jüdischen Teil während der nächsten Jahrzehnte gesichert sei. Wir sagen offen: den Protest, den misrachistische Kreise gegen diese Feststellung eingelegt haben, vermögen wir nicht zu teilen. Wir halten ihn für kein Musterbeispiel politischen Weitblickes und nüchterner Abschätzung der Realitäten; wir befürchten sogar, daß die Rücksicht auf die kommenden Kongreßwahlen seinen Autoren stärker, als es gut tut, die Hand geführt haben mag. Das Unmögliche zu fordern, zeugte zwar noch stets von unbeirrbarer Gesinnungstüchtigkeit. Aber Politik ist die Wissenschaft von der Erreichung des Möglichen. Proteste sind billig; wer verantwortlich handeln will, wird, statt zu protestieren, auch noch aus der schwierigsten Lage — so, wie u. a. Nachum Goldmann das anstrebt — einen Ausweg zu finden suchen... selbst wenn die Entscheidung schon getroffen ist.

Dow Biegun:

Das Recht auf Neinsagen

Die Berichte über die bevorstehende Teilung des Landes verdichten sich von Tag zu Tag. Es verlautet, daß die Verzögerung der Unterfertigung des Berichtes der Kommission darauf zurückzuführen ist, daß England die Stellungnahme der arabischen Länder zur Frage der Schaffung eines Königreichs mit Emir Abdullah an der Spitze abwartet. Da die Reise des Emir nach dem Irak und nach Damaskus erfolgreich war und die dortigen Kreise die Schaffung der neuen arabischen Macht freundlich aufgenommen haben, entschloß sich die Regierung, die Unterfertigung des Berichtes, der die Teilung enthalten soll, zu empfehlen. Nachrichten aus London wollen wissen, daß dies die Ursache der plötzlichen Unterbreitung des Berichtes durch die Kommission war. Eine Welle der Erbitterung geht durch die jüdische Welt. Es liegt klar auf der Hand, daß hier ein neuerlicher Versuch gemacht wird, das Mandat zwar nicht abzuschaffen und die Balfourdeklaration nicht zu annullieren,— das läge nicht auf der Linie englischer politischer Gepflogenheiten —, sondern diese Verpflichtungen ihres wahren Inhalts zu berauben, sie entsprechend zu „interpretieren". Es ist zweifellos der kühnste Anschlag auf unsere Rechte und die Entwicklung unseres Werkes in Palästina. Und es ist mehr als natürlich, wenn wir alle mit einem Nein auf diese Verstümmelung des Landes antworten. Die Tatsache jedoch, daß sich in zionistischen Kreisen Menschen und Parteien gefunden haben, die wie z. B. die Judenstaatspartei aus diesem Nein ein politisches Geschäft machen und alle anderen Teile der Bewegung und des jüdischen Volkes als die feigen, unterwürfigen Jasager stempeln wollen, ist wichtig genug, um dazu öffentlich einige Worte zu sagen. Fragen wir danach, wer das Recht hat, Nein zu sagen, so lautet die Antwort: Alle Juden; denn Zionismus und Palästina sind kein Monopol einer Gruppe, sondern das Gemeingut der ganzen, so schwergeprüften Nation! Wer Jahre hindurch zu allem Nein gesagt hat, wer keinen einzigen konstruktiven Plan sich zu eigen machen wollte, wer die Teilung der Macht im Lande mechanisch ablehnte und auf die Vorrechte der Juden im Lande bedacht war, wer politische Parität als absurd ablehnte, ohne an deren Stelle einen anderen vernünftigen Vorschlag zu setzen, wer Jahre hindurch im Lande und in der Diasporah blind lebte und die Araber, ihr Wachstum und ihre politische Stärke als unexistent betrachtete, wer eine Vogelstraußpolitik getrieben hat, der ist am wenigsten berechtigt, gegen die Teilung zu sein und muß diese Pille, die an Stelle der Teilung der Macht und der Rechte trat, so bitter sie auch ist, schlucken. Man kann Machtpolitik betreiben und Macht anstreben und Erfolge erzielen, nur wenn man sich dafür einsetzt, daß diese Macht mit realen Mitteln und Wegen täglich und stündlich gebaut wird. Macht ist kein Phantasiegebilde, sondern Funktion einer konzentrierten Tätigkeit eines Volksganzen, das diese Macht anstrebt und sie zielbewußt schafft.

Trotz der gigantischen Aufrüstung und der Reorganisierung der englischen Armee lebt diese Weltmacht in steter Angst vor einer Explosion — vor dem Weltkrieg. Seit die ersten Schüsse in Abessinien gefallen sind, kommt das Foreign office nicht zur Ruhe. Die Befestigung des Rheins und die spanische Tragödie haben die Situation nur kompliziert. Die Versicherungen des alten Lord Lansbury, daß Hitler die Friedenstaube dem Kriegsschwert vorzieht, finden in England keinen Glauben und Loyd George hat es unlängst offen zum Ausdruck gebracht. In dieser Situation kommt es England auf starke Verbündete im Nahen Osten an und da will es sich um jeden Preis die Gunst der Araber sichern. Die Schaffung selbständiger arabischer Mächte liegt auf der Linie dieser Politik. Ein selbständiger Staat wird mit Italien nicht liebäugeln, sondern sich an England anlehnen. Das Beispiel Aegyptens hat es gezeigt. Je stärker das nationale Selbstbewußtsein einer solchen Nation ausgeprägt wird, je größer die Verantwortung wird, die der kleine selbständige Staat zu tragen hat, desto größer werden die eigenen Kräfte, die diese Nation zu ihrer Verteidigung entwickelt und desto sicherer wird das Bündnis dieses Landes mit England. England ist heute viel zu schwach, um rein militärisch alle diese Staaten zu verteidigen, es würde dies außerdem auch viel zu viel Kräfte des Imperiums binden. Aus diesen und vielen anderen Gründen strebt England die maximale Entwicklung dieser Staaten an und sorgt gleichzeitig dafür, daß diese neuentfalteten Kräfte vor den Karren des Imperiums gespannt werden. Wir können vorläufig im Nahen Osten für die englische Politik kein Aequivalent der arabischen Welt darstellen. England schlägt sich daher auf die andere Seite. Es lag aber zum großen Teil an uns, unsere Kraft im Land allen Schwierigkeiten zum Trotz auszubauen und uns in das englische Sicherheitssystem des Imperiums einzureihen. Und zu dieser Kraft gehört nach wie vor die Verständigung mit den Arabern. Viele der jetzigen Neinsager haben es Jahre hindurch verhindert, daß wir jene Kraft im Lande heute darstellen, auf die es in der heutigen politischen Konstellation ankommt. England wird unser Werk nicht völlig zum Stillstand bringen. Es braucht uns als Bollwerk gegen allzuradikale arabische Forderungen. Unsere Stellung in dieser englischen Politik wäre aber viel günstiger gewesen, wenn wir heute das Dreifache an Bodenbesitz im Lande gehabt hätten und eine konsolidiertere wirtschaftliche Kraft gewesen wären, wir wären auch viel stärker gewesen, wenn England in uns eine geschlossene, gewaltige Bewegung gesehen hätte. Wer mit dem Revisionismus kokettiert hat oder direkt aus ihm hervorging, wer eine zweite Spaltung innerhalb der Organisation täglich heraufbeschwört — ist am wenigsten dazu berechtigt, Nein zu sagen!

Es kann nicht oft genug wiederholt werden: Wie immer die politische Konstellation sich auch gestalten mag, wir werden Erez Israel nicht aufgeben, wir werden unsere reale Kraft bis zur zweiten Entscheidung weiter bauen. Und auch dann wird es auf nachbarliche Beziehungen und eine vernünftige Araberpolitik, auf den realen staatsmännischen Sinn und die Erhöhung der Opferwilligkeit der Nation in der ganzen Welt ankommen. Die ganze zionistische Bewegung muß auf die Erfüllung dieser Aufgaben vorbereitet sein. Gleichzeitig mit dem mutigen kräftigen Nein müssen wir zum Kampf in der Zeitspanne nach der Vergewaltigung unserer elementaren Rechte auf Palästina rüsten. Alle jene, die sich Jahre hindurch dem Rufe Ussischkins zur pionierhaften Erlösung des Bodens verschlossen haben und ihn im Kampfe um die Erweiterung der Basis des Aufbauwerkes nicht unterstützt haben, haben heute am wenigsten das Recht, sich als die wahren Verfechter seines Schlachtrufes gegen die Teilung des Landes zu gebärden.

Lichtheim gegen die starren Neinsager

Das führende Mitglied der Judenstaatspartei Richard Lichtheim veröffentlicht in der „Jüd. Rundschau" einen Artikel, der eine gerade gegenteilige Stellung zu den Judenstaatlern und den A-priori-Neinsagern in Europa einnimmt.

„Täglich erscheinen, schreibt Lichtheim, neue und sich widersprechende Meldungen über die angeblichen Absichten der Royal Commission und der englischen Regierung. Was aber wohl möglich ist und was jetzt durchaus versucht werden müßte, ist die Festlegung der politischen Linie, auf der die Zionistische Organisation und ihre Anhänger in den nächsten Wochen marschieren sollen. Es ist notwendig, in dieser kritischen Situation Ruhe und Disziplin zu wahren, keine voreiligen Beschlüsse zu fassen und vor allem nicht die zionistische Oeffentlichkeit in immer größere Aufregung und Verwirrung hineinzutreiben.

Daher halte ich es für sehr verfehlt, wenn so einflußreiche Führer des Zionismus wie Herr Ussischkin eine Kampfparole ausgeben, die sich nicht nur gegen die eventuell zu erwartenden Beschlüsse der englischen Regierung, sondern auch gegen diejenigen zionistischen Kreise richtet, welche die politische Situation anders bewerten als er selbst, und sich ihr Urteil über die Beschlüsse der englischen Regierung noch vorbehalten, bis diese in aller Deutlichkeit vorliegen werden...

Mindestens ebenso groß wie die Gefahr der Teilung des Landes ist z. B. die Gefahr einer neuen Auslegung des Mandats, die etwa erklären würde, daß die Jüdische Heimstätte in Palästina bereits im wesentlichen errichtet sei, und daß man keine große jüdische Einwanderung und Kolonisation mehr zulassen könne, damit die Interessen der arabischen Bevölkerung nicht bedroht würden. Daß von unseren Gegnern in Palästina und in England auf eine solche Lösung hingearbeitet wird, ist seit langem klar.

Gegenüber einer solchen Abwürdung des Zionismus im Gesamtgebiet Palästinas kann die Errichtung eines Judenstaates auf einem Teilgebiet unter Umständen als eine verhältnismäßig günstige Lösung erscheinen, vorausgesetzt, daß das Gebiet groß genug ist, um Hunderttausende neuer Einwanderer aufzunehmen und anzusiedeln. Es sind unsere Freunde in England und in der Welt, die für eine solche Lösung arbeiten."

Gustav Seidemann (Wien):

Man sollte eigentlich...

sich freuen über die große Einigkeit, die sich in der Ansicht aller zionistischen Gruppen gegenwärtig zeigt. In Wien hätte diese Einigkeit beinahe zu einer Einheitswahlliste für den Kongreß geführt — doch im letzten Moment erkannte eine Gruppe, daß ihr demokratisches Herz oder Gefühl eine solche Einheitsliste nicht zulassen könne, denn eine Wahl ohne Wahl sei keine Wahl, zumindest keine demokratische Wahl... Die Engländer haben zwar eine Einheitsliste — aber was wissen die Engländer schon von wahrer Demokratie? Und die Jugoslawen, die auch die Einstellung von links, rechts und Mitte haben und trotzdem eine Einheitsliste haben, wissen auch nichts und die anderen, die Einheitslisten haben, wissen auch nichts. — Übrigens sind diese Leute wahrscheinlich zu faul, um die Wahlarbeiten zu leisten und wahrscheinlich haben sie auch kein überflüssiges Geld, um die Wahl durchzuführen. — Man hätte glauben können, daß wenigstens die anderen Gruppen beisammen bleiben können — ja da kennt man die Wiener nicht — eine Einheit oder keine — man hätte ja das großzügige Angebot der größten zionistischen Gruppe angenommen, wenn alle dabei gewesen wären. Da nun glücklicherweise die einzig wahren Demokraten aussprangen, d. h. nicht mittaten, kann man natürlich nicht mehr mittun — und so sind glücklich fünf Gruppen da, die sich gegenseitig befetzen können — es herrscht ja ohnedies zu viel Ruhe und Frieden im Wiener Judentum. —

Ob die Zionisten in der Tschechoslowakei eine Einheitsliste planten, weiß ich nicht, aber sie sind auch einig. — Da sehe ich in der „Selbstwehr" die Wahlprogramme oder -Aufrufe recht friedlich nebeneinander: Wer „gegen" — — ist — — wer „nein" sagt, der wählt nur, kann nur wählen Liste 1 —, nein Liste 2, nein Liste 3, nein Liste 4, nein Liste 5. — — Ein Führer sagt zwar: nur mein „nein" ist ein granitnes „nein", die anderen sind recht verdächtig, weil — — ihre Konsequenz die Konsequenz des: einmal eso! und einmal eso! ist — meine Konsequenz aber ist: immer eso! — — Ich empfinde für den Herrn mit dem granitnen „nein" persönlich alle Hochachtung und Sympathie aber sein: „nein" imponiert mir nicht

wie auch das: „nein“ der anderen nicht. Felix Weltsch sagt richtig, daß ein bloßes: „nein“ kein Weg ist — —. In einem Parlament hat einmal ein Redner seine Rede mit den Worten begonnen: „Ich kenne die Gründe des Gegners nicht, aber ich lehne sie ab — —.

Wir wissen noch gar nicht, was die englische Regierung uns bieten will, wir kennen ihre Pläne nicht, zumindestens nicht den Umfang derselben, wir lehnen sie aber ab (allerdings, wenn sie eine Teilung des Landes bezwecken, was ich loyalerweise feststelle), weil nun, weil wir Politiker sind und allein Politik verstehen, was man natürlich von den Engländern nicht sagen kann, denn die Engländer haben es zu nichts gebracht, sind keine Weltmacht geworden, weil sie kein großes politisches Konzept haben, weil sie statt ein großes Endziel vor Augen zu haben, sich in Kleinigkeiten verausgaben, ihre Kräfte zersplittern und sich untereinander aus rein Persönlichem gegeneinander befetzen — —.

Und dann verstehe ich so manches nicht. Da steht zum Beispiel in einem Wahlaufruf: „wer erkennt, daß die Teilung Palästinas das Ende jüdischer Einwanderung, das Ende jüdischen Aufbaus, das Ende zionistischer Hoffnungen ist — —.“ Ja wird denn, wenn den Juden ein Teil Palästinas zugewiesen werden wird, auf diesem jüdischen Teil die Einwanderung von Juden verboten sein, der Ankauf von Grund und Boden für Juden nicht gestattet? — Oder: „wir können auf Jerusalem nicht verzichten!“ — Ja wird denn Jerusalem aus Palästina entfernt und in ein anderes Land versetzt werden? Werden die 70.000 Juden, die gegenwärtig in Jerusalem wohnen, ausgewiesen, ihr Besitz enteignet, die Universität und alle jüdischen Institutionen gesperrt werden? Werden die Juden des Landes nicht mehr nach Jerusalem kommen dürfen und wird dasselbe auch mit ihnen in Haifa geschehen? — Und dann: Die Führer und wir sagen immer: die 450.000 Juden in Palästina und das, was sie geschaffen haben, sind ein Machtfaktor, mit dem nicht allein die Engländer, sondern die ganze Welt rechnen muß! — und wenn dann 1.000.000 oder 3.000.000 Juden (in diesem Rahmen bewegen sich die Schätzungen über die Anzahl der Juden, die auf den ihnen zugewiesenen oder bestimmten Teil werden wohnen können oder werden wohnen) in Erez-Israel und ihr Werk entsprechend vervielfacht haben, dann werden diese Millionen Juden und ihr Werk weniger ein Machtfaktor sein als heute? Das sind Dinge voll Widerspruch, die mein, durch kein akademisches oder berufspolitische Argumente verkrümmtes Gehirn nicht kapiert.

Ich bin mit Felix Weltsch der Meinung, daß ein Nein kein Weg ist, ich bin nicht für die Teilung, bestimmt nicht, ich möchte am Liebsten wie jeder ehrliche Jude und Zionist Erez-Israel ungeteilt auf beiden Seiten des Jordans, aber ich bin der Ansicht, daß man ein Ziel gegebenfalls schrittweise erreichen muß durch zähe Arbeit und nicht durch ewige Schlagworte und Phrasendrescherei.

Ich möchte nicht, daß man mich für frivol hält, wenn ich einer Operette und einem Schlagerlied daraus einen Gedanken entnehme, aus „Axel an der Himmelstür.“

Gebundene Hände, das ist das Ende. Ein Kongreß, zu dem Delegierte mit gebundenen Händen, wie es verlangt wird, kommen, ist kein Kongreß, ist kein Partner, mit dem man verhandeln kann.

Und zum Schluß: wenn man vor der Himmelstür steht — und ich glaube, wir stehen davor — und die Tür öffnet sich, vielleicht nur wenig, aber sie öffnet sich, dann darf man die Tür nicht zuhauen, man muß den Fuß dazwischen stellen — und einige Millionen Juden in Erez-Israel sind ein so starker Fuß, daß die Türe nicht mehr zugeschlagen werden kann — im Gegenteile, dann werden wir die Türe ganz, ja ganz aufreißen, weil wir dann stark sein werden, daß wir sie auch ganz aufreißen können. Das ist meine Meinung, die Meinung eines Optimisten, entstanden durch die Erfahrung, die ich genoß, da ich beinahe von der Wiege bis heute an der Entwicklung des Zionismus und seines Werkes stand und stehe.

Jüdische Einwanderung nach Ecuador. Nach den Aufzeichnungen der Hicem-Vertretung sind im ersten Vierteljahr 1937 272 Juden, von denen 237 aus Europa kamen, nach Ecuador eingewandert. Von ihnen sind 32 nach Europa und 17 in südamerikanische Länder zurückgekehrt. Die Regierung von Ecuador hat die von jedem Einwanderer zu erlegende Kaution von 50 auf 250 Dollar erhöht.

Die B'nai-B'rith-Loge in Cernauti von der Polizei geschlossen. Die Polizei von Cernauti hat über Weisung des rumänischen Innenministeriums der B'nai-B'rith-Loge in Cernauti jede weitere Tätigkeit untersagt. In der Zentrale der B'nai-B'rith-Loge wurde eine Haussuchung vorgenommen und das Gebäude versiegelt.

Die Kongreß-Wahlen

In der Čechoslovakei

In der Čechoslovakei fanden die Wahlen zum XX. Zionistenkongreß vom 27.—29. Juni statt. Wir veröffentlichen im Folgenden die bei uns bis Redaktionsschluß eingelangten Wahlergebnisse. In den Klammern führen wir die Ergebnisse der Wahlen zum XIX. Kongreß an. Judenstaatspartei und Dr. Margulies kandidierten damals gemeinsam. Das endgültige Resultat der Wahlen wird in der Sitzung der Hauptwahlkommission in Mor. Ostrava am 11. Juli festgestellt werden.

	Allgemeine Zion.	Soz. Zion.	Mirachi	Judenstp.	Margulies
Aussig	38 (20)	95 (94)	1 (—)	—	— (2*)
Bodenbach	28 (29)	17 (8)	5 (—)	—	10 (15*)
Böhm.-Leipa	8 (2)	2 (1)	1 (1)	0	19 (23)
Brüx	69 (18)	41 (47)	— (—)	—	— (7*)
Dvůr Králové	1	21	—	—	—
Eger	27 (26)	16 (14)	— (—)	—	2 (—*)
Falkenau	6 (4)	28 (23)	— (—)	2	1 (—*)
Gablonz	24 (17)	24 (41)	5 (—)	—	— (—*)
Leitmeritz	2 (4)	10 (32)	3 (—)	10	100 (108*)
Lobositz	1	5	—	—	—
Plzeň	37 (55)	106 (87)	3 (—)	—	5 (2*)
Prag	223 (279)	239 (300)	41 (46)	24	8 (16*)
Reichenberg	23 (18)	53 (58)	6 (5)	1	4 (4*)
Rochlitz	—	15	—	—	—
Saaz	29 (3)	30 (37)	— (2)	—	10 (8*)
Teplitz-Schönau	160 (162)	215 (216)	4 (5)	—	92 (107*)
Bzenec	—	—	—	1	26
Bohumín	52 (47)	44 (48)	16 (10)	2	3 (5*)
Břeclav	25	2	4	—	1
Brünn	407 (299)	224 (218)	98 (66)	24	89 (141*)
Č. Těšín	38	12	24	—	1
Hodonín	32	24	—	—	—
Hrušov	16 (21)	2 (10)	4 (6)	—	—
Iglau	29 (44)	9 (34)	1 (—)	—	— (1*)
Jemnice	26	5	2	—	1
Kroměříž	42	25	13	—	—
Kyjov	16	2	—	—	13
Mähr.-Schönberg	1	—	7	—	1
Mor. Třebová	1	—	—	—	6
Mor. Ostrava	251 (231	174 (242)	116 (148)	36	1 (56*)
Neu-Titschein	76 (72)	10 (4)	5 (1)	—	— (1)
Nikolsburg	1	10	2	—	15
Olmütz	74	95	10	2	10
Pohořelice	7	2	3	—	26
Prostějov	180 (102)	146 (135)	7 (3)	46	— (54*)
Troppau	64 (68)	88 (33)	19 (11)	1	1 (1*)
Uh. Hradiště	49 (42)	29 (33)	5	—	5 (2*)
Val. Mezeřiči	30 (33)	1 (1)	—	—	— (2*)
Vitkovice	87 (90)	8 (4)	3 (3)	4	—
Vsetin	14 (13)	— (2)	8 (5)	—	—
Znaim	38	29	2	1	—
Zwittau	23 (11)	11 (5)	—	3	10 (5*)
Bánovce	55 (54)	29 (13)	24 (19)	—	35 (29)
Banská Bystrica	49 (37)	77 (110)	—	—	—
Bardejov	9 (30)	10(58)	41(91)	—	2 (3)
Bratislava	73 (123)	126 (209)	229 (262)	3	16 (61*)
Dun. Streda	4 (16)	25 (28)	2 (16)	2	1 (1*)
Hlohovec	28 (5)	81 (60)	37 (27)	—	— (3*)
Iršava	— (1)	5 (21)	16 (52)	—	— (2*)
Komárno	6 (13)	45 (19)	16 (7)	—	—
Košice	34 (38)	135 (158)	152 (191)	1	2 (6*)
Lučenec	78 (65)	6 (35)	9 (18)	—	—
Malacky	15 (10)	17 (20)	22 (1)	3	3 (4*)
Michalovce	4 (1)	52 (162)	64 (107)	—	— (1*)
Nitra	39 (36)	132 (189)	127 (123)	1	— (3*)
Nove Zámky	84 (35)	45 (72)	39 (15)	2	2 (21*)
Pieštany	38 (34)	31 (7)	46 (25)	2	— (1*)
Prešov	109 (68)	117 (102)	120 (116)	1	— (1)
Ružomberok	6	4 4	6	—	—
Šala	4	3	11	1	1 —
Sp. Nov. Ves	26 (16)	18 (7)	7 (7)	1	— (3*)
Sp. Podhrádie	25 (9)	4 (15)	1 (1)	—	1 (15)
Sp. Stará Ves	9 (8)	4 (2)	42 (38)	—	—
St. Lubovna	5 (1)	0 (9)	17 (34)	2	2 (1*)
Stubn. Teplice	30 (10)	27 (48)	—	—	3
Topolčany	7 (12)	1 (49)	54 (65)	—	—
Trenčín	20 (23)	71 (84)	4 (6)	2	— (2)
Vrable	3	14 1	3	—	—
Batovo	1	38	2	—	1
Berehovo	37 (105)	31 (119)	36 (113)	—	— (1*)
Chust	7 (10)	72 (168)	28 (145)	—	2 (14*)
Drahovo	—	6	—	—	—
Humenné	6 (9)	46 (60)	66 (62)	1	—
Jasina	2 (7)	18 (49)	2(10)	—	— (1)
Kralovo	—	27	14	—	—
Mukačevo	174 (113)	188 (219)	222 (332)	11	3 (13*)
Rachov	1	26	1	—	—
Sevljus	11 (16)	29 (81)	111 (114)	—	— (3)
Svalava	1	24	17	1	—
Ternovo	—	—	7	—	6
V. Berezny	6 (20)	23 (62)	12 (4)	—	—
V. Bočkov	1	7	6	1	1
Volovec	20 (19)	9 (27)	4 (2)	—	— (1*)

*) Judenstaatspartei und Dr. Margulies auf gemeinsamer Liste zum letzten Kongreß.

Amerika

Das Endergebnis der in Amerika durchgeführten Wahlen zum XX. Zionistenkongreß zeigt, daß 110.000 Stimmen abgegeben worden sind. Es entfallen auf die Allgemeinen Zionisten 21, zionistische Arbeiterpartei 32, Misrachi 18, Hadassah 19 und Judenstaatspartei 1 Mandat.

Kanada

Auf Grund der bereits ziemlich weit vorgeschrittenen Stimmenzählung nach der in Kanada durchgeführten Wahl zum XX. Zionistenkongreß läßt sich feststellen, daß die Allgemeinen Zionisten 4, die Arbeiterpartei 3 und der Misrachi 1 Mandat errungen haben.

Lord Melchett kandidiert in Polen

Lord Melchett hat an das Zentralkomitee der zionistischen Organisation in Polen ein Telegramm gerichtet, in dem er den Wunsch äußert, bei den Wahlen zum XX. Zionistenkongreß auf der Liste des Zentralkomitees der zionistischen Organisation in Polen zu kandidieren, um seine Solidarität mit dem leidenden polnischen Judentum zum Ausdruck zu bringen.

Palästina

Insgesamt sind in Palästina neun Kandidatenlisten zum Kongreß aufgestellt worden. Führer der Arbeiterliste sind Ben-Guion, Berl Katzenelson, Shertok, Kaplan. Die Misrachilliste wird von Rabbi Fishman, Rabbi Berlin, Farbstein geführt. Hapoel Hamisrachi stellt Shapiro, Shragai und Kestenbaum als seine Hauptkandidaten auf. Allgemeine Zionisten-Gruppe B hat eine Liste, die von Ussischkin, Suprassky und Rottenstreich angeführt wird. Die Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten (Gruppe A) nennt als ihre Kandidaten Grünbaum, Prof. Brodetzky, Zuchovitzky; die Gruppe Kidma, die der Weltvereinigung angeschlossen ist, stellt eine Sonderliste auf, auf der die Namen Glickson, Blumenfeld und Schocken an führender Stelle erscheinen. Führer der Liste der Staatspartei sind Großmann und Lichtheim.

Wahlen in den Council der Jewish Agency for Palestine

Die vom Obersten Rat des Bundes der jüdischen Kultusgemeinde in Böhmen, Mähren und Schlesien, bzw. des Bundes der jüdischen Kultusgemeinden in der Slowakei „Jeschurun“ durchgeführten Wahlen zum Council der Jewish Agency hatten folgendes Ergebnis:

Zu Mitgliedern wurden gewählt die Herren:
Dr. Josef Popper, Prag.
Dr. Viktor Stein, Bratislava.
Gen. Dir. Dr. Ing. Armin Weiner, Brünn.

Als Stellvertreter wurden bestimmt die Herren:
Dr. Rudolf Bäcker, Prag.
Dr. Rudolf Bloch, Prag.
Rat Luděk Dux, Prag.
Dr. Eugen Roth, Nové Zámky.
Fritz Jellinek, Brünn.
Dir. Dr. Kamill Kleiner, Prag.
Dr. Leo Langstein, Reichenberg.
Dr. Aladar Porzsolt, Bratislava.

Vom Kongressbüro

1. Kongreß-Legitimationen.

Kongreß-Legitimationen sind zum Preise von 50 Cents oder deren Gegenwert bei den zionistischen Zentralstellen des Wohnlandes der Kongreß-Teilnehmer, in außerordentlichen und dringenden Fällen direkt durch das Kongreßbüro zu beziehen.

2. Gastkarten.

Die Preise für Einlaßkarten für die Kongreßverhandlungen sind:

Permanenzkarten:	Eröffnung:
Kat. I Frs. 100.—	Frs. 45.—
Kat. II Frs. 60.—	Frs. 30.—
Kat. III Frs. 35.—	Frs. 20.—

Die Besteller von Permanenzkarten genießen den Vorzug vor den Bestellern von Tageskarten (Eröffnungssitzung). Desgleichen genießen bei Zuteilung von Plätzen Zionisten einen Vorzug, falls eine Berücksichtigung aller nicht möglich sein sollte. Stehplätze und Tageskarten von der zweiten Sitzung an werden nur an der Tageskasse ausgegeben. Bestellungen sind an das Büro des XX. Zionisten-Kongresses zu richten. Jeder Besteller wolle anführen, ob und wo er zionistisch organisiert ist und zur Vermeidung von Rückfragen an seine Organisation beifügen. Zionisten genießen bei der Zuteilung der Plätze einen gewissen Vorzug, falls eine Berücksichtigung aller Besteller von Kongreßkarten nicht möglich sein sollte.

Das Kongreßbüro wird nach erfolgter Zuteilung der Karten jedem Besteller, der zugelassen wurde, eine Gastkartenanweisung zur Verfügung stellen, gegen deren Vorweisung bei der Kartenkasse im Kongreßbüro, beginnend am 1. August, die Platzkarten ausgegeben werden. Es werden nur solche Karten ausgegeben, für die der Betrag rechtzeitig in die Hände des Kongreßbüros gelangt ist.

3. Fahrpreisermäßigungen auf der Eisenbahn.

Die schweizerischen Transport-Unternehmungen, einschließlich der Postverwaltung für ihre Kraftwagenstrecken, gewähren Reisenden, die ihren ständigen Wohnsitz außerhalb der Schweiz haben, bis auf weiteres auf den im Auslande bei den Agenturen der schweizerischen Bundesbahnen und bei Reisebüros, sowie bei schweizerischen Grenzstationen bezogenen schweizerischen Fahrausweisen ab Grenzstationen nach einem Ort im Innern der Schweiz und zurück nach der gleichen oder einer anderen Grenzstation eine besondere Ermäßigung von 30 Prozent. Auf den nachträglich bei innerschweizerischen Stationen gelösten Billetts wird die außerordentliche Fahrpreisermäßigung in keinem Falle gewährt.

Die Vergünstigung erstreckt sich auf folgende Fahrausweise:

1. 3monatige Reisebüro-Fahrscheine für Hin- und Rückfahrten und Rundreisen auf beliebige Entfernungen,
2. Generalabonnements für 8 und 15 Tage.

Auf den Familien- und Gesellschaftsbilletten zu ermäßigter Taxe (letztere für Gruppen von 6 bis 99 Personen) wird eine besondere Ermäßigung gewährt von 15 Prozent. Die Generalabonnements gestatten beliebige Fahrten auf einem Verkehrsnetz von über 5000 km. Die Fahrvergünstigung von 30 Prozent, bzw. 15 Prozent wird unter der Bedingung zugestanden, daß sich die Reisenden mindestens sechs Tage in der Schweiz aufhalten.

Zu Herzls Todestag

Herzl in Palästina und in Wilna

Wir hatten an jenem Tage die Hälfte der Bäume im Walde von Chulda, welcher einen Teil des Herzl-Waldes bildet, zu Ende gepflanzt. Es war gerade auch Dr. Herzls 50. Geburtstag und wir Arbeiter des Herzl-Waldes begingen deshalb ein großes Fest. Ich schlug vor, daß heute, an Herzls 50. Geburtstage, diejenigen Chawerim unter uns, welche Herzl gelegentlich seines Aufenthalts im Lande gesehen hatten, uns etwas darüber erzählten. Man war mit meinem Vorschlag einverstanden und der erste Chawer begann:

„Zufällig war ich, der damals in Petach-Tikwah arbeitete, gerade in Jaffa. In unserer Moschawah wußten nur einige, daß Herzl an jenem Tage ankommen sollte und auch in Jaffa wußten es nur einzelne; der Ankunftstermin war geheimgehalten worden. Ich hatte gerade am Strand zu tun, dessen Betreten an jenem Tage verboten war. Es sah dort anders aus als gewöhnlich: die Kähne standen beiseite, die wilden Rufe der arabischen Schiffer waren verstummt und der Strand war festlich geschmückt wie zu einer offiziellen Feierlichkeit. Keiner von den Umstehenden wußte, welchem hohen Gast diese Vorbereitungen galten; doch als ich einen mir bekannten arabischen Schiffer danach fragte, antwortete er mit sichtlichem Erstaunen über meine Frage: „Der jüdische Sultan wird sogleich mit dem Schiff ankommen!“ Die übrigen Einzelheiten erfuhr ich aus dem Munde einiger Landsleute, welche eben aus Petach-Tikwah gekommen waren, um am Empfang Dr. Herzls teilzunehmen.

Ich kletterte auf die hohe Hafenmauer und spähte ins Weite, bis ich den Rauch und nachher das Schiff erblickte, welches sich langsam näherte. Das in der Jaffabucht für gewöhnlich unruhige Meer lag an jenem Tage spiegelglatt da. Ich sah die Kähne, die vom Schiff ans Land fuhren, und strengte meine Augen an, um zu sehen, in welchem Boot Herzl saß, doch war die Entfernung zu groß. Ich sah ihn erst, als er jenseits der Hafengebäude in den Wagen stieg. Als ich ihn erblickte, seine stolze, königliche Gestalt, seinen schwarzen Bart und seine schönen Augen sah, die einen langen Blick nach jener Seite richteten, wo eine Gruppe von Juden aus Jerusalem stand, begann mein Herz heftig zu pochen und es kamen mir unwillkürlich Tränen in die Augen. So erging es auch den umstehenden Juden, ob jung oder alt. Als Herzl mit seinen Begleitern wegfuhr, erhob so mancher die Augen zum Himmel und sprach mit lauter Stimme den Segensspruch: „Schehechejanu“.“

Der erste Erzähler hatte geendet. Nach ihm erhob sich ein junger Mann, der zur Zeit, als Herzl Erez besuchte, Schüler in Mikweh-Jisrael gewesen und Zeuge seiner Begegnung mit Wilhelm II. geworden war. Diese fand statt am Eingang von Mikweh-Jisrael und der deutsche Kaiser befand sich damals unterwegs von Jaffa nach Jerusalem.

„An jenem Tage“, begann der junge Mann seine Erzählung, „weckte man uns Schüler von Mikweh-Jisrael am frühen Morgen und trug uns auf, aus den Gärten die schönsten Blumen zu holen, um damit das Eingangstor und die zu ihm führende Allee zu schmücken; dann hieß man uns Festkleider anziehen. Kein einziger von uns wußte zunächst, was dies alles zu bedeuten habe, doch erfuhren wir bald, daß der deutsche Kaiser bei uns vorüberkommen und daß Dr. Herzl unsere Schule besuchen werde.

Ehe der Kaiser mit seinem Gefolge herannahte, stahl ich mich vom Schulhof fort und fand einen Platz, von dem aus ich Herzl sehen konnte, während er am Eingangstor von Mikweh-Jisrael stand. Auf seinem Antlitz lag tiefer Ernst und seine Augen blickten in die Ferne, hinüber zum Gebirge von Judäa, wo sich, soweit das Auge reichte, Berg an Berg türmt. Der Schulleiter von Mikweh-Jisrael und einige andere standen neben ihm und sprachen zu ihm über irgendwelche Dinge. Herzl antwortete ihnen und sie lächelten; aber sein Gesicht behielt den ernsten, ja sorgenvollen Ausdruck. Er wandte die Augen nicht von den Bergen Judäas ab, über denen das Geheimnis von Jahrtausenden sich gleichsam schwebend breitetet . . .

Nun näherte sich Wilhelm II. samt Gefolge. Auf einem Prachtroß reitend verließ er seine Begleiter und ritt geradewegs auf Herzl zu. Er erhob sich ein wenig im Sattel, reichte Herzl die Hand und fragte mit lauter Stimme: „Wie geht es dem geehrten Doktor Herzl?“ Nachher führten beide ein Gespräch, ohne daß die Umstehenden ihre Worte zu hören vermochten. Wilhelms Gefolge, darunter auch Minister Bülow und die Kaiserin, wartete abseits. Die Unterredung dauerte nicht lange. Wilhelm reichte Herzl abermals die Hand, sagte: „Auf Wiedersehen in Jerusalem“ und ritt weiter. Auch Herzl bestieg sogleich einen Wagen und fuhr mit seinen zionistischen Begleitern davon.

Der Inhalt des Gesprächs, das Herzl und Kaiser Wilhelm geführt hatten, wurde nicht bekannt, doch ist es sicher, daß diese Unterredung viel dazu beitrug, die Zionsträume Herzls zu zerstören; denn unmittelbar nach jener Entrevue kehrt er voll Zorn nach Jaffa zurück und trachtet, das Land schleunigst zu verlassen. An jenem Tage war das Meer vor Jaffa stürmisch und es ankerten keine Passagierschiffe im Hafen. Nur ein kleines Segelschiff lag da und dieses beschloß Herzl zur Ueberfahrt nach einem ägyptischen Hafen zu benützen, obwohl dies mit großer Gefahrt verbunden war; es gelang seinen Begleitern aber nicht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, da er das Land um jeden Preis unverzüglich verlassen wollte.“

Nachher kam noch ein Arbeiter zu Worte, dem es vergönnt gewesen war, Herzl zwar nicht in Palästina, jedoch während eines Besuches in W i l n a zu sehen.

„Er wurde von uns mit größeren Ehren empfangen als ein König“, berichtete er. „Während seines dreitägigen Aufenthalts in Wilna feierte der größte Teil der jüdischen Arbeiter und auch die jüdischen Geschäfte waren geschlossen. Die Volksmenge bereitete dem geliebten Gast einen Empfang von so überaus stürmischer, spontaner Herzlichkeit, daß sich die kaiserlich-russischen Polizeibehörden in ihrer steten Revolutionsangst sogar veranlaßt sahen, weitere Umzüge und Kundgebungen unter freiem Himmel zu verbieten. Während der drei Tage sah ich Herzl eingemale. Seine Gestalt war wirklich königlich, jede Bewegung zeugte von angeborener Größe. Von diesem Manne ging ein wunderbarer Zauber aus, der jeden, der mit ihm in Berührung kam, unwiderstehlich in seinen Bann zog. Mit uns Arbeitern sprach er wie mit Gleichgesellten, drückte uns die Hand . . . .

Herzl übte einen mächtigen, unauslöschlichen Eindruck aus, einerseits durch seine menschliche Größe, die naturgegeben war und seinem Wesen das Gepräge gab, anderseits durch seine Bescheidenheit und den gänzlichen Verzicht auf ‚Kowed‘. Als der Obmann der poale-zionistischen Vereinigung in Wilna zu Ehren Herzls sein Glas erhob und den Wunsch aussprach, er möge es erleben, der erste Präsident der jüdischen Republik in Erez Israel zu werden, erwiderte ihm Herzl, daß dies eine allzu große Ehre für ihn sein würde; im übrigen werde er diesen Zeitpunkt nicht mehr erleben.

Der russischen Regierung war der großartige Empfang, der Herzl bereitet wurde, nicht angenehm und als der Wilnaer Polizeipräfekt darüber nach Petersburg berichtet hatte, bekam er von dort Befehl, dem Gast in höflicher Form nahezulegen, er möge die Stadt ehestens verlassen. Der Präfekt kam dem Auftrag nur ungern nach, denn auch auf ihn übte Herzls Persönlichkeit ihren mächtigen Zauber aus, und er sagte damals: „Noch nie sah ich einen solchen Menschen, einen solchen Juden.“

Als Herzl Wilna um Mitternacht verließ, begleiteten, trotz des Polizeiverbots, große Massen von jüdischen Arbeitern und Einwohnern seinen Wagen. Da er ein Einschreiten der die Straßen füllenden Polizei befürchtete, bat Herzl inständig, man möge von Demonstrationen absehen. Als er durchs Wagenfenster sah, wie die Polizei die jüdische Menge zurückzudrängen begann, beugte er sich heraus; sein Gesicht war bleich und seine Lippen murmelten wiederholt die Worte: „Verfluchte Barbaren!“ Und mit einer Verwünschung gegen das zarische Rußland auf den Lippen verließ er das Land.“

Der Erzähler schwieg und es war geraume Zeit still in unserer Runde.

Aus J. Jaaris Sammlung „Cholmim welochamim“ (Träumer und Kämpfer) übertragen von Jaakow Spitz, Prostějov.

Josef Fränkel:

Theodor Herzls Krankheit

Theodor Herzl wohnte im Villenviertel und hier ließ sich der junge Mediziner Franz Bondy nieder. Dr. Bondy behandelte in dieser Gegend einige Freunde Herzls, so z. B. mehrere Journalisten vom „Tagblatt“, von der „Neuen Freien Presse“ und auch Burgtheaterschauspieler (Sonnenthal, Thimig, Devrient, Gabillon). Durch deren Empfehlungen entschloß sich Herzl, Dr. Bondy als Hausarzt aufzunehmen. Eines Tages wird Bondy von Herzl angerufen, er ersucht ihn, sein Kind zu behandeln. Seit dieser Zeit wurde Dr. Bondy der Hausarzt der Familie Herzl. Herzl vertraute ihm seine Kinder und seine Eltern.

Der Vater Theodor Herzls, Jakob Herzl, starb plötzlich an Herzschlag und seine Mutter, Jeanette Herzl, war herzkrank. Auch Pauline, die Tochter Theodor Herzls, war von Jugend an herzkrank.

Herzl weilte in Paris als Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ und schickte regelmäßig Berichte nach Wien. Es war am 25. Juni 1894, dem sechsten Hochzeitstag Theodor Herzls. Diesen Tag verbrachte er mit seiner Familie und kümmerte sich nicht um die poli-

---

KLEINER AUSBLICK

Die Kongreßvorbereitungen

Zürich.

Im Claridenhof, wo das Bureau des XX. Zionistenkongresses einstweilen das Hauptquartier aufgeschlagen hat, herrscht bereits Großbetrieb. Jede Post bringt Briefe aus aller Welt, die sofort eingetragen, registriert und beantwortet werden. Die Maschinen knattern in unaufhörlichem Wettbewerb. Doktor Franz Kahn, den unermüdlichen Leiter des Bureaus, sieht man am Diktat für Stenogramm und Diktaphon; Dr. Fritz Ullmann verhandelt ununterbrochen und führt selbst die Aufsicht bis ins kleinste Detail. Anfangs Juli kommt das Organisationsdepartement aus Jerusalem, das „Innenministerium“ der Zionisten, um hier die letzten Bestimmungen über die Kongreßverhandlungen zu treffen. Zu den Kongreßtagungen laufen täglich zahlreiche Bestellungen auf Eintrittskarten ein, besonders die Ueberseer wollen sich die Eintrittsmöglichkeit sichern. Die Eintrittspreise sind genau gleich wie bei den letzten Kongressen, für die Nichtschweizer zufolge der Abwertung jedoch bedeutend geringer. Nach den letzten Mitteilungen werden 500 Delegierte aus allen Ländern der Welt erwartet, dazu kommen noch die Mitglieder des Aktionskomitees, des Kongreßgerichtes, der vielen Kommissionen, des Nationalfonds, des Keren Hajessod usw. Die Züricher Tagung wird damit zur größten, die je stattgefunden hat. Zur Eröffnungssitzung stehen sämtliche Säle der Tonhalle mit 3000 Plätzen zur Verfügung, in die Uebungssäle erfolgt eine Radioübertragung. Die Presse aller Länder hat sich stärker denn je angemeldet. Die Exekutive wird während des Kongresses ihren Sitz im Claridenhof haben, dort werden die Bureaux des Präsidenten und der anderen Mitglieder der Exekutive, sowie der Sitzungssaal des Aktionskomitees eingerichtet. Eine große Arbeit ist bereits geleistet worden, um dem jüdischen Parlament eine würdige Tagung zu sichern. Die nächsten Wochen bringen mit der Uebersiedlung der Departemente von London und Jerusalem noch eine vermehrte Arbeit, zu deren Bewältigung Leitung und Mitarbeiter die äußerste Energie aufbringen müssen.

Neue Assimilation

Berlin.

Die „Jüd. Rundschau“ vom 25. Juni veröffentlichte das folgende Inserat:

„Dame, Enddreißigerin
naturblond, blauäugig, mittelgroß, sehr gut aussehend, anschmiegsam, lebensfreudig, mit viel Sinn für gemütl. Häuslichkeit, Eigenheim, in guten Verhältnissen lebend,
wünscht Bekanntschaft zwecks späterer Heirat
mit vornehm., gedieg., gutaussehenden Herrn (ohne Typ) in wirklich gesicherter Position, da Geldinteressen ausgeschlossen. Offert unter „S. 669“ an die Anz.-Abteilung der „Jüd. Rundschau“, Berlin W 15, Meinekestr. 10.

Daß eine jüdische Dame als erstes Kennzeichen „naturblond, blauäugig“ anführt, könnte event. als Zeichen einer sonderbaren Assimilation an die Usancen der Umgebung verstanden werden. Was aber bedeutet das Verlangen nach einem „gutaussehenden Herrn (ohne Typ)“? Diese Sparsamkeit führt entschieden zu weit. Hätte die gesch. Inserentin noch ein paar Pfennige für das fehlende Adjektiv dem Worte „Typ“ aufgewandt, dann hätte man vielleicht deutlicher erfahren, welchen Typ sie nicht wünscht; dann hätte jedoch — wahrscheinlich — keine jüdische Zeitung ihr Inserat aufnehmen können.

— nan.

Hermann Hesse zum 60. Geburtstag des Dichters am 2. Juli

Prag.

Hermann Hesse begann als ein Heimatdichter, um sich im Schaffensdrang unter dem Eindruck und der Kraft des Erlebens und Erleidens zum Europäer zu entwickeln und seine große Kunst und wache Gedanklichkeit jenen Idealen zu widmen, die als Humanismus (und über diesen dann als zur Tat gewordene Humanität) ewige Geltung haben. So ist es kein Zufall, daß der Dichter in seiner Mittlertätigkeit oft auf die Schätze jüdischen Schrifttums hinwies, daß er, um ein Beispiel zu geben, auf Ben Gorion aufmerksam machte und das Werk Franz Kafkas, des ihm verwandten Dichters, liebevoll und verständnisinnig erhellte und sich von der ersten Veröffentlichung an immer wieder zu ihm bekannte. Ja, auch Hermann Hesse hat „das Glück, dem ‚Bunde‘ anzugehören“ und hat „das Zeichen“. Niemals scheute er die Verantwortung: als Mensch lebte er sein Leben, das sich oft und gern dem Dienst der Unglücklichen weihte und nur seinem Gewissen untertan war; als Dichter (und Publizist) schwieg Hesse nicht, wenn es galt, die Stimme wider Unvernunft und Unrecht zu erheben und der Jugend den Weg zu weisen.

Bitteres Erleben und schmerzliche Erkenntnisse wurden durch sein reifes Künstlertum, des großen nordischen Dichters Weisheit bekräftigend: „Dichten heißt Gerichtstag über sich selbst halten“, zu einer plastischen und bezwingenden Darstellung gebracht, die zuletzt nicht deswegen so ansprechend und eindringlich wirkt, weil der Schlag eines Herzens zu spüren und „jede Dichtung ein Versuch ist, ein Stück Erlebtes geklärt festzuhalten“. Diesem „Versuch“ verdanken wir Einblicke in die menschliche Seele und sehr schöne, tiefe heut nicht mehr hinwegzudenkende Werke von umfassender Gültigkeit.

Wie jeder Große ist auch Hermann Hesse allein und einsam. Um zu seiner erkenntnisreichen und einsichtigen Größe zu gelangen, mußte er über viele Bitternisse schreiten. Wir wissen es noch, daß ihm auch manches Köstliche blühte aus seinem Werk, das wie selten eines organisch in sich geschlossen ist.

In Hermann Hesse lebt eine Naturverbundenheit, die über Humus und Landschaft zum Pantheismus drang, so daß der Dichter im ländlichen Frieden inmitten der Größe der Natur trotz der Unrast seines Blutes bei stiller Beschaulichkeit ein freundliches Gedenken seinem „Gedankenspiel“ widmen kann, „jener hübschen Erfindung, deren Gerüst die Musik und deren Grund Meditation ist“, Worte, die Hesses gesamtes Schaffen bezeichnen könnten und, allzu bescheiden, des Dichters neues noch nicht vollendetes Werk anzeigen, „das Glasperlenspiel“, dessen Proben eine besinnliche Gläubigkeit, eine edle Menschlichkeit und einen echten Humanismus offenbaren.

Heinz Stroh.

Das Märchen von der „jüdischen“ Freimaurerei

Paris.

Eine französische Zeitschrift veröffentlicht statistische Daten über die Verbreitung der Freimaurerlogen und über die Zahl der Freimaurer in den verschiedenen Ländern der Erde.

In dieser Statistik fällt auf, daß die westlichen Länder der Erde die eigentlichen Gebiete des Freimaurertums sind. Unter ihnen dominieren, sowohl nach der Anzahl der Logen als auch ihrer Mitglieder, die protestantischen, angelsächsischen Staaten mit Nordamerika an der Spitze. In Europa ist England hinsichtlich der Anzahl der Freimaurer führend. Dann kommen in absteigender Linie Frankreich und Holland, sodann die fast gänzlich judenreinen Länder Spanien und Portugal.

Im Gegensatz hierzu haben die osteuropäischen Länder, in denen das jüdische Element zahlenmäßig stark vertreten ist, kaum einen Anteil an der Freimaurerbewegung. In Griechenland beträgt die Anzahl der Freimaurer ungefähr ein fünfzigstel Promille, in Rumänien gar nur ein hundertstel Promille gegenüber der angelsächsischen Freimaurerziffer. Dies, obwohl in manchen Städten am Balkan, z. B. in Saloniki, die jüdische Bevölkerung fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmacht. Polen, in dem drei Millionen Juden wohnen, ist in der Statistik der Weltfreimaurerei überhaupt nicht vertreten.

tischen Vorgänge in Frankreich. Nun wollte es der Zufall, daß ausgerechnet am 25. Juni 1894 der Anarchist Caserio den französischen Staatspräsidenten ermordet hatte. Alle Wiener Zeitungen brachten die sensationelle Nachricht von der Ermordung Carnots, nur die „Neue Freie Presse", die in Paris einen Berichterstatter hatte, nicht. Diese Episode ging Herzl sehr nahe, denn sie war mit Aufregungen verknüpft. Die „Neue Freie Presse" machte ihm heftige Vorwürfe, — damals tauchten die ersten Symptome einer Herzkrankheit auf.

Herzl aber schonte sich nicht. Er arbeitete Tag und Nacht zuerst am Drama „Das neue Ghetto" und dann an der Broschüre „Der Judenstaat". Und als er die Idee geformt hatte, ging er daran, die zionistische Weltorganisation ins Leben zu rufen. Er machte anstrengende Reisen, hatte aufregende Verhandlungen, Konflikte, bald mußte er nach Konstantinopel, bald nach London und suchte „eine einzige Million Gulden", um die Bewegung groß zu machen. Tage mit viel Sorgen und Ekel. Fortgesetzt wurde er mit kränkenden Verdächtigungen überhäuft. Die Krankheit nahm zu . . .

Herzl schonte sich nicht. Die Gründung der „Welt", die Zionistenkongresse, die Audienzen, die Aktionsfähigkeit der Bank, überhaupt alles, was gemacht wurde, war seine Arbeit, und seine übermenschliche Anstrengung untergrub seine Gesundheit. Hiezu gesellte sich der Uganda-Konflikt. Nach außen hin zeigte sich Herzl stark und mächtiger, aber sein Herz wurde von Tag zu Tag schwächer . . .

Jahre vor seinem Tode klagte er oft über Herzbeschwerden und auf Anraten Dr. Bondys sucht Herzl den Spezialisten Dr. Ortner auf. Ortner verbot ihm das Rauchen und legte es ihm nahe, sich zu schonen und Aufregungen aus dem Wege zu gehen. Aber inzwischen tobten die „Neinsager". Eine Charkower Deputation erschien in Wien und überreichte ihm ein Ultimatum. „Der Weg spaltet sich", schrieb damals Herzl in einem Entwurf „Brief an das jüdische Volk", und die Spaltung geht mitten durch des Führers Brust . . . „Kommt es zur Spaltung, so bleibt mein Herz bei den Zionisten . . ." Zwar kam es auf der Sitzung des „Großen Aktions-Komitees" zu einer Einigung (April, 1904), aber sein Herz war nicht mehr zu retten. Auf Wunsch seiner Familie fuhr er am 3. Mai nach Franzensbad. Ohne Erfolg. Sein krankes Herz funktionierte nicht mehr regelmäßig. Vier Wochen später suchte Herzl Rettung in Edlach. Dr. Bondy fuhr von Zeit zu Zeit nach Edlach. Freitag, den ersten Juli wird er dringend nach Edlach berufen. Vor der „Perl-Villa" stand ein Wagen vollgepackt mit Sachen. Ein Zionist aus Hamburg hatte einen Hamburger Arzt nach Edlach geschickt und dieser wollte Herzl nach Hamburg bringen, um ihn dort mittels einer bestimmten Badekur zu retten. Dr. Bondy war anderer Meinung, er hielt eine Rettung für aussichtslos und fürchtete, daß Herzl nicht lebend nach Hamburg kommen werde. Die geplante Reise wurde aufgegeben. Am selben Tag verschlechterte sich sein Zustand durch einen Bronchialkatarrh. Atemnot Husten, Schmerzen . . .

Herzl kämpft mit dem Tod. Er will noch Abschied von seiner Familie nehmen. Endlich erscheint seine treue und gute Mutter . . . .

„Sonnenschein, komm herein." Und als Pauline, seine Tochter, erschien, verschwand für Augenblicke seine Blässe . . . Kurze Zeit hierauf, nachdem er seine Mutter begrüßt und geküßt hatte, schloß er seine Augen . . . .

Damals schrieb Israel Zangwill ein Gedicht und nannte es „Theodor Herzl". Und Zangwill weinte:

Dich krönt der Tod mit ewigem Diadem.
Wir aber schrei'n inbrünstig auf im Leid:
Im nächsten Jahr in Jerusalem . . . .

Jahrzehnte sind verstrichen. Der Tod krönt Herzl mit ewigem Diadem und noch immer schreit das jüdische Volk: „Im nächsten Jahr in Jerusalem."

Max Adler und der Zionismus. Der kürzlich verstorbene Wiener Philosoph und Soziologe Prof. Max Adler hat sich vor einigen Jahren der zionistischen Ideologie stark genähert. Im Jahre 1932 gab er eine Broschüre unter dem Titel „Zionismus und Sozialismus" heraus und sprach auch bei einer Borochow-Feier über die Renaissance des Judentums in begeisterten Worten. Bis in die letzten Tage stand er der zionistischen Arbeiterbewegung sehr nahe und erwarb letztens auch den Schekel. Erst vor einigen Tagen nahm er an einer Massenversammlung des „Binjan Haaretz" teil, in der Berl Locker sprach. Er trug sich auch mit dem Gedanken, der Einladung der Hebräischen Universität zu Jerusalem Folge zu leisten, die ihm eine Professur für soziale Wissenschaften angeboten hatte.

Opern eines Berliner jüdischen Komponisten im Ausland. Der Opernchef des Aussiger Stadttheaters Franz Allers hat zwei Bühnenwerke des in Berlin lebenden jüdischen Komponisten James Rothstein, die heitere Volksoper „Die Brautschau" (Text von Ernst Huldschinsky und Friedrich Zelnik), und das einaktige musikalische Lustspiel „Jasmin" (Text von Leo Heller und Richard Wurmfeld) zur Aufführung (bzw. Uraufführung) für die nächste Spielzeit in Aussicht genommen.

LITERATUR-BLATT

Max Brod:

Blick auf die Literatur in der Tschechoslowakei

Von R u d o l f F u c h s, dem ausgezeichneten Lyriker und Uebersetzer, ist ein bemerkenswertes Büchlein erschienen: „České a německé básnictví v Československu" (Verlag Fr. Borový). Die tschechische Presse hat das Werk viel diskutiert, lebhaft anerkannt. Charakteristisch für die jetzige Zeit, daß der Vortrag, der deutsch gehalten wurde, in tschechischer Sprache publiziert wird — Kennzeichen des Antisemitismus, der heute weite Gebiete des deutschen Schrifttums beherrscht. Von diesem Antisemitismus ist auch in Fuchsens Broschüre die Rede, aber nur verstreut und unsystematisch. Wie es überhaupt der Grundfehler des Buches ist, daß es von der Judenfrage nicht ausgiebig genug und nicht im tiefsten Ernst Notiz nimmt.

Rudolf Fuchs stellt Thesen über die deutsche und die tschechische Literatur in der Tschechoslowakei auf. Die Richtigkeit dieser Thesen will ich nicht im Detail nachprüfen. Fuchs behauptet und leitet es aus der Geschichte des Landes vor und nach 1918 ab: daß der tschechische Dichter sich weit mehr mit sozialen Problemen befaßt als der deutsche, daß der tschechische Dichter revolutionärer, gleichzeitig aber auch stärker mit der Tradition und den Erinnerungen seines Volkes verwachsen ist als der deutsche. „Bei den Deutschen in der Tschechoslowakei fehlt jede Erscheinung, die wir, wie oben bei den Tschechen, als Traditionalismus bezeichnen könnten." Es zeigt sich aber sofort, daß Fuchs unter „Traditionalismus" etwas sehr eng Begrenztes versteht. Er führt Beispiele von deutschen Revolutionären (Hans Kudlich) und Entdeckern wirtschaftlich umwälzender Rohstoffe (Th. Haenke) an. Statt diese zu besingen — sagt Fuchs —, dichtet man lieber nochmals einen Wallenstein. Das ist ein deutlicher Seitenhieb gegen Mühlberger, der allerdings auch einen „Hus" geschrieben hat, den Roman eines Mannes, dem auch Fuchs revolutionäre Qualitäten nicht absprechen wird. Doch hievon abgesehen: es ist unmöglich, zwischen „Historismus" und „Traditionalismus" in der von Fuchs angegebenen Weise zu unterscheiden und ein Wallenstein-Drama nur der ersten, nicht der zweiten Kategorie einzuverleiben. Nach welchen Kriterien? Rudolf Fuchs erwähnt auch Hans Watzlik, der das Leben der Böhmerwaldbauern einst und jetzt beschreibt. Er tut dies nicht in der von Fuchs gewünschten „linken" Tendenz; aber man kann nicht sagen, daß er weniger tief in der Volkstradition wurzelt als ein tschechischer Dichter. Man kann wohl auch zwischen Watzlik und dem tschechischen Nationalisten Jirásek keinen so g r u n d l e g e n d e n Unterschied festlegen, wie Fuchs es insbesondere auf Seite 21 seines Buches postuliert, wo er den tschechischen Autoren zuerkennt, daß sie o h n e U n t e r s c h i e d i h r e r T e n d e n z Dienst am Volke tun, während die deutschen Autoren angeblich abseits stünden, entweder Kosmopoliten oder Biubo-Dichter wären.

Eine Sonderstellung will Fuchs den deutschen Dichtern in Prag zuweisen. Er nennt: Baum, Kafka, mich, Seidl, Leppin, Werfel, Weiskopf, Pick, Eisner, sich selbst. Diesen Autoren schreibt er eine richtige Einstellung zur „Tradition", Verbindung mit der Welt draußen bei fortdauernder Liebe zu Prag, richtiges Gefühl für Gegenwart und Zukunft zu. An anderer Stelle geht er auf den Gegensatz zwischen dem Deutschtum in Prag und dem Deutschtum in der Provinz ein, wobei er u. a. sagt, daß bei den Pragern ihr R a t i o n a l i s m u s in die Augen fällt. Das trifft nun gewiß auf viele der genannten Prager Dichter nicht zu. Man denke an Leppin, an Werfel! Wesentlichere Unterlassung aber scheint es mir, daß Rudolf Fuchs mit keinem Wort erwähnt, daß die Erinnerungsfreude einiger dieser Autoren sich nicht nur auf die Prager Vergangenheit, sondern auch auf die jüdische Geschichte, daß ihr „Dienst am Volke" sich auf sehr reale praktische politische Arbeit in der zionistischen Bewegung bezieht, daß sie sich durch diese Volksarbeit praktisch in die sozialen Aufgaben eingeschaltet haben und durch die eifer- und angstvolle Tätigkeit im jüdischen Notbezirk hellhörig geworden sind auch für die Not jenes Volkes, dem sie sprachlich zugehören, also beispielsweise für die Not im Hungergebiet des Erzgebirges.

Man könnte sagen, daß Fuchs programmgemäß nur von „deutscher" und „tschechischer" Literatur spricht und daher den jüdischen Kulturkreis übergehen konnte. Aber erstens tut er dies ja nicht, behandelt die Stellung des jüdischen Dichters unter den Tschechen, vergleicht sie mit der des jüdischen Dichters deutscher Zunge. Zweitens sagt er ausdrücklich (Seite 9): „Außer der Sprache, die gewiß für den Schriftsteller und Dichter ein sehr bestimmender Faktor ist, gibt es noch andere Momente, die die Stellung des tschechischen Künstlers im tschechischen Volke bestimmen ... Er erfüllt durch sein Schaffen eine gewisse Aufgabe. Je deutlicher ihm selbst diese Aufgabe ist, um so größer ist seine tatsächliche Bedeutung." Warum appliziert Rudolf Fuchs, dessen eigene Gedichte aus jüdischem Themenkreis uns unvergessen sind, diese seine so treffenden Worte nicht auch auf den jüdischen Dichter und dessen Stellung und Aufgabe und tatsächliche Bedeutung im jüdischen Volke?

Für uns Zionisten ist das Büchlein von Rudolf Fuchs sehr lesenswert. Abgesehen von der Fülle des Tatsachenmaterials, die es in künstlerisch präziser Form auf engsten Raum gliedert, fordert es zu fruchtbarer Opposition heraus und zeigt, daß die sehr komplizierte Position des deutsch oder tschechisch schreibenden Juden, der sich aus dem deutschen oder tschechischen Kulturkreis durchaus nicht ausschaltet, ihm vielmehr mit „Distanzliebe" treu bleibt, sein eigenes jüdisches Volk aber ohne alle Distanz liebt und sich zu ihm und seinen Nöten bekennt — daß diese Position nicht im Vorbeigehen zu formulieren, daß sie gründlich untersucht werden muß und daß ohne eine solche Untersuchung ein soziologisches und literaturkritisches Werturteil über die deutsche und tschechische Literatur in der Tschechoslowakei manche Unebenheit und Schiefe aufweisen mag.

Als Material für solch eine gründliche Untersuchung sind zwei Bücher zu empfehlen, die eben erschienen sind: Iwan O l b r a c h t s Novellen aus dem karpathorussischen Judenmilieu („Golet v údolí", Melantrich-Verlag), die ganz tief in die Vorstellungsweise und den Legendenreichtum der orthodoxen Ostjuden, aber auch in ihre unsagbare Armut und Plackerei eindringen; ferner F. C. W e i s k o p f s sprachschöpferisch übersetzte, klangvoll schöne Sammlung tschechischer Lyrik der Tschechen, Slowaken und Lachen („Das Herz — ein Schild", Malik-Verlag). Weiskopf schickt seiner Anthologie eine interessante Einleitung voraus, in der er bekennt, die Verse nach „Temperament und Weltanschauung" ausgewählt zu haben. Es sind fast durchweg Gedichte, die soziale Not beklagen, soziale Ungerechtigkeit anklagen. Es ist das gute Recht eines jeden Uebersetzers, jene Kunstwerke zu bevorzugen, denen er seine eigene dichterische Kraft und Begabung verwandt fühlt. „Gedichte übersetzen, heißt, sich in den Autor des Originals versetzen." Aus Weiskopfs Einleitung mit ihrem kurzen scharfen historischen Ueberblick sei auch noch die sympathische Stelle hervorgehoben, an der er auf Rudolf F u c h s hinweist („er hat Bezruč und Lysohorsky für die deutsche und wohl auch für die Weltliteratur entdeckt"), sowie das dankenswert in Erinnerung gerufene Zitat aus den Schriften Johann Gottfried H e r d e r s, ein leuchtendes Beispiel des heute zu Unrecht vernachlässigten deutschen Idealismus: „Dagegen muß jede Nation allgemach es unangenehm empfinden, wenn eine andere Nation beschimpft und beleidigt wird; es muß allmählich ein allgemeines Gefühl erwachen, daß jede sich an der Stelle jeder anderen fühle. Hassen wird man den frechen Uebertreter fremder Rechte, den Zerstörer fremder Wohlfahrt, den kecken Beleidiger fremder Sitten und Meinungen, den prahlenden Aufdränger seiner eigenen Vorzüge an Völker, die dies nicht begehren." Solche Weisheit wurde vor wenig mehr als hundert Jahren auf einem Territorium verkündet, das heute Hitlers und Streichers Maximen als verbindlich anerkennt.

✢

Dr. Gustav Kohn (Troppau):

Abseits von deutscher Literatur

Vor noch nicht allzulanger Zeit erschien ein neuer Roman von I w a n O l b r a c h t: „Golet v údolí." (Melantrich Praha, brosch. 30 Kč, geb. 40 Kč), den ich allen unseren jüdischen Bibliotheken auf das wärmste empfehle. — I w a n O l b r a c h t — er übersetzt auch die Josephslegende von Thomas Mann — schildert in seinem Buche die Dorfjuden Karpathorußlands mit einer Innigkeit und Liebe, die ihresgleichen suchen muß. Oft wird man an Tewje, den Milchigen, von Scholem Alejchem erinnert. Olbracht unterscheidet sich wohltuend von dem seinerzeitigen Pamphlet der französischen Brüder J. J. T a r c h e d „Im Schatten des Kreuzes" und übertrifft an dichterischer Gestaltungskraft und sprachlicher Meisterschaft die Reportagen des verunglückten Franzosen Albert L o n d r e s.

Viel Mut gehört dazu, in einer Zeit des niederträchtigsten Judenhasses unter der bösesten Goebbels-Propaganda, die Juden derart darzustellen, mit ihren großen Leiden und kleinen Freuden, ihrer unbeschreiblichen Armut und ihrer demütigen Anspruchslosigkeit.

Nur ein ganz großer Dichter kann die Realität des Lebens — und hier des Lebens von Menschen, die sich von ihm in ihrer ganzen Lebensauffassung — auch Haltung unterscheiden — so erfassen und wiedergeben, wie es Olbracht in diesem Buche tut.

Frei von jeder Tendenz, jeder Nebenabsicht, niemals ausfällig, oder auch nur ironisierend, malt er uns diese Juden mit einer Feinfühligkeit und Liebe, die geradezu bewunderungswürdig ist.

Es ist das Beste, was jemals über unsere orthodoxen und chassidischen Brüder von Nichtjuden geschrieben wurde, und nur die Polin Elise Orzeszkowa könnte hier zum Vergleich herangezogen werden.

Wir danken dem Dichter Ivan O l b r a c h t für sein Buch, für seinen Bajnyš, sein Chanuele, das er nicht einmal mit Anmerkungen versieht, gleichsam, als ob seine ganze Leserschaft — und er wendet sich doch an tschechische Leserschaft, an proletarische Leserschaft — Jeschiwoth absolviert hätte. Diese Selbstverständlichkeit, die er voraussetzt, ist manchmal unglaublich, denn es wird vielen Juden Schwierigkeiten bereiten, alles zu verstehen.

Kaufet und leset das Buch: namentlich Ihr jungen Juden, denn es hat größeren Wert als alle pseudo-apologetischen deutschen Bücher, die in den letzten Jahren von unseren Juden gekauft und favorisiert werden.

✢

Eine hebräisch-deutsche Pentateuch-Ausgabe

Von der bereits angekündigten deutschen Ausgabe der 1929—1936 in der Oxford University Presse erschienenen fünf Bände des Pentateuch und der Haftaroth m i t K o m m e n t a r d e s C h i e f R a b b i Dr. J. H. H e r t z erscheint nunmehr der erste Band im Juni d. J. Er bringt auf 560 Seiten Großoktav rechts den hebräischen Text in großer punktierter Schrift, links den deutschen in der Uebersetzung von Leopold Zunz und unter beiden den Kommentar des Chief-Rabbi. In einer Reihe von leichtfaßlichen und flüssig geschriebenen Einzeldarstellungen am Schlusse der Wochenabschnitte („Sidra") behandelt Dr. Hertz außerdem die grundlegendsten Probleme der Bibel und des Judentums und setzt sich unter Heranziehung von zahllosen alten und neueren Kommentaren und bibelwissenschaftlichen Arbeiten, jüdischen und nichtjüdischen, insbesondere mit der modernen Bibelkritik auseinander. Die hervorragendsten jüdischen und christlichen Gelehrten des englischen und deutschen Sprachgebiets haben den hohen Wert des Werkes anerkannt, so Professor Ismar Elbogen, Berlin, Oberrabbiner Doktor Feuchtwang, Wien, Rabbiner Dr. Benno Jacob, Hamburg, Dr. J. L. Magnes (Präsident der Hebräischen Universität Jerusalem), Prof. Umberto Cassuto, Rom, usw., um nur einige jüdische Autoritäten zu nennen. — Die weiteren Bände, die ebenfalls je ca. 500 bis 600 Seiten umfassen, gelangen in kurzen Abständen rasch nacheinander zur Ausgabe, so daß das Gesamtwerk bis Ende 1937 abgeschlossen vorliegen wird. Es erscheint im J ü d i s c h e n V e r l a g, B e r l i n. Der ermäßigte Subskriptionspreis für den in flexibles Ganzleinen gebundenen Band beträgt 3.75 RM., ist also ganz erstaunlich niedrig. Nach Abschluß des Werkes muß eine beträchtliche Erhöhung erfolgen.

✢

A. D. Gordon, Auswahl aus seinen Schriften

Der J ü d i s c h e V e r l a g, B e r l i n, der bereits 1929 eine Sammlung von Aufsätzen A. D. G o r d o n s unter dem Titel „E r l ö s u n g d u r c h A r b e i t" (jetzt in Pappband zum Preise von 3.85 RM.) herausgegeben hat, kündigt das Erscheinen eines neuen A u s w a h l b a n d e s aus Gordons Schriften an. Dieser Band, im Lexikonformat, mit einem Umfang von fast 400 Seiten, wird das Wesentliche aus den (hebräisch in fünf Bänden) veröffentlichten und aus den bisher unveröffentlichten Schriften A. D. Gordons, wieder in der Uebersetzung von Prof. Dr. Viktor K e l l n e r, Wien, zusammenfassen. Damit soll dem Andenken an eine der geistig und menschlich größten Gestalten des neuen jüdischen Palästina zum 15. Todestag ein Denkmal errichtet werden. Gordons Lehren des nationalen jüdischen Sozialismus und nationalen Humanismus, der Selbstarbeit, der Naturverbundenheit usw., die besonders bei der jüdischen Jugend bereits früher mächtigen Widerhall gefunden haben, gelangen in diesem für Gordons geistige Welt repräsentativen Bande zu vollgültigem Ausdruck.

DIE ZIONISTIN

AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU

Wizo und der zionistische Kongreß

Die Leitung der tschechoslowakischen Wizo hatte die Anregung zu einer eigenen Wizokongreßliste gegeben. In den letzten Nummern unserer „Blätter“ haben unsere Leser gesehen, daß Schwierigkeiten diesem Versuche entgegengestellt wurden. Wir haben deshalb davon abgesehen und die tschsl. Exekutive verhandelte mit den zionistischen Parteien mit dem Erfolge, daß auf den Listen ihrer eigenen Parteien insgesamt sechs Kandidatinnen (zwei bei den Allgemeinen A, zwei bei den Linken, eine bei dem Misrachi, eine bei der Gruppe Margulies) aufgestellt wurden. Was hat die Wizo dadurch gewonnen?

Diese Frage steht offen. Die Antwort werden wir erst nach dem Kongreß geben können. Zweifellos wird nur ein Teil der Kandidatinnen ein Mandat erhalten. Diese haben die bedeutende Aufgabe, am Kongreß sich mit anderen Frauen zur Durchsetzung der Frauenforderungen zu vereinigen, deren Umriß in einer programmatischen Resolution der Landesleitung vorgezeichnet worden ist.

Nun ist der kommende Kongreß aber nicht sehr geeignet, um neue Gedanken über Teilfragen mit Geduld zu erörtern. Wenn wir unsere feministischen Sorgen noch so sehr übertreiben wollten, müßten wir doch zugeben, daß sie vollkommen verblassen und wesenlos werden vor der sorgenvollen unheildrohenden Atmosphäre, in der der XX. Kongreß tagt. Deshalb sind die Frauenmandate des Kongresses, auf die auch die Weltleitung der Wizo großes Gewicht legt, nicht mit der Hoffnung praktischer Ergebnisse, sondern eigentlich nur auf ihren sinnbildlichen Wert hin einzuschätzen.

In einem Artikel „Die Frau und der zionistische Kongreß“*) spricht Dr. Paul Goodman (London) von diesem Wert als dem Geiste, der es der Wizo ermöglichte, Frauen aller Typen und Anschauungen in eine Körperschaft zusammenzufassen, der, wenn er die Delegiertinnen auf dem Zionistenkongreß erfüllte, dazu beitragen müßte, die bestehenden Parteikonflikte zu mäßigen und der, so angewandt, der zionistischen Organisation unschätzbare Dienste erweisen könnte.

Wir fragen uns angesichts dieser Meinung eines führenden, zionistischen Politikers: Bedeutet ein solcher Geist: Verschwommenheit der politisch-zionistischen Begriffe und Unkenntnis der zionistischen Probleme bei den Wizofrauen, welche Delegiertinnen sind, oder ist es der wahre politisch-zionistische Geist, der über den Parteien steht? Wir wollen das Letztere annehmen und fragen deshalb weiter: Wenn es einen solchen Geist in der Wizo gibt, warum befürchteten dann so viele, daß eine selbständige Kandidatur der Wizo ihre Einheit gefährdet hätte? Die tschechoslowakische Exekutive empfahl eben die Aufstellung einer eigenen Frauenliste; nicht, weil sie mehr Frauenmandate durch eine solche Liste erhoffte, als gegenwärtig in Aussicht stehen, sondern weil sie die Werbearbeit für diese Liste sehr hoch wertete.

Eine eigene Wizo-Liste — wir hätten mit ihr zu unseren Frauen gehen müssen, ihnen die Bedeutung des Kongresses und die Bedeutung dieser Stunde zu erklären gehabt, hätten sie mit den streitenden Programmen der Kongreßfraktionen bekannt gemacht und mit ihnen unseren eigenen Weg einer kampflosen programmatischen Synthese für unsere politische Arbeit gesucht. Es wäre ein kleiner Anfang für eine große politische Erziehungsarbeit gewesen, — für eine einheitliche politische Meinungsbildung der Frauen, welche die Frauen der Wizo berufen hätte, jene schöne Mission auf dem Zionistenkongreß zu erfüllen. Dazu gehört als Voraussetzung eine Klärung des politischen Programmes der Wizo. Die Erfahrungen der Wizo aus ihrer erfolgreichen praktischen Arbeit in Erez Israel sind Wegweiser für ein politisches Programm, sie sind aber nicht identisch mit der Haltung der Wizo zu den zionistischen Weltproblemen. Wir sind Optimisten und glauben an die Sendung der Wizofrauen zur Befriedung der zionistischen Parteien, aber die Voraussetzung dazu ist die Forderung nach einer einheitlichen überparteilichen Haltung unserer Mitglieder in ihrer Gesamtheit. Sie zu erreichen, ist uns vor dem Kongreß, mit dem Mittel einer eigenen Liste, nicht geglückt. Wir sollen sie lernen.

M. G. — H. St.

*) Siehe Nr. 3 der „Pioniere und Helfer.“

Der XX. Zionistenkongreß

Die tschechoslowakische Föderation führte mit den Kongreßparteien der zionistischen Organisation Verhandlungen, deren Ergebnis die Aufstellung von Frauen, gemäß ihrer Parteizugehörigkeit, an aussichtsreichen Stellen verschiedener Kandidatenlisten war.

Auf Liste 1 (Allg. Zionisten, Führer der Weltwahlliste Dr. Chajim Weizmann). Frau Hanna Steiner (Prag). Ersatz Frau Irma Polák (Prag).

Auf Liste 2 (Arbeitendes Erez-Israel, Poale Zion-Hitachduth), Frau Fini Brada (Prag). Ersatz Frau Tonie Freund (Gablonz).

Auf Liste 3 (Misrachi und Thorah w' awodah) Frau Beate Hartwig (Bratislava).

Auf Liste 5 (Liste der „Neinsager“ „Gegen die Teilung Pal.“, angeschl. an Weltwahlliste der allg. Zionisten, Listenführer Menechem Ussischkin), Frau Dr. Goldes-Scheuer (Teplitz-Schönau).

Wie aus den heute vorliegenden Wahlresultaten ersichtlich ist, dürfte die Wahl folgender Frauen als sicher gelten: Hanna Steiner, Fini Brada, Beate Hartwig.

Die IX. Konferenz

der Weltorganisation Zionistischer Frauen wird am 27. Juli in Zürich stattfinden

Die Sitzungen des Councils der Wizo finden am 26. Juli und 2. August statt.

Die tschechoslowakische Föderation der Wizo wird auf Grund ihrer Mitgliederanzahl das Anrecht haben, 21 Delegierte und 4 Councilmitglieder u. zw. die Frauen Mina Arje (für Böhmen), Berta Schnabel (für Südmähren), Gisi Fleischmann (für Westslowakei), Tonie Winkelsberg (für Ostslowakei), zu entsenden.

Die Wahl der Delegierten wird von den Kreisleitungen Böhmen, Südmähren, Nordmähren und Schlesien, Westslowakei und Ostslowakei gesondert vorgenommen.

Bisher liegen die endgültigen Wahlen nur aus dem Kreise Böhmen vor. Die Tagung der böhmischen Ortsgruppen, welche am 22. Juni stattfand, hat folgende 4 Kandidatinnen gewählt: die Frauen Thekla Freud, Irma Polák, Marie Schmolka (sämtl. in Prag), Tonie Freund (Gablonz a. N.). Als Ersatzdelegierte wurden gewählt: die Frauen Deborah Eckstein (Tetschen a. E.), Růža Jellinek (Pilsen), Dr. Fritzi Maugulies (Leitmeritz).

Der südmährische Kreis hat folgende Frauen als Delegierte zur Konferenz vorgeschlagen: Frauen Gisella Feldmann, Helene Süßkind (Brünn), Cilli Pollak (Iglau), Irka Fuchs (Kremsier). Ersatzdelegierte Frau Else Schwoner (Olmütz).

Die Landesleitung der tschechoslowakischen Jung-Wizo delegiert zur IX. Weltkonferenz der Wizo Frau Fini Brada mit Sitz und Stimme.

Die tschechoslowakische Föderation hat der Exekutive der Wizo 12 Anträge überreicht, die folgende Fragen betreffen: Lehrfarm (Meschek) für orthodoxe Mädchen, Erhöhung des Budgets der Föderation und Ko-ordination mit den Zion. Fonden, Jung-Wizo, Soziale Arbeit, Tarbuth, Hachscharah, Kongreßprogramm, sowie einige Anträge zur Tages- und Geschäftsordnung der Weltkonferenz.

Die Hadassah als Kongreßkandidat

(Im Gegensatz zu der WIZO kandidiert die Zionistische Frauenorganisation Amerikas auf eigener Liste zum Kongreß. Ihr Programm ist ein modifiziertes der Allgemeinen Zionisten. Wir bringen zu diesem interessanten Vorgang die Ausführungen von Mrs. Rose Halperin aus der palästinensischen Zionist Review.)

Die amerikanischen Zionisten und die amerikanischen Juden sind im allgemeinen lebhaft an den Problemen interessiert, die der zionistischen Leitung harren und sie hoffen, eine große repräsentative Abordnung auf den Kongreß zu senden. Die Hadassah, die amerikanisch-zionistische Frauenorganisation, wird zum ersten Male seit ihrer vor 25 Jahren erfolgten Gründung die Aufstellung einer Kandidatenliste solcher Frauen, die durch ihre Mitgliedschaft bei der Hadassah an der zionistischen Arbeit aktiv beteiligt sind, vorschlagen. Man hofft, durch die Aufstellung dieser Liste die Anzahl der Wähler zu vergrößern und so die der Anzahl der Hadassah-Mitglieder und ihrem konkreten Beitrag für Palästina entsprechenden Repräsentation auf dem Kongreß zu erzielen.

In ihren Anfangsjahren wurde die Hadassah durch die Notwendigkeit, Gelder aufzubringen und die ständige Erweiterung ihrer Tätigkeit zur Versorgung der Erfordernisse des in phänomenalem Maße wachsenden Jischuws dazu getrieben, ihre Energien der Erhaltung ihrer besonderen Unternehmungen in Palästina zuzuwenden. Das bedeutet nicht, daß die Hadassah an anderen Teilen des Aufbauwerkes nicht interessiert war. Im Gegenteil, ihr Interesse wurde durch die konkrete, wenngleich schwere Form, Geld aufzubringen, zum Ausdruck gebracht. Doch mehr, vom Anfang an zahlte die Hadassah ihren zion. Weltmitgliedsbeitrag, den Schekel, jährlich und versorgte so die zionistische Exekutive mit einem ständigen, verläßlichen Einkommen. Ihre Stimme wurde jedoch nur indirekt, durch die amerikanische zion. Organisation, vernommen.

1934/35 zeigt, daß ihre politische Vertretung nicht mit der Besteuerung Schritt hielt. Während der Jahre 1934 und 1935 wurden in den Vereinigten Staaten von allen Parteien zusammen 173.000 Schekalim bezahlt. Die Hadassah allein bezahlte 71.550. Juli 1935 zeigte die Rechnung, daß die allgemeinen Zionisten in diesem Jahre 85.000 Schekalim verkauft hatten, den doppelten Betrag dessen, was die anderen Parteien zusammengenommen verkauft hatten. Trotzdem erhielten die allgemeinen Zionisten in Amerika bei den Wahlen für den 19. Zionistenkongreß nur 20 Mandate, von denen 10 der Hadassah zugeteilt wurden.

Die Aufstellung ihrer eigenen Kandidatenliste bedeutet nicht, daß die Hadassah eine politische Partei geworden ist. Ihr Parteiprogramm ist das der allgemeinen Zionisten auf breiter Basis. Sie sieht in der Zentrumsgruppe des zionistischen Lebens die Kraft, die ihr ganzes Gewicht auf die Erhaltung der Nationalfonds geworfen und dadurch die Hauptmacht geliefert hat, Menschen und Geld nach Palästina hineinzubringen. Die Formulierung von Hadassah's eigenen Grundsätzen zeigt, daß sie liberal in ihrer zionistischen Philosophie, freundlich zum Sozialmus eingestellt ist und traditionelle Bräuche im Nationalheim unterstützt.

In ihrem offiziellen Blatte „The New Palestine“ begrüßt die zion. Organisation Amerikas enthusiastisch die Ankündigung von Hadassah's eigener Kandidatenliste. Sie sagt: „Höchst bedeutend ist die wirkungsvolle Vertretung der Hadassah in der Propaganda der allgem. Zionisten. Die Hadassah ist sich immer mehr ihrer Verpflichtungen gegen den allgemeinen Zionismus bewußt geworden . . .“

Jedes Mitglied der Hadassah zahlt den Schekel für die Weltorganisation gleichzeitig mit ihrem Mitgliedsbeitrag an die Hadassah-Organisation. So ist der zion. Organisation die jährliche Unterstützung durch 60.000 Schekelzahler gesichert. Es ist interessant zu beobachten, daß während des Jahres 1934, wo kein Kongreß stattfand, nur 200.000 Schekalim in der ganzen Welt gezahlt wurden, wovon Hadassah allein 20% zahlte, den höchsten Betrag, der von einer einzelnen Organisation in der Welt gezahlt wurde. Die Hadassah ist der Meinung, daß der jährliche Schekel, der in der Verfassung der zion. Weltorganisation vorgesehen ist, richtig ist, daß er die Organisation mit einem Budget versorgt, die Stärke der zion. Bewegung konkret dartut und die Unterstützung des zion. Programmes durch die jüdischen Massen ausdrückt. Praktisch wird jedoch der jährliche Schekel nur von einer kleinen Zahl von Zionisten gezahlt, da die meisten Parteien in der zion. Organisation, anstatt die Zahlung des Schekels mit ihren jährlichen Beiträgen zugleich zu erzwingen, seinen Verkauf nur in Kongreßjahren, in denen er das Wahlrecht verleiht, fördern.

Die Verwendung des Schekels nur für Wahlzwecke, statt seiner Zahlung als Symbol zion. Solidarität, ist eine Umkehrung der für ihn ursprünglich gedachten und von der zion. Organisation des Rechtes zur Wahl von Kongreßdelegierten zu machen. Beim kommenden Kongreß werden die Hadassah-Delegierten auf einen Kongreßbeschluß für den jährlichen Schekel drängen. Sollte dieser Vorschlag nicht durchdringen, ist die Hadassah der Meinung, daß dieses Vorgehen für alle Gruppen gemeinsam gemacht und der zweijährige Schekel durch Gesetzgebung angeordnet werden sollte.

Vor dem Kongreß berief die Hadassah eine Frühjahrskonferenz in New York am 9. bis 10. Mai ein, um die pol. Lage zu betrachten und Delegierte für die Hadassah-Liste auf Grund der vorher von ihrer Generalversammlung vorgeschlagenen Empfehlungen zu ernennen. Mrs. Edward Jacobs, die Nationalpräsidentin, die rechtzeitig zu der Konferenz aus Palästina zurückkehrte, berichtete über die laufend wichtigen Probleme der Bewegung. Mrs. Irma Lindheim, die während der letzten 7 Jahre in Palästina wohnte, brachte einen auf genauer Kenntnis lokaler paläst. Verhältnisse basierenden Bericht. Auf Grund dieser Berichte, die noch durch die Beschlüsse der letzten Generalversammlung ergänzt wurden, formulierte die Hadassah ihr Programm für den bevorstehenden Zionistenkongreß.

Die Konferenz hat auch dem erweiterten Erziehungsprogramm ernste Aufmerksamkeit gewidmet, das von der Hadassah mit Hilfe jüdischer Führer auf erzieherischem Gebiete vorbereitet worden ist. Erziehungsarbeit bedeutet für die Hadassah nichts Neues. Sie war gleichbedeutend mit der Gründung der Hadassah und ging der Annahme konkreter Verantwortung in Palästina voraus. Die Ereignisse der letztvergangenen Jahre und die Sintflut, die ganze Gruppen des Judentums erschüttert hat, haben den Vorstehenden eine neue geschichtliche Richtung gebracht. Eine Neuorientierung der amerikanisch jüdischen Gemeinschaft gegenüber der jüdischen Lage und gegenüber der Lösung der jüdischen Probleme ist unvermeidlich angesichts der veränderten Bedingungen. Zusammenarbeit der Bemühungen auf dem Gebiete der jüdischen Erwachsenenerziehung sollte wirksam gemacht werden, ebenso wie eine Neuorientierung. Jede amerikanisch-jüdische Organisation ist sich im klaren über die Notwendigkeit, Jüdischsein zu einem bedeutungsvollen Ausdruck für jeden Juden machen zu müssen. Jede hat dafür auf ihre eigene Weise gekämpft, um dies zustandezubringen. Ein gutabgestimmtes Programm wird Energie- und Mittelverschwendung zu vermeiden wissen. Bei der Vorlage eines solchen Programmes erzieherischer Arbeit bei der Frühjahrskonferenz wurde auch die Ernennung eines Erziehungsbeirates als Hilfe empfohlen.

„. . . . Helfer.“ Eine Erklärung von Hanna Steiner und Mirjam Goldes

Unter dem Titel „Helfer“ veröffentlichen wir eine Reihe von Kapiteln, die sich mit dem Werdegang der Wizo beschäftigen. (Das heutige Kapitel mußte entfallen.) Der erste Abschnitt wurde das Opfer eines Mißverständnisses: nichtzionistische Freundinnen verstanden ihn dahin, als seien die Nichtzionistinnen als „. . . Helfer“ den Zionistinnen„pionieren“ gegenübergestellt und wegwerfend beurteilt worden. Wir erklären hierzu, daß der Titel „. . . Helfer“ sich auf die Wizo gegenüber den Chaluzoth„pionieren“ bezieht und daß der Aufsatz die Nichtzionistinnen nicht verspottet, sondern einem Zwecke dient: nämlich zu zeigen, daß das zionistische Bekenntnis bedeutungslos wird, wenn man den Zionismus seiner Politik entkleidet. Aber auch abgesehen davon, haben wir uns gefreut, in den Aufsätzen den Wert der neutralen Gruppen für die Entwicklung der Wizo anzuerkennen. Wir stellen das hier gerne noch einmal und unzweideutig fest, weil aus den Reihen dieser Freundinnen geradezu das Gegenteil aus unserem Texte herausgelesen wurde.

Auf dieses Mißverständnis wurden wir durch ein Schreiben des Schweizer Verbandes Jüd. Frauenvereine für Palästina-Arbeit aufmerksam gemacht, dem durch ein Schreiben der Leitung der holländischen Föderation sekundiert wurde.

Anni Rufeisen:

Die Leistung der Frau im Kibuz

Der Kampf der Frau um die Eroberung aller Wirtschaftszweige des Kibuz ist zweifellos zugunsten der Frauen entschieden. Die Frau arbeitet mit ihrem männlichen Gefährten in verantwortlicher Stellung in allen Zweigen der Wirtschaft: Kuhstall, Geflügel-, Bienenzucht, Gemüse- und Weinbau, Orangen-, Bananen-, Obstkultur, Baumschule, Blumenzucht, Tischlerei, Schusterei, Bauhandwerk. Fachliche Ausbildung und gründliche Vorbereitung sind allerdings Voraussetzung — diese Frage muß wohl heute nicht mehr erörtert werden.

Viel wichtiger erscheint mir jedoch die Arbeit der Frau unmittelbar im Dienste der Gemeinschaft, die Arbeit für das Wohl und Wehe der Menschen selbst, also in den weiblichen Berufen. Und hier habe ich während eines dreimonatigen Aufenthaltes im Kibuz die bewundernswerten Leistungen der Frauen schätzen gelernt.

Sehen wir uns das Kleider- und Wäschemagazin an, in dem sich auch die Nähstube befindet. Täglich liefert die mechan. Wäscherei Berge von gewaschener Wäsche, die sortiert wird. Ein Teil wird zum Flicken, Stopfen, Ausbessern an Nähmaschine und Hand weitergegeben oder zum Bügeln vorbereitet oder als tadellos abgelegt. Daneben wird fortlaufend Neues hergestellt: Bettwäsche, Leibwäsche, Arbeitskleidung für Burschen und Mädchen. Es gibt bereits erprobte, praktische Schnitte für jede Art Wäsche und Arbeitskleidung. Sweater und Westen werden gestrickt, Vorhänge, Tisch- und Bettdecken angefertigt. Und die perfekte Schneiderin näht Kleider, Röcke, Blusen für Schabbat und Feierabend. Sie kann sogar manchen speziellen Wünschen der Mädchen und Frauen Rechnung tragen. Es sind Modeblätter da, und man kann Façon und Material des Kleides wählen. Es gibt heute schon einen Stil in der Bekleidung: sportliche, praktische Form, die nicht allzusehr der Mode unterworfen ist. Tatsächlich ist die Kleidung der Frauen aus den Kibuzim heute auf einer Stufe angelangt, die allen Anforderungen an einfache, geschmackvolle Kleidung gerecht wird und dem Schönheitssinn und der Freude an nettem Aussehen einer jeden Frau entspricht. Nicht leicht ist die Stellung der Leiterin der Bekleidungsstelle. Sie muß das knapp bemessene Budget für die mannigfaltigsten Anschaffungen einteilen, muß einkaufen können, Ordnung im Kleider- und Wäschebestand halten, für Gäste gerüstet sein. Schließlich obliegt ihr das schwerste Amt: sie muß die Kleiderwünsche der Frauen teils erfüllen, teils auf das richtige Maß beschränken können. Dazu ist viel Takt, Verständnis und nötigenfalls Energie erforderlich. Im allgemeinen gilt die Arbeit in der Kleider-Kommune als die langweiligste, und man ist froh, wenn eine Großmutter stopft und flickt, damit eine Chawerah für eine interessantere Arbeit frei wird.

Nun zur Ruhe: Die Arbeit in der Küche beginnt um 4 Uhr früh, dauert bis abends und wickelt sich in einem derartig gehetzten Tempo ab, daß sich eine europäische Hausfrau keinen Begriff davon machen kann. Neben dem eigentlichen Kochen gibt es allerhand Arbeiten: Aufräumen des Speisesaales, der vor jeder Mahlzeit blitzblank zu sein hat, Geschirrwaschen nach 4 Mahlzeiten und Herrichten von Salat, Kartoffelschälen, Nudeln machen aus 12 kg Mehl — alles für zirka 120 Leute. Es wird nicht nur die allgemeine Speisenfolge täglich gekocht, sondern für die Kranken und Rekonvaleszenten die entsprechende Diät, für schwangere und stillende Frauen Zusatzkost, schließlich wird sogar berücksichtigt, was dem einen schmeckt oder nicht. Die Bedienung bei Tisch ist musterhaft. Es kommt nicht vor, daß ein Chawer, der müde von der Arbeit und dessen Freizeit knapp bemessen ist, auf sein Essen warten muß. Die Zusammenstellung der Mahlzeiten nach Nährwert, Schmackhaftigkeit, Beliebtheit und Preis ist schwierig; man bemüht sich sehr um Abwechslung und Neuerungen und leistet bei den knappen Mitteln Erstaunliches. Stellen wir uns die Pflichten der verantwortlichen Küchenleiterin vor: richtige und rechtzeitige Bestellung der Lebensmittel, die alle aus der Stadt gebracht werden müssen, was im Winter fast unmöglich ist, wenn die Zufahrtswege unpassierbar sind; Küchenzettel entwerfen für Gesunde und Kranke und — das Budget einhalten; die in der Küche arbeitenden Menschen richtig einteilen, oft mit Schwierigkeiten in der Wasserversorgung, mit Reparaturen an Oefen und Geräten kämpfen, zu jeder Tageszeit etwas Eßbares auf Vorrat halten — eine sorgenvolle Betätigung. Und was für Anforderungen werden an die Küche gestellt, wenn 50 Gäste zu bewirten sind oder ein Fest gefeiert wird!

Wir hatten innerhalb einer Woche drei Festlichkeiten. Da waren zum Abendessen 300 Menschen zu speisen und es gab ein festliches Essen — im Rahmen der Möglichkeit — bei schön. gedeckten, blumengeschmückten Tischen. Nach der Vorstellung wurden an einem fliegenden Büffet noch Brötchen und Süßigkeiten angeboten. Was aber das Schönste daran war: alles klappte, alles ging in Ruhe vor sich, alles war heiter und zufrieden. Es gab eben eine tadellose Regie, die rechtzeitig alles bis ins kleinste Detail ausgedacht und vorbereitet hatte, und die opferbereite, unermüdliche Leute zur Verfügung hatte. Es war eine Glanzleistung.

Ueber die Pflege und Erziehung der Kinder im Kinderhaus ist genügend geschrieben worden. Die „Ställchen“ mit den Kleinen erregen immer wieder Entzücken. Ich möchte besonders darauf hinweisen, welche Fülle von Sorgen, Hingabe, Verantwortung und Arbeit von seiten der im Kinderhause arbeitenden Frauen nötig ist, um dieses glückliche junge Geschlecht zu pflegen und aufzuziehen. Verantwortung und Sorge nicht nur um das Gedeihen der Kleinen, sondern auch gegenüber den Müttern, die doch ihre Kinder der Pflegerin anvertrauen. Pflegerinnen und Kindergärtnerinnen werden vom Kibuz aus in die Stadt geschickt, damit sie sich in Fortbildungskursen vervollkommnen, es gibt Beratungen und Konferenzen über Verbesserungen in diesen und jenen Zweigen der Pflege und Erziehung, und man kann ruhig sagen, daß die kollektive Kindererziehung etwas Einzigartiges darstellt und noch mancherlei Perspektiven eröffnet.

Ein schönes Betätigungsfeld findet die Frau, die im Ambulatorium, in der Apotheke und bei der Krankenpflege arbeitet. Sie ist zur Stelle, bevor der Arzt da ist, weiß Bescheid bei Verletzungen, trifft Maßnahmen im Falle von ansteckenden Krankheiten und führt die Anordnungen des Arztes aus.

In kultureller Betätigung gibt es einfach keine Grenzen. Was kann da in der Freizeit alles unternommen werden!

Da gibt es Kurse für Arabisch, für Englisch, Heimatkunde, Geologie, Archäalogie usw. Orchester- und Chorübungen, Vorträge aus allen Gebieten der Kunst und Literatur, Turnen, Gymnastik, sportl. Spiele. Die Gestaltung und Inszenierung der Feste und Versammlungen und Treff-Fahrten braucht talentierte Menschen, und es werden ganz beachtliche Dinge von künstlerischer Wirkung geleistet. Für Regisseurinnen, Malerinnen, Schauspielerinnen, Kostümschneiderinnen ist die Bahn frei. Perfekte Hebräerinnen können im Kulturrat jedes Kibuz viel leisten, wo ständig an der Verbesserung und Entwicklung der täglichen Umgangssprache gearbeitet wird.

Die Frauen beschränken sich nicht auf einen bestimmten Arbeitszweig. Viele von ihnen können einfach alles. Das Mädchen, das als Facharbeiterin in die Pflanzungen eingeteilt ist, wird für ein paar Tage in der Küche gebraucht, die perfekte Schneiderin bleibt bei einem an Angina erkrankten Kinde im Isolierzimmer; eine Frau, die jahrelang im Kuhstall tätig war, übernimmt die Wirtschaftsleitung im Kinderhause.

So hat die Frau im Kibuz alle Möglichkeiten, unabhängig vom Manne, als freies Wesen zu schaffen und sich zu bewähren. Ist sie daneben noch in ihrem Familienleben glücklich, so hat sie sich ein wahrhaft reiches, harmonisches Leben erschlossen.

Aus der palästinensischen Wizo

35 neue Landwirtinnen

Die Lehrfarm Ajanoth entläßt zum Juni ihren vierten Jahrgang — 35 neue junge Landwirtinnen. Damit ist die Zahl ihrer Absolventinnen auf 120 gestiegen. Die meisten, besonders auch die jetzt Abgehenden, haben sich den Kibbuz als weitere Arbeitsstätte gewählt. Drei von ihnen werden im neuen Heim der Jung-Wizo in der Haifa Bay, dem Beth Mirjam Pollak, die Wirtschaft aufbauen, den Gemüse- und Blumengarten aus dem heute noch wüsten Sandboden ziehen und die Hühnerzucht beginnen.

„Zertifikats-Mädchen“ aus Deutschland

Mitte Mai ist eine Gruppe von 40 Mädchen aus Deutschland auf Grund von Schülerinnen-Zertifikaten der Wizo und der Moazath Hapoaloth eingetroffen. Der Einwanderung der Mädchen nach Erez Israel ist zum erstenmal ein sechswöchentlicher Aufenthalt in einem Vorbereitungslager vorangegangen. Sie hatten dort ihre Eignung zum Gemeinschaftsleben, zur Selbstverwaltung der Wirtschaft und zur Ausführung manueller Arbeit zu erweisen und erhielten in Vorträgen und Aussprachen eine Uebersicht über zionistische Ziele, die Lage und die Probleme von Erez Israel. Die Mädchen dieses Transportes wünschten in der überwiegenden Mehrzahl landwirtschaftliche Ausbildung. Dementsprechend wurden sie wie folgt zugeteilt: in die Lehrfarmen: Ajanoth 7, Petach Tikwah 2, Nachlath Jehuda 2, Afule 4, Zafon 7, Chedera 8, Chavurath Petach Tikwah 5 und in die Haushaltungsschule Nachlath Jizchak 5.

Ueber die Schülerinnen der Wizo-Haushaltungsschule

Eine Uebersicht über den Schülerinnenbestand der Wizo-Haushaltungsschule während der letzten zwei Jahre ergibt folgende Daten: 141 Mädchen haben während dieser Zeit die Schule besucht: 39 von ihnen verließen sie vor Beendigung des eineinhalbjährigen Lehrganges; 11 weil sie sich als nicht geeignet erwiesen; 7 wegen Krankheit; vier aus ökonomischen Gründen, die sie zwangen, eine Stelle als Hausgehilfin anzunehmen; 6 verheirateten sich; 4 verließen Palästina; 3 zogen es vor, ihre frühere Berufschulungsarbeit fortzusetzen. Von den restlichen 102, also 72 Prozent, die die Anstalt absolvierten, sind, abgesehen von 18 Mädchen, über die die Schule nichts Näheres weiß, 87 Prozent im häuslichen Beruf geblieben. 60 arbeiten als Hausgehilfinnen in Privathaushalten, in Anstaltsküchen, Restaurants und in Küchenbetrieben der Kibbuzim; 7 setzen ihre Ausbildung fort, davon 4 in der Landwirtschaft, 2 im Lehrerinnenseminar, eine am Haifaer Technikum; eine lernt weben; 8 frühere Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen haben Arbeit in ihren Berufen gefunden; die restlichen 6 arbeiten in Büros, Fabrik und als Schneiderinnen; eine als Lehrerin in Englisch.

Von den Institutionen der Palästina-Föderation

60 Institutionen der Palästina-Föderation der Wizo

Aus dem Arbeitsbericht der HNZ. ergibt sich die eindrucksvolle Tatsache, daß die Tätigkeit der Pal. Föderation der Wizo sich nun auf 60 soziale und erzieherische Einrichtungen erstreckt. Die HNZ. unterhält: 12 Säuglingsfürsorgestellen, davon eine zusammen mit der Hadassah; 9 Kinderkrippen, davon 4 zusammen mit der Moazath ha Poaloth; 9 Kindergärten, davon einen zusammen mit den Imahoth Owdoth (Organisation der arbeitenden Mütter); 5 Schülerklubs; 4 Spielplätze, davon 2 zusammen mit der Hadassah; ein Ferienheim auf dem Karmel und 4 Ferienlager in verschiedenen Moschawoth; 2 Berufsschulen, davon eine zusammen mit der Moazath ha Poaloth; eine Kleiderverteilungsstelle; Milchverteilungsstellen in 4 Städten; Kinderspeisungen in sechs Orten. Insgesamt werden gegen 4000 Kinder und Jugendliche durch diese soziale und erzieherische Arbeit erfaßt. Das Budget, das nun auf LP. 18.000.— gestiegen ist, setzt sich aus Leistungen der Mitglieder der HNZ. für Keren ha Jeled und Keren Hachscharah zusammen in der Höhe von LP. 5000.— jährlich, aus Gebühren der Mütter, aus Beiträgen der Welt-Wizo, der Moazath ha Poaloth, der Kehillot, der Irja Tel Awiw, der Sozialen Abteilung der Sochmuth und anderer öffentlichen Stellen.

Die Forderungen der Frau an die neue Nationalversammlung

An einem der letzten Vortragsabende der Tel-Awiwer Wizo-Gruppe der Neueingewanderten resümierte Frau Siddy Wronsky, Leiterin der Kinderfürsorge und des Sozialarchivs beim Waad Leumi die Forderungen der Bürgerin von Erez Israel nach sozialpolitischer Vorsorge im Land: Bodenschutz zur Ausschaltung der Spekulation und Ermöglichung ausgedehnter Siedlung und gemeinnütziger Wohnungspolitik als erste Voraussetzung eines gesunden Gemeinwesens; Arbeiterschutz mit allen Notwendigkeiten einer rationalisierten, auf Menschenökonomie bedachten Wirtschaft; systematische Arbeitsbeschaffung, Regelung des Arbeitsmarktes, Verbot der Kinderarbeit und Schutz der Frauenarbeit, Regelung von Löhnen und Ueberwachung der Arbeitsbedingungen;

Kinder- und Jugendfürsorge in zureichendem Maße in einem Lande, das 100.000 Kinder bis zu 18 Jahren zählt bei einem jährlichen Zuwachs von 25.000 Kindern; ausgedehnte Gesundheitsfürsorge, die in einem Einwandererlande mit subtropischem Klima und vielfach sehr primitiven Wohn- und sehr schwierigen Arbeitsverhältnissen von primärer Bedeutung auch für die Volkswirtschaft ist; konstruktive Familienpflege und besseren Familienschutz in rechtlicher Beziehung; eine wirkliche Einwanderungsfürsorge. All diese sozialen Probleme haben infolge der Masseneinwanderung der letzten Jahre an Schärfe gewonnen.

Besonders wichtig war im Rahmen dieses Zyklus der Vortrag von Dr. Lotte Hanemann über: „Wissenswertes zur Einbürgerung“, in dem sie in klarer Darstellung alle die Gesetzklauseln beleuchtete, die bei einer Einbürgerung in Palästina mit seinem türkischen, englischen und religiösen Recht schwer zu erfassen sind.

Dr. Wolfgang Yourgraus' Vortrag: „Aus dem arabischen Lager“, in dem er die arabische Parteischichtung, die Gestaltung der Führer und die Möglichkeit einer Verständigung zeichnete, fand großes Interesse.

In den hebräischen Sonntagsvorträgen der Tel-Awiwer Wizo sprachen in den letzen Wochen: Klinow zu den Wahlen; Prof. Lasersohn zum Mandat; Herr Berger vom Keren Hajessod über die Rechtsstellung der Frau nach talmudischem Recht und Herr Taubmann vom Keren Kajemeth über die Erfahrungen seiner Propagandareisen durch Rumänien und Polen.

Sechshundert heimbedürftige Kleinkinder in Tel Awiw

Die wirtschaftlich prekäre Lage in Erez Israel infolge der Unruhen und der gedrosselten Einwanderung zwingt mehr als bisher die Frauen in den Städten zur Lohnarbeit. Der Bedarf an Tag-s-heimen für die Kinder dieser Mütter ist daher seit Monaten dauernd im Steigen und der Mangel an Unterbringungsplätzen für Kleinkinder hat katastrophale Folgen. In vielen Fällen haben die Mütter keinen anderen Ausweg, als die Kinder allein zurückzulassen. — Die HNZ. ist die einzige Organisation, die Tageskrippen in Tel Awiw unterhält, mit Plätzen für 185 Kinder. Aber mindestens 600 weitere Kinder müssen versorgt werden, um die Lage der betroffenen Familien etwas zu erleichtern. Die Unterbringung von 114 Kindern ist nach den Untersuchungen der Fürsorgerinnen der Stadt eine Notwendigkeit, die keinen Aufschub mehr erlaubt. Die Hälfte ungefähr dieser Fälle sind infolge von Krankheiten, Todesfällen usw. in eine verzweifelte Lage geraten; in 65 Fällen haben die Mütter, auf denen die Erhaltung der Familie steht, Arbeit gefunden, und können diese nicht behalten, falls sie die Kinder in ihrer Abwesenheit nicht versorgen können. In einer eindrucksvollen Sitzung hatte die Tel-Awiwer Ortsgruppe der HNZ. in der letzten Maiwoche eine großangelegte Aktion zur Behebung dieses Notstandes beschlossen. Der Monat Juni wird im Zeichen der Devise stehen: „Für 600 Kinder müssen Krippenplätze geschaffen werden!“

Grundsteinlegung des Misrachi-Immigrantinnenheims in Tel Awiw

Am Lag Be'Omer fand in Tel Awiw die Grundsteinlegung des Beth Zeiroth Misrachi in Tel Awiw statt, eines Heims für neueinwandernde Mädchen, das ihnen nicht nur in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes im Lande Heim und Hilfe aller Art bieten soll, sondern auch für ihre Berufsschulung, vor allem in Haushaltskunde, sorgen will. Die Mittel für den vierstöckigen Bau — LP. 7000.— ohne Einrichtung— sind zum größten Teil Spenden der Misrachifrauen Amerikas und Südafrikas auf Initiative von hiesigen Misrachifrauen aus Amerika, an ihrer Spitze Frau Gottsfield. Frau Gottsfield ist auch die Gründung der Misrachi-Haushaltungsschule in Jerusalem (für 14—17jährige, 1933 gegründet) zu verdanken. Ihre Haupthilfe in dem Komitee ist Frau Gesundheit, ursprünglich aus Südafrika. Den Bauplatz von zwei Dunam an einem besonders günstig gelegenen Punkte im Norden der Stadt — wenige Minuten vom Meer entfernt — hat die Stadtverwaltung von Tel Awiw geschenkt. Bei der Grundsteinlegung der sefardische und der aschkenasische Oberrabiner von Tel Awiw, die daran erinnerten, daß der Lag Be'Omer als Tag der opferfreudigen Frau des Rabbi Akiba ein wahrer Tag der Frau und bestens gewählt sei für das Unternehmen der Frauen, junge einwandernde Mädchen von den schlimmsten Sorgen der ersten Einwanderungszeit und der Gefährdung zu bewahren.

Sprechsaal der Ortsgruppen

Anträge und Arbeitsvorschläge aus der Mitte unserer Gefährtinnen — Probleme der Ortsgruppen

Zu einem absurden Vorwurf

schreibt Nella Süßkind (Brünn):

Der in unserem Blatte neu eingeführte „Sprechsaal der Gruppen“ ist aufrichtig zu begrüßen, weil er ungemein wertvollen Zwekken dienen kann. Dieser Rubrik kann nämlich unter anderem die Aufgabe zufallen, die Arbeit unserer Zellen zu veranschaulichen und eine klare Uebersicht über die einzelnen Gruppen und ihre Leistungen zu ermöglichen. Auf diese Weise kann vielleicht ein gutes Stück dazu beigetragen werden, manche der auftretenden Fehler zu beseitigen, die mit größerer Beharrlichkeit beibehalten werden als gute Arbeit. Wenn wir die kurzen Berichte unserer Verbände verfolgen, so bedarf es nur ganz geringer Ehrlichkeit, um festzustellen, daß wir deren nicht allzuviele in der Tschechoslowakei haben, die wirklich systematisch und zielbewußt ihre Erziehungsarbeit leisten.

Oft tauchen Fragen auf, auf welche Weise unsere jüngeren Frauen an die Arbeit herangezogen, oder Frauen orthodoxer und assimilierter Kreise für unsere Indee gewonnen werden können, wie die Heimabende auszugestalten sind, damit das Interesse für unsere Ziele belebt werden kann. Diese Fragen werden bei sämtlichen Konferenzen und Tagungen von den einzelnen Leiterinnen gestellt. Gerade jetzt hat uns die Wahl zum Zionistenkongreß die Wichtigkeit einer Erziehungsarbeit im Rahmen der Wizo sehr deutlich — in manchen Fällen sogar peinlich! — vor Augen geführt. Zwar deklarierte sich die Wizo als unpolitische Frauenbewegung, um Frauen aller Schichten und Lager zur gemeinsamen Arbeit für Erez und Golah zu gewinnen, so daß sie tatsächlich weder parteipolitisch gebunden ist, noch irgendwie rechts oder links steht, jedoch spielt sie zwangsläufig eine gewisse weltpolitische Rolle, da sie ja schließlich und endlich frauenrechtliche Forderungen zu vertreten hat. Durch die falsche Einstellung, daß die Wizo so ganz und gar unpolitisch sei, glauben manche Frauen an ihrer Idee zu rütteln, wenn sie sich politisch orientieren und unsere Vertretung beim Kongreß gutheißen.

Durch Unkenntnis jeglicher Bedeutung unserer Arbeit wurden sogar lächerliche Stimmen laut, die sich der nicht allzu geistreichen Paradoxalität bedienten, das Erscheinen einer Frauenvertretung beim Kongreß analogisiere beiläufig mit dem Fernbleiben Jabotynskis. Vielleicht sollte unserer positiven Mitarbeit aber doch ein größerer Wert zugemessen werden, als der Zersetzungsarbeit der Revisionisten!

Jabotinski ist nur aus Gründen einer Opposition aus der Z. O. ausgetreten, die in der Feststellung bestand, daß die Z. O. alt und überlebt sei und somit keine Lebensfähigkeit habe, die Geschäfte des jüdischen Volkes zu führen, daß sie also ruiniert werden müsse, damit aus ihren Trümmern eine neue entstehe. Der Form nach gelang es Jabotynski, eine neue Z. O. zu gründen; jedoch wendet er bezeichnenderweise alle Sammelmittel an, die er bei der alten Z. O. bekämpfte: An Stelle einer „Imi“ verwendet er eine „Iti“, an Stelle blauer Büchsen solche mit anderen Farben, an Stelle des KKL. gründete er den Kerem Tel Chai. Ein Unterschied besteht aber nun schließlich doch: Nämlich der, daß wir mit Hilfe des KKL. tausenden Menschen eine Lebensmöglichkeit geben, während die oppositionellen Parteien statt Leistungen nur — Namen! aufzuweisen haben. Wie gesagt, Jabotynski ist ausgetreten, um die Arbeit des Kongresses zu sabotieren, wir sind eingetreten, um unsere Bereitschaft zur Mitarbeit zu bekunden — — — das ist der Unterschied!

Insbesonders die jüdische Frau kennt die Not ihres Volkes; deshalb gelingt es ihr auch, die großen Leistungen zu vollbringen, die sie sich zum Ziel gesetzt hat; sie ist eine bedeutende Helferin der Z. O. Sie erfaßte mit an erster Stelle die Wichtigkeit des Chaluzgedankens und führt dem Hechaluz jährlich bedeutende Summen zu. Ihr genügen aber nicht allein diese Subventionen, sie versucht auch ihren Einfluß in der Hachscharah geltend zu machen, und dazu verhilft ihr die neugeschaffene Machlakah-Hechaluz.

Der Keren Kayemeth und Keren Hajessod finden in der Wizo ihre beste Stütze; und wenn Ussischkin beim letzten Kongreß behauptete, daß die Männer den Frauen und Kindern die Aufbringung der nationalen Fonds überlassen haben, so war das sicherlich keine Phrase, denn überall, wo halbwegs gut funktionierende Gruppen bestehen, wird der größe Teil der Arbeit von den Frauen bestritten. Das ist auch sehr verständlich, wenn man sich überlegt, daß die Frau schließlich und endlich über ein viel größeres Einfühlungsvermögen verfügt als der Mann, auch hat sie vielleicht einen besseren Instinkt für das unumgänglich Notwendige. Solche Triebkräfte sind Komponenten, die bei Sammlungen eine Rolle von Bedeutung spielen können.

Wenn wir die Entwicklung in Erez Israel verfolgen, können wir mit Stolz feststellen, daß die Frau einen ganz hervorragenden Anteil an diesen Erfolgen hat. Ihr Beitritt zum Kongreß ist also im positiven Sinne wertvoller als der Austritt Jabotynskis — — —.

Geldsorgen

Die Ortsgruppe Pilsen meldet sich noch knapp vor Torschluß zu Wort:

Viel Charakteristisches ist wohl nicht zu berichten, doch suchen wir immer etwas Neues zu finden, um das Interesse unserer Mitglieder wach zu erhalten und so schmerzlos wie möglich Geld aufzubringen, um unser Budget zu erfüllen.

So haben wir im Vorjahr sehr gut besuchte tschechische Sprachkurse veranstaltet, die auch materiell ertragreich waren.

Seit kurzem ist in unserem Vereinsheim für Mitglieder, die Interesse daran haben, ein englischer Klubabend eingeführt, der hoffentlich auch viel Anklang finden wird.

Ein besonders guter Gedanke war die Ablösung von Blumenspenden am Jom Kipur. Wir ließen sehr nette Kärtchen drucken, in welche durch einen Schlitz ein Blümchen oder ein zartes Zweiglein eingesteckt war und gleichzeitig folgende Inschrift stand:

‚Statt welkender Blumen spendete ich für Leben und Blühen in Erez Israel.“

Die Karten hatten einen großen Absatz, der Erfolg war wider Erwarten gut und wollen wir heuer diese Aktion wiederholen.

Nun liegt wieder ein interessanter Antrag vor, der sicher, wenn er aufgegriffen und zweckmäßig durchgeführt werden könnte, sehr große Beträge einbringen würde.

Man müßte die Kultusgemeinden veranlassen, bei jedem Sitz von den Gemeindemitgliedern einen Aufschlag pro Kč 1.— einzuheben. Für den einzelnen wäre die Belastung ja nicht groß und würde, wenn allgemein durchgeführt, der zionistischen Organisation große Summen zuführen.

Vielleicht wird der Gedanke auch anderswo aufgegriffen, wenn die „Blätter“ ihn bringen.

Für die nächste Zeit haben wir Kulturabende mit Vorträgen von heimischen Kräften in Aussicht genommen, vor den Ferien soll auch die Geselligkeit zu Worte kommen und wir hoffen auch weiterhin uns neue Freunde zu erwerben.

Ein ausgezeichneter Vorschlag

für die Weltwizokonferenz kommt uns von Frau Anda Herrmann (Teplitz) zu:

Im Jahre 1929 habe ich die Leitung der Wizo auf eine Aktion aufmerksam gemacht, die meiner Meinung nach von eminenter Wichtigkeit ist. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnise haben sich seither so gründlich geändert, daß diese Angelegenheit das Interesse aller Frauen und Mütter in höchstem Maße wecken sollte.

Was können wir heute unseren Kindern mitgeben, das dauernden Wert hat? Es sind Kenntnisse, vor allem Sprachkenntnisse. Aber oft sind gerade die Eltern begabter Kinder nicht in der Lage, ihnen den Aufenthalt in fremdem Lande zu gewähren, sie kostspielige Kurse besuchen zu lassen. Hier hätte die Wizo ein riesiges Arbeitsfeld, das zudem in höchstem Maße verdienstvoll und nützlich wäre. Die Wizo hat ihre Organisation über die ganze Welt auszudehnen verstanden, mag sie nun ihre Kraft und ihre Beziehungen dieser wahrhaft segensreichen jüdischen Aktion zur Verfügung stellen.

Ich denke mir das etwa so:

Neben einem regelrechten Austausch von Ferienkindern jener Wizo-Mitglieder, denen die Aufbringung des ausländischen Kostgeldes nicht leicht fiele, die aber doch Wert auf Sprachkenntnisse legen, müßte eine andere Aktion eingeleitet werden, die auch den Begüterten verläßliche gebildete Familien empfiehlt, wo die Studierenden gegen angemessenes Entgelt untergebracht werden. Es wäre eine Organisation wie etwa der „Intern. Jugenddienst in der ČSR.“, bloß in jüdischem Sinne geleitet. Wie viele jüdische Frauen würden der Wizo neu zugeführt werden, wenn sie wüßten, daß diese produktiv für die Gegenwart und für den Galuth und nicht bloß für Palästina arbeitet. Wie viele Frauen könnten sich bei der Vermittlung solcher Familien, bei der Aufsicht über die Kinder im fremden Land wirksam betätigen, wie viele jüdische Mütter wären ohne Sorgen, bei dem Bewußtsein, daß gleichgesinnte Frauen sich ihrer Kinder annehmen. Wie viele Beziehungen könnten angeknüpft, wie viele neue Freunde und Mitglieder gewonnen werden. Sicher würde jede Mutter gern eine Gebühr für eine derartige verläßliche Unterbringung ihres Kindes entrichten, so daß die Wizo neben dem kulturellen und humanen Erfolg auch noch einen finanziellen buchen könnte.

Heute wissen wir alle, daß speziell jüdische Kinder sehr viel mehr kennen und lernen müssen als die anderen, um im Existenzkampfe zu bestehen. Wir müssen uns also vor allem das Ziel setzen, sie so viele Sprachen als möglich lernen zu lassen und dazu müßte der Austausch das beste, verläßlichste und nicht zuletzt das billigste Mittel werden. Denn viele Mütter würden mit Freude ein fremdes Kind liebevoll in der eigenen Familie betreuen, wenn sie wissen, daß ihr eigenes in der Ferne gut geborgen ist. Alle Devisensorgen wären überflüssig und es würde niemand über eine Mehrbelastung des Budgets zu klagen haben.

Bezirksarbeit

Die Znaimer Ortsgruppe der Wizo, die das besondere Glück hat, an ihrer Spitze eine außerordentlich rührige und zielbewußte Leiterin in Frau Prof. Kahan zu haben, arbeitet schon seit Jahren zufriedenstellend. Sie pflegt in ihren regelmäßig allmonatlich stattfindenden Vortragsabenden alle Gebiete des menschlichen Wissens und bringt in bunter Folge allgemein kulturelle und zionistische Themen. Dadurch, daß eine enge Zusammenarbeit mit der Znaimer Zionistischen Ortsgruppe besteht, welche abwechselnd mit der Wizo ihre Versammlungen abhält, wird jüdisches und allgemeines Wissen gefördert. Es ist selbstverständlich, daß sich die Wizo in den Dienst der zionistischen Bewegung stellt und die ihr zufallenden zionistischen Aufgaben voll erfüllt.

Eine Einrichtung der Znaimer Wizo findet ganz besonderen Anklang im Publikum. Es sind dies regelmäßig vor jeder Veranstaltung abgehaltene Presse-Referate, in welchen die aktuellen Ereignisse im Judentum besprochen werden. Die Uebernahme dieser Einführung in anderen Ortsgruppen wäre dringend zu empfehlen. Die Referate sind kurz gehalten, dauern niemals länger als 20 bis 25 Minuten und können zwanglos bei jeder Veranstaltung und vor jedem Vortrag gebracht werden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch eine Anregung vorgebracht, die bereits auf einigen Tagungen Gegenstand allgemeinen Interesses war. Das Budget aller Ortsgruppen, das übernommen wird, gebietet überall größte Sparsamkeit. Es wird jedoch durch Heranziehung von Rednern und Rednerinnen aus weiter entfernten Orten stark belastet. Nun gibt es gewiß in näher gelegenen Ortsgruppen, bei uns z. B. im Brünner Kreise, Vorträge einheimischer Damen und Herren, welche auch in anderen Ortsgruppen starkes Interesse erwecken würden. Diese Vorträge gelangen oft überhaupt nicht, oft zu spät, zur Kenntnis der Leitung der einzelnen im Kreise gelegenen Ortsgruppen. Es wäre demnach sehr vorteilhaft, wenn ein Austausch derartiger im Kreise selbst wirkender Redner und Rednerinnen ermöglicht würde. Dies ließ sich einfach so machen, daß die in einem Kreise liegenden Ortsgruppen die Einladungen zu den einzelnen Veranstaltungen austauschen oder falls sie solche nicht aussenden, Mitteilungen über Vorträge usw. einander zugehen lassen, so daß ein Austausch von Vortragenden innerhalb eines Kreises mit geringen Mitteln möglich wäre.

Die Znaimer Ortsgruppe stellt diese Anregung zur Diskussion und erwartet gerne Vorschläge der Wizo-Gruppen des Znaimer Bezirkes.

Eine weitere Anregung wäre die, daß die gut arbeitenden Ortsgruppen Vortragsabende in jenen nahe gelegenen Orten veranstalten, welche überhaupt eigene Ortsgruppen nicht haben oder es an Rednern mangelt. Solche Orte könnten ohne weiteres Redner von größeren in der Nähe liegenden Ortsgruppen anfordern. Es ist vollständig klar, daß ein einzelner Vortragsabend wohl eine momentane Wirkung ausüben kann, doch selten eine wirklich nachhaltende. Deswegen wäre es dringend notwendig, daß durch gegenseitige Besuche der Ortsgruppen eines Kreises ein freundschaftlicheres Sich-Kennen-Lernen und Zusammen-Arbeiten erzielt würde.“

Gretel Polák, Znaim.

Beispiel

Das Charakteristischeste an unserer Gruppe ist deren Struktur. Sollten fast alle Frauen unserer Gemeinde erfaßt werden, so gab es nur eine Möglichkeit, und zwar, die Wizo in den Frauenverein aufzunehmen, da es nicht ging, als Wizo-Gruppe neben dem bereits bestehenden Frauenverein zu existieren. An unserem Beispiel hat es sich gezeigt, daß es möglich ist, soziale Fürsorge und Arbeit für Palästina miteinander zu verbinden.

Die jüdischen Frauen haben seit jeher ihre Hilfsbereitschaft in der Wohlfahrtspflege in der Gemeinde und darüber hinaus bekundet und sich, insbesondere in Zeiten großer Volksnot bewährt, sollte es nicht gehen, im alten Rahmen, wenn auch mit neuerem Anstrich, an dem Volksschicksal tätig mit zu wirken?

Unsere Frauen haben alle jüdischen Aktionen tatkräftigst unterstützt und lernten durch die Aufnahme der Wizo in den Frauenverein auch dafür das Verständnis aufzubringen, daß man von der Wizo-Frau erwartet, ihre Kraft nicht nur für Wohlfahrtspflege einzusetzen, sondern, daß jüdische und zionistische Arbeit geleistet werden muß.

Leider sind unsere Mittel nicht ausreichend genug, um nach jeder Richtung hin, die in unsere Arbeitssphäre und unser Arbeitsgebiet fällt, genügend zu leisten und wir werden in dieser Beziehung von außen oft überschätzt, so daß es uns selbst peinlich trifft, wenn wir manchmal eine Art Abwehrstellung einnehmen müssen.

Wir bekommen, wie alle anderen Gruppen auch, oft Anregungen zur Aufbringung von Mitteln. Leider lassen sich diese Methoden nicht verallgemeinern. Im Gegenteil, man muß sehr darauf bedacht sein, wo oder was sich mit voraussichtlichem Erfolge durchführen läßt, ohne Kräfte zu vergeuden und die Mitglieder zu ermüden. Nicht überall läßt sich jede Gelegenheit ausnützen. — Leichter, wie diese, lassen sich Stimmungen ausnützen, hauptsächlich bei Anlässen, die familiären Chrarakter tragen. — In solchen Fällen sind die Menschen am zugänglichsten und kommen selbst unaufgefordert entgegen. Es ist vielleicht eine jüdische Charaktereigenschaft, daß sich Freude und Leid im Geben auswirken.

Auf allen Arbeitsgebieten ist es das Wichtigste, daß eine Institution, wie in unserem Falle, von jemandem geführt wird, wie unserer Vorsitzenden Frau Charlotte Zanker, die vom jüdischen Pflichtgefühl so durchdrungen ist, daß sie die Frage der harmonischen Zusammenlegung der Interessen so glücklich lösen konnte, wie in vielen Fällen der Tätigkeit für die Allgemeinheit innerhalb der abgelaufenen sieben Jahrzehnte ihres arbeitsreichen Lebens.

Jüd. Frauenwohltätigkeitsverein in Neu-Oderberg.

Geselligkeit

Unsere Ortsgruppe hat von allem Anfange an großes Gewicht auf den gesellschaftlichen Zusammenschluß der Mitglieder gelegt. Das Bestreben, sie einander näher zu bringen, zeitigte ein günstiges Ergebnis, die Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit. Infolgedessen sind die wöchentlichen Klub-

nachmittage sehr gut besucht. Es sind immer 40 bis 60 Damen anwesend. Besonders erfreulich ist es, daß auch alle die jungverheirateten Frauen als Mitglieder beitreten und sich bei den Zusammenkünften regelmäßig einfinden.

Wie anderswo erweist sich auch bei uns das Bridge in des Wortes wahrster Bedeutung als eine Brücke, als ein Bindemittel. Doch auch die Klubnachmittage, an denen kulturelle Veranstaltungen stattfinden, bewähren ihre Anziehungskraft. Es werden Vorträge gehalten, Referate erstattet usw. Zu Chanukah und Purim hält unser Herr Rabbiner eine Ansprache und die Mitglieder erhalten gewöhnlich eine Freijause, deren Kosten aus privaten Mitteln bestritten werden.

Den Gegenstand der Vorträge bilden Fragen der Gesundheit und Erziehung, all das, was die Frauenseele bewegt. Zur Erörterung dieser Fragen stellten sich uns fachkundige Aerzte freundlichst zur Verfügung. Selbstverständlich wird vor allem über Palästina und wichtigere Vorgänge in der Wizo vorgetragen. Der Eindruck, den Reiseberichte machen, wird dadurch erhöht, daß sie von solchen Damen und Herren erstattet werden, die noch unter dem unmittelbaren Eindruck ihrer Reise stehen. Zur Vertiefung des Wissens veranstalten wir auch Vortragszyklen aus dem Gebiete der jüdischen Geschichte. Sie wurden von Herrn Rabb. Prof. Dr. Emil Hofmann abgehalten. Durch seine bekannte souveräne Beherrschung und fesselnde Behandlung des Stoffes begegneten seine Darbietungen allgemeinem Interesse, insbesondere sein in diesem Rahmen gehaltener aufschlußreicher Vortrag: „Die Entstehung des Christentums".

Eugenie Hofmann, Reichenberg.

Gleichgültigkeit der Assimilanten Blasiertheit der Zionisten

Wenn ich als derzeitige Leiterin der Ortsgruppe Teplitz-Schönau deren Tätigkeit charakterisieren soll, so ist diese vielleicht am treffendsten mit dem, wenn auch sehr drastischen, Vergleich eines Hürdenrennens gekennzeichnet. Ein Ziel, zu dessen Erreichung sich Schwierigkeiten mannigfacher Art in den Weg stellen. Vor allem die Indolenz und Apathie der Durchschnittsjüdin, die bisher und weiterhin ohne Wizo-Interesse, ihr geistiges und seelisches Auskommen findet und allen Einladungen zur Mitarbeit kein Gehör schenkt; stiller Boykott der politisch Andersgesinnten, welche die Wizo, trotz deren Devise: unpolitisch, nicht unterstützen, dann die destruktive Kritik, mit welcher sie bei keiner Gelegenheit zurückhalten, derer, die zwar selbst nichts leisten, dafür mit ihrem Hohn und Zynismus die Arbeitsfreude der anderen lähmen; nicht zuletzt das Ausspielen persönlicher Antipathie, wobei stets die Person über die Sache gestellt wird. Die jüdischen Frauenvereine mit ihrer konservativen Einstellung betrachten die Wizo als eine Konkurrenz und bekämpfen sie ganz offen.

Das eine oder andere Argument erschwert sicher auch in anderen Gruppen die Arbeit den oben angeführten, die sich noch vermehren ließen, muß eine gehärtete Ueberzeugung entgegentreten, um standzuhalten.

Ein großes, nicht gutzumachendes Manko ist der zu niedrige Mitgliedsbeitrag; dadurch wird die Aufbringung des Budgets ungemein erschwert und es muß sehr oft zu dessen Erreichung zu Mitteln gegriffen werden, die dem Geschmack der Leitung widerstreben. Ich muß den Vorwurf eines viel zu niedrig angesetzten Mitgliedsbeitrages bei der Gründung der Ortsgruppe nur wiederholen und bekräftigen.

Seriöse Veranstaltungen bringen nachweisbar Defizit jeder Art und müssen daher eingeschränkt werden, dagegen werfen Unterhaltungstanzabende heiteren Genres stets einen Reingewinn ab. Mein Vorschlag, die Handarbeitsnachmittage durch Lese- und Buchbesprechungen zu beleben, ist an der Unverständigkeit der Beteiligten gescheitert. Ein charakteristisches Merkmal der Teplitzer Gruppe ist auch das völlige Versagen der Zionistinnen und der Frauen der Zionisten (mit ganz geringen Ausnahmen).

Nach meinem Dafürhalten sollten zur Regenerierung der Ortsgruppe junge tatkräftige Frauen die Leitung übernehmen, weil diese gegenüber den Erfordernissen unserer Zeit mehr realfundiertes Denken besitzen und voraussichtlich die Schwierigkeiten erfolgreicher bekämpfen, als dies bisher geschah.

Norma Rossenberger, Teplitz-Schönau.

Techeleth Lawan in ČSR. und Wizo in Skandinavien

Wie uns gemeldet wird, hat eine Gruppe aus der Leitung des Techelet Lawan in der ČSR. eine Reise nach Skandinavien unternommen, um dort die Arbeit des jüdischen Jugendbundes stärken zu helfen. Diese Gruppe des Techelet Lawan hat sich auch der skandinavischen Wizo für Propaganda-Arbeit bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Dr. Lucie Preminger-Hecht:

Mit Frau Dr. Mirjam Scheuer-Goldes im Seminar

Es war eine gute Idee der rumänischen Wizo-Föderation (A.C.F.E., Bukarest), Frau Dr. Scheuer einzuladen, hier ein Seminar zu halten und gleichzeitig die sechste Landeskonferenz zu eröffnen, die am 23. Mai stattfand.

Mit Frau Dr. Scheuer-Goldes verbrachten wir drei reiche Arbeitstage. Es waren ungefähr 50 Frauen, die das Seminar besuchten. Die meisten Frauen waren von diesen Tagen so begeistert und entzückt, daß die Erinnerung an diese Zeit ein bleibendes Erlebnis für sie bedeutete.

Ihrer Fähigkeit war es möglich, uns ein übersichtliches Bild über alle Probleme, die uns interessierten, zu zeigen, und uns mit den Ereignissen des Tages, der Stunde, sowie der jüdischen Geschichte bekanntzumachen. Jede Stunde, die wir im Seminar verbrachten, war eine gewonnene und machte uns mit jüdischen Frauenproblemen näher bekannt. Gleichzeitig interessierte uns diese jüdische Frau, die uns alle um so vieles überragte und in diesen Tagen uns eine geistige Führerin wurde.

Es ist gewöhnlich der Osten, der aus einem von Elend, Unterdrückung und Misere erfüllten Boden Persönlichkeiten hervorbringt, die das Elend ihres Volkes schwer bedrückt, und die es zu erlösen versuchen. Große Zionistenführer, berühmte, jüdische Schriftsteller und Dichter stammen aus dem Osten. Der Westjude hatte eine frohere, leichtere Vergangenheit! Er hatte bessere Lebensbedingungen in sozialer, kultureller und ökonomischer Hinsicht! Aber gerade aus dem Zusammenprall von Not und Elend entwickelte der Ostjude seine latenten Kräfte und wurde so der Verkünder von neuen Ideen und der Anwalt der bedrückten, leidenden Judenheit. Das Gewissen des Westjuden schlummerte damals noch in Träumen und er hatte so wenig Gemeinsames mit seinem Bruder aus dem Osten, daß er ihn sogar verachtete. Und heute sehen wir, daß der Jude aus dem Westen zu seinem Bruder aus dem Osten zurückgefunden hat und daß es keinen Unterschied gibt von beiden Judentypen. Die verbindende Brücke ist gefunden worden, auf der gemeinschaftliche Ideen erwachsen! Das gemeinsame Judenelend in der Welt hat sie zusammengekittet!

Frau Dr. Goldes stammt aus dem Westen. Sie kannte nicht die Elendsquartiere des polnischen, russischen und rumänischen Judentums, und doch, die verschütteten Erinnerungen und Leiden ihres Volkes lebten in ihr auf und sie begann für ihr Volk zu kämpfen! In Wort und Schrift tritt diese Frau dafür ein, Frauen zu organisieren, Frauen zu erziehen, um sie kraft ihrer Persönlichkeit aufzurütteln! Ihre unermüdliche Arbeitskraft, ihr scharfer, klarer Geist, ihr weiter Horizont und ihr bescheidenes Wesen helfen ihr die Sympathien eines breiten Publikums gewinnen.

Frau Dr. Goldes ist eine Kämpferin und Revolutionärin und sie brachte uns ihre neuen Ideen vor. Nach einem sehr interessanten, politischen Referat wurde die Debatte über das politische Bekenntnis der Wizo-Frauen angeschnitten und es ergab sich dabei eine sehr interessante Diskussion. Wir kannten dieses Problem auch aus den „Blättern", das von Frau Dr. Scheuer und Hanna Steiner oft behandelt wurde.

Die Diskussionen über Politik, über Hachscharah, über Organisation und Propaganda in der Wizo brachten den zionistischen Frauen Rumäniens, insbesondere den Frauen aus der Provinz, sehr viel Anregung.

Frau Dr. Goldes hat ihre Ideen und Gedanken wie aus einem reichen Füllhorn freigebig und verschwenderisch verschüttet und wir Frauen aus Rumänien danken ihr für geleistete Arbeit.

Aus den Ortsgruppen

Böhm.-Leipa. „Kolonisation unsere Antwort in dieser Zeit" hieß das Thema, zu welchem Herr Adolf Pollak, Generalsekretär des KKL. als Gast unserer „Wizo" am 31. Mai hier sprach. Die sachlichen, überzeugenden Ausführungen des Redners fanden bei den Anwesenden ungeteilten Beifall. Der Vortrag des Herrn Pollak bildete den Auftakt zur Galil-Aktion in Böhm.-Leipa. Fritzi Salpeter.

Eger. (Spenden.) Jenny Raubitschek anl. Ablebens ihrer Schwester 20 Kč, Herr Sigmund Pergamenter 10 Kč, Herr Ernst Schick 10 Kč, Frau Olga Lenk 20 Kč. Dr. Freundlich 25 Kč.

Gablonz a. N. Kulturelle Veranstaltungen. Univ.-Prof. Dr. Max Eisler: Palästina Standard 1936 (mit Lichtbildern). Rabb. Dr. Georg Vida: Das jüdische Kind und die Schule. Frau Irma Pollak: Die Leistung der jüdischen Frau in Erez Israel. Lektor Dr. Ludwig Kohn: Masaryk, der Denker und Philosoph. Dr. Paul Löwy: Die Tragik des jüdischen Geistigen. Sophie Abeles: Jehuda Halevi, sein Leben und Dichten. Festabend aus Anlaß des 10-jährigen Bestandes der Ortsgruppe: Rednerin Frau Hanna Steiner. Ludwig Hardt (Heine-Abend) Vorlesung. Ing. Hilde Klein: Erziehung, einst und jetzt. Gesellschaftliche Veranstaltungen: Gesellschaftsabend mit Tanz. Bridgetournier. Kinderpurimmaskenball. Drei musikalische Jugendnachmittage. Soziale Arbeit: Karpathorussische Aktion. Soziale Fürsorge bei der Israel. Kultusgemeinde, Gablonz. Aktionskomitee der Liga für Frieden und Freiheit. Elternvereinigung des Techeleth Lawan. Zionistische Arbeit: Mitwirkung bei Mifal Bizzaron. Roschhaschana-Aktion des KKL. Galilaktion. Schekelverkauf.

Jägerndorf. Vortragszyklus (drei Abende). Doktor Heßlein, Troppau, über die Entwicklung der zion. Bewegung von seinen Anfängen bis in die jüngste Zeit; Persönlichkeit Herzls und dessen Zeitalter, und Geschehnisse um die Balfour-Deklaration. Die überaus angenehme Art der Vortragsweise und das tiefe Wissen Dr. Heßleins brachte ihm verdienten, reichen Beifall. Ein Verdienst der rührigen Leitung der hiesigen Wizo und deren Kultur-Referentin.

Komotau. Am 27. v. M. sprach im Rahmen der „Wizo" Herr S. Otto Lichtner, Komotau, über die Eindrücke seiner letzten Palästinareise. Der Vortrag ist um so bemerkenswerter, da der Vortragende — ein wirklich begeisterter Freund von Erez — bereits vor 4 Jahren in Palästina weilte und daher schon aus diesem Grunde berufen war, die Entwicklung des Landes in den Jahren zwischen beiden Reisen aufzuzeigen. Der glänzend besuchte Vortrag fand viel Beifall. Es bleibt der Wunsch offen, daß, wie aus den Schilderungen des Referenten hervorging, Palästina sich im Angesicht des Ernstes der Lage zu einer einzigen Front ohne Ansehen der Partei zusammengeschlossen hat, sich auch die Galut wieder zu einer zionistischen Einheit zusammenschließen möchte, in der ein zionistischer Kämpfer von Format des Referenten nicht fehlen sollte.

Lipt. Sv. Mikuláš. Am 23. Mai hatten wir das Vergnügen, unsere Landespräsidenten Frau Gisi Fleischmann aus Bratislava bei uns zu begrüßen. Ihre fesselnde und interessante Vortragsweise begeisterte alle. Wir danken Frau Fleischmann nochmals auf diesem Wege. — Am 26. Mai fand die Generalversammlung statt. Ehrenpräsidentin wurde unsere bisherige agile und beliebte Frau Cäcilie Bacher. Präsidialrat: Frau Gisa Rauchwerger, Frau Fanny Stark, Frau Gisa Stein, Frau Ella Schiller. Sekretärin Frl. Edith Singer. Schriftführerin Frau Valy Venetianer. Kassierin: Frau Emma Stein. Kontrollorinnen: Frau Viola Stark, Frau Adele Klopstock und der Ausschuß.

Marienbad. Wizo-Frauen treffen sich jeden Donnerstag nachmittags 4 Uhr im Café „Egerländer".

Znaim. „Unsere Ortsgruppe hatte das Vergnügen, Frau Prof. Dr. Marta Hofmann, Wien, hier begrüßen zu können. Die Vorträge von Frau Doktor Hofmann bringen stets Neues. Diesmal sprach sie in fesselnder Weise, mit vielen persönlichen Erinnerungen durchwirkt, über Arthur Schnitzlers jüdische Persönlichkeit und sein literarisches Schaffen. Die Vortragende brachte vieles bisher weniger oder gar nicht Bekanntes, wie Schnitzlers Beziehungen zu Theodor Herzl in den Jugendjahren dieser großen Zeitgenossen. Aufrichtigen Beifall entfesselte die Zugabe eines eigenen palästinensischen Gedichtes „Hule", welches einen würdigen Auftakt zu der demnächst beginnenden Hule-Aktion in Znaim bildete.

Begünstigungsabkommen für Wizo-Mitglieder und deren Angehörige in den Heilbädern Piestany u. Tr.-Teplice

Der Wizo ist es gelungen, mit den Bäderdirektionen der obigen Kurorte eine Vereinbarung zu treffen, nach welcher jedes Wizo-Mitglied und deren Angehörige besondere Begünstigungen erhalten. Als Ausweis dient die letzt einbezahlte Mitgliedsquittung, mit welchem der Wizo-Kurgast in Bad Pieštany bei Frau Elisabeth Blum, Kurdirektion, Inspektionskanzlei, und in Trenčianské Teplice bei Frau Esther Fischer, Poniatovsky-Haus, zu melden hat. Diese Wizo-Schwestern erteilen dann die entsprechende Legitimation, mit welcher dann die vereinbarten Begünstigungen erzielt werden.

„Pioniere und Helfer Nr. 3"

soeben erschienen

Eine Nummer, in welcher von der Exekutive in London aus zu einigen Problemen des Kongresses Stellung genommen wird. Zwei Jahre Wizo-Arbeit von Fr. Gr., und Die letzte Jahresbilanz der Wizo von Henrietta Iuwell und G. O. Alman, eröffnen ein klares Tätigkeitsbild vollbrachter Aufgaben. Dr. Paul Goodman (London), aus seiner langjährigen politischen Tätigkeit in der Zionistischen Weltbewegung und vornehmlich der englischen Landesorganisation bekannt, behandelt die Kongreßprobleme.

Dr. Goodman sagt: „Es ist möglich, daß die „Teilungs-Frage" wie man das Projekt der Sonderung der Juden von den Arabern heute nennt, den Kongreß in zwei Lager spalten wird. Diese Gefahr dürfte verringert werden, wenn man erkennt, daß die Nachteile der „Teilung" eine Annahme unmöglich machen . . . . Die Delegierten werden sich daher genötigt sehen, Entscheidungen von weittragender Bedeutung zu fällen . . . . Die Menschen, die sich zur Entscheidung durchringen müssen, werden es bitter schwer haben . . . . In dieser Hinsicht können die Frauen, durch ihre unparteiliche Einstellung der zionistischen Organisation unschätzbare Dienste erweisen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Delegiertinnen die Zugehörigkeit zu ihren Sektionen aufgeben sollen, wohl aber, daß sie, erfüllt von dem Geiste, der es der Wizo ermöglichte, Frauen aller Typen und Anschauungen in eine einzige Körperschaft zusammenzufassen, dazu beitragen müßten, die bestehenden Parteikonflikte zu mäßigen . . . .

Als unentbehrliche Lektüre erweisen sich nun schon seit längerem, jene Artikel, die dem Palästina-Aufbau gewidmet sind: Wizo-führung durch Jerusalem von Dr. Nadja Stein, Frauen des Haschomer von Lotte Levensohn, Tagebuchnotizen aus den letzten Unruhen, und Erziehung durch Gemeinschaft von Gail Hoffmann. Die bekannte Hebraistin Mirjam Rosenthal führt die Leserinnen in das neuhebräische Schrifttum ein, und Dr. Martha Hoffmann (Wien) erscheint mit einem Aufsatz über die Joseph-Gestalt bei Thomas Mann. Die Berichte aus den Föderationen entfielen höchstwahrscheinlich infolge des in Aussicht gestellten vollkommenen Berichtes der Exekutive anläßlich der 9. Weltkonferenz. Hingegen kann mit Genugtuung der Bericht über eine bedeutsame Tournee von Frau Romana Goodman in den baltischen Ländern zur Kenntnis genommen werden.

H. St.

Geschäftsnachrichten

Das Maximum an natürlicher Kohlensäure enthält Gießhübler Sauerbrunn — „Gieß" —! Darauf beruht seine so geschätzte erfrischende Wirkung und sein prickelnder Wohlgeschmack, der diesem rein alkalischen Säuerling seinen Weltruf als erstrangiges Gesundheitsgetränk verschafft. e.

Stachelbeer-Marmelade passiert. 1¼ kg reife, passierte Stachelbeeren werden mit dem Inhalt einer Doppelpackung Opekta trocken à Kč 3.50 bestreut und eine Minute brausend gekocht. Dann gibt man 1.15 kg Zukker dazu, kocht 5 Minuten brausend durch und füllt sofort randvoll in Gläser. e.

Pension für junge Mädchen in Brünn. Zentrale Lage, gewissenhafte Beaufsichtigung, Sprachen-, Musikunterricht, Schulnachhilfe im Hause. Umgangssprachen sind Deutsch-Tschechisch. Beste Referenzen. Paula Barber, Brünn, Černá I., Tel. 16.526. F.

Eine jüdische Familie in Bad Piešťany würde im Juli oder August Mädchen oder Frau aus Prag für 4 Wochen Kost und Wohnung zur Verfügung stellen und dafür im Winter ihre Tochter für einen Monat zur Familie des betreffenden Kurgastes gegen Kost und freie Wohnung nach Prag schicken. Zuschriften an Ilka Stangl, Piešťany, Štefánikova ulica. F.

Ernst Simon:

Ein Fanatiker des Humanismus

Zum 60. Geburtstag von Dr. J. L. Magnes



Dr. Magnes hat in einem kurzen Aufsatz zu Martin B u b e r s 50. Geburtstag, der vor nunmehr neun Jahren in der Festschrift des „Juden" erschienen ist, ein Musterbeispiel dafür gegeben, wie ein Jubiläumsartikel aussehen darf, soll er jenes Gran Salzes enthalten, ohne das die Alten keinem Lobe trauten. Er hat damals in ganz persönlicher Weise die Geschichte seiner eigenen Stellung zu Buber in all ihrem Auf und Ab erzählt, und er durfte das tun, weil hinter und zwischen Hoffnung und Enttäuschung die starke Bejahung des Menschen und Denkers stand.

Es sei mir deshalb gestattet, in die Fülle der sachlichen Würdigungen, die das große und keineswegs schon abgeschlossene Lebenswerk Dr. Magnes' in diesen Tagen erfahren wird, ein ganz persönliches Wort hineinzusprechen. Dies geschieht in der Gewißheit, daß es nicht nur für den Sprecher selber gilt.

Es ist eine der schwersten Erfahrungen des heute lebenden Juden, daß das Judentum als geistige Macht keine Stimme in dieser furchtbaren und entscheidungsschweren Weltstunde besitzt. Es gibt zahlreiche jüdische Wortführer aller möglichen nichtjüdischen und jüdischen Gruppen, aber es gibt keine Antwort des Judentums als solchem auf die Nöte der Zeit. Diese Feststellung gilt in viel geringerem Grade vom katholischen und protestantischen Christentum unserer Tage, das auf diese Weise manchmal ein gewisses moralisches und geistiges Uebergewicht zu bekommen scheint. Doch nicht dies ist das eigentlich Bedrückende: wie alles, was aus der Sphäre des Vergleiches stammt, ist es nebensächlich. Vielmehr ist es jene Stummheit selber, die den ernsten Juden bange macht. Haben wir, als Juden von unserem Glaubensgrund und unserer geistigen Ueberlieferung her, nichts Einheitliches, nichts Jüdisches mehr zu sagen? Sind wir, die Sprecher in allen Zungen und für alle Völker, wirklich endgültig stumm geworden? Oder gibt es doch noch jüdische Personen, jüdische Menschen, durch die die Stimme tönt?

Nicht immer, aber immer wieder, nämlich in den großen, den kritischen Augenblicken seines Lebens, hat Magnes zu jenen sehr wenigen Menschen gehört, an denen sich der Glaube an ein neues jüdisches Wort in die Zeit aufrichten konnte. Zum erstenmal wohl, als der in San Francisco geborene durchaus amerikanisch erzogene junge Reformrabbiner des fashionablen New-Yorker Tempels Emanuel plötzlich begann, Jiddisch zu lernen, und sich den Massen der New-Yorker Armenviertel in ihrer eigenen Sprache zuwandte. Das zweitemal im Krieg, als er, in Konflikt mit wesentlichen Repräsentanten seiner Gemeinde und des amerikanischen Judentums und schließlich sogar mit den Behörden seines Staates eine immer ausgeprägtere Haltung für Völkerfrieden und Verständigung einnahm. Er wurde damals zu einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Amerikas; seine — später gesammelten — „War-Times Adresses" mußten teilweise unter der drohenden Aufsicht bewaffneter Soldaten gehalten werden. Was aber Magnes auch hier von anderen jüdischen Pazifisten oder Radikalen unterschied, war die Tatsache, daß seine allgemeinpolitische Tätigkeit nicht auf Kosten seiner jüdischen Bindungen erfolgte und auch nicht nur seiner jüdischen Arbeit parallel lief, sondern daß derselbe Mann, der in jahrelanger Mühsal die zersplitterten Synagogenvereine New-Yorks zu einer Art Gemeinde zusammengefaßt hatte, derselbe, der die jüdische Erziehung durch die Gründung des Bureau for Jewish Education auf neue organisatorische Grundlagen gestellt hatte, derselbe, der der Palästinasache und dem jüdischen Volk im alten Heimatland und in den Ländern seiner Zerstreuung unausgesetzt zu dienen suchte — daß gerade er es war, der von den Tiefen seines Judentums her zu einem Kämpfer für Frieden und Völkerversöhnung wurde.

Dies kann nicht bedeuten, daß das Judentum als solches eindeutig friedensfreundlich sei, und wenn Dr. Magnes es gelegentlich so dargestellt hat, dann haftete seinen Darlegungen in Stil und Ton leicht etwas Predigthaftes an, das zum Ernst seiner Taten nicht immer paßte. Die objektiven geistigen Tatbestände des Judentums, dessen quellenmäßige Erforschung seit Beendigung der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums und der Heidelberger Universität mit ihren judaistischen und arabistischen Maimonides-Studien nicht eigentlich mehr das Anliegen Dr. Magnes' geblieben ist, sind allzu vielfältig und verwickelt, als daß sie sich auf eine einfache Weltanschauungsformel bringen ließen. Es handelt sich nicht um theoretische Abstraktion, sondern um lebensmäßige Entscheidung zwischen den im Judentum wie auch in anderen Glaubenssystemen gleichsam zur Wahl vorliegenden, wenn auch schon irgendwie zueinander geordneten Elementen. Diese Wahl hat Magnes als eine jüdische vollzogen und darin — nicht in seinen theoretischen Deutungen — jenen Teil des jüdischen Traditionsgutes zum Sprechen gebracht, der ihm adäquat ist. Dabei sei nicht verkannt, daß in diesen Akt der Auswahl, und damit in die für Magnes' Persönlichkeit entscheidend gewordenen Kräfte, auch mancherlei spezifisch Amerikanisches, ja: Puritanisches eingegangen ist, das sich sogar in der Noblesse seines äußeren Habitus ausdrückt.

Die nächste große Probe für Magnes' Charakter und Anschauungen war Palästina, wohin er im Jahre 1923 übersiedelte. Die Araberfrage fand ihn — mutatis mutandis — ebenso bereit und aktiv wie einst der Weltkrieg, da er nicht die Fähigkeit besitzt, als richtig Erkanntes zu verwerfen, wenn es sich um das eigene Volk handelt. Dabei werden auch heute seine Gegner von damals vielleicht zuzugeben bereit sein, daß die Vorschläge seiner politischen Broschüre von 1929, „Wie alle Völker?" keineswegs schlechthin „defaitistisch" waren, sondern den Versuch machten, den Lebensnotwendigkeiten der beiden Völker und der drei großen Weltreligionen gerecht zu werden, die in Palästina miteinander leben müssen. Daß dies wiederum aus einer eigenartigen Auffassung des jüdischen Nationalismus heraus geschah und also nicht nur tagesbedingt war, zeigt schon die bang-rhetorische Frage des Titels. Wer Dr. Magnes in den Anfeindungen jener Tage einmal hat standhalten sehen, bleichen Antlitzes, aber in völliger Beherrschtheit inmitten einer tobenden Versammlung, wird davon für sein ganzes Leben eine Lehre erhalten haben über das, was das Gewissen eines Einzelnen selbst in dieser Massenzeit vermag.

Die Jahre 1929 und 1930 waren für Magnes zugleich Zeiten außerordentlicher jüdisch-politischer Aktivität und einer schweren Krise in seinem Verhältnis zur jüdischen öffentlichen Meinung Palästinas und der Welt sowie zu seinem eigentlichen Lebenswerk, der Hebräischen Universität Jerusalem, die ohne die moralische und materielle Unterstützung jener jüdischen Welt nicht hätte weiter ausgebaut und vielleicht nicht einmal aufrechterhalten werden können. So war er vor die vielleicht schwierigste Entscheidung seines Lebens gestellt: zu verzichten entweder auf politische Arbeit (keineswegs: auf politische Gesinnung und deren eindeutige Aeußerung von Fall zu Fall) oder auf die Weiterarbeit für die Universität. Wenn er diese gewählt hat trotz der damit verbundenen und sich stetig steigernden sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten teilweise ganz anderer Herkunft, so geschah das wohl nicht zuletzt auch aus einem überpersönlichen Grunde. Er hat ihn selbst in jenem Geburtstagsartikel für Buber ausgesprochen, mit dem wir unsere Darstellung begonnen haben und schließen wollen. Er definiert dort die eigentliche Aufgabe der Universität Jerusalem als eine Neuentdeckung und Heraufführung der teilweise tief verschütteten Quellen des Judentums. „Decke sie auf, und die lebendigen Wasser bieten sich dar zum Trunk." Von dieser Konzeption der Universität her durfte Magnes sie der aktuellen Wirksamkeit vorziehen und glauben, durch die Arbeit an ihr jenen Lebensgrund des Judentums wieder mit aufrichten zu helfen, auf dem es erneut Stimmen gewinnen wird.

Wir haben keinen anderen Geburtstagswunsch für Dr. Magnes als den, daß diese Hoffnung sich ihm und uns noch, und sei es teilweise, erfülle. Dann würde dieses Leben, das in seinen Erfolgen oft bedeutend und in manchen Augenblicken der Niederlage groß war, eine Krönung erfahren, wie sie redlichem Streben selten, doch manchmal zuteil wird.

Allerlei vom Kreisturnfest

Am zahlreichsten von den Auslandsstaaten werden die österreichischen Makabim vertreten sein, welche eine Gruppe aus Teilnehmern meldeten. Die östereichischen Makabim beteiligen sich auch an dem Tenniswettbewerb.

Der tschechoslowakische Repräsentant des Davis-Cup Ladislaus Hecht meldete seine Teilnahme auch für den 5. Juli an.

Der Start des Meisterteams des Schwimmklubs Hagibor ist bereits auch sicher.

Die Ausstellung des Makabi, KKL., Keren Hajessod und des zionistischen Propagandadienstes wird Samstag eröffnet.

Der Palästinensische Makabi wird bei dem Kreisturnfeste mit einer Gruppe aus 12 Teilnehmern bestehend vertreten sein.

Der Makabi Polen meldete bisher 13 Teilnehmer.

Die musterhafte Mannschaft des Budapester Vereines VAC., welche die besten Weltturner des Makabi besitzt, meldete auch verbindlich die Teilnahme Sárkánys und Taubers an.

Am Turnfeste wird auch ein Sonderpostamt errichtet, welches Briefe und Sendungen mit der Stampiglie des Turnfestes versehen wird. Bei dem Sonderschalter werden die Stampiglien während der Zeit vom 5. bis 8. Juli 1937 verwendet werden. Das Postamt auf dem Stadion wird einfache und eingeschriebene Sendungen entgegennehmen.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Wasserfund

Ein außergewöhnlich starker Wasserzufluß, 500 Kubikmeter pro Stunde, wurde bei Bohrungen der amerikanischen Kolonie Achusath New York in G a n Y a v n e h gefunden. Es ist dies die größte bisher bekannte Quelle in Süd-Judäa.

Keren Hajessod-Einnahmen

Die endgültigen Ziffern der Keren Hajessod-Einnahmen während des ersten Halbjahres 5697 belaufen sich auf £ 197.481, verglichen mit £ 129.859 während der gleichen Periode im Jahre 5696. Diese Zahlen stellen eine Zunahme von 52 Prozent dar. Zu dem obenerwähnten Betrag kommen noch £ 70.449, die durch den Mifal Bitzaron in der Diaspora aufgebracht wurden. Es stellen sich daher die Gesamteinnahmen der Jewish Agency während des ersten Halbjahres 5697 auf £ 263.105, gegenüber £ 134.100 während der gleichen Zeit im Jahre 5696. Die Ausgaben waren u. a. £ 84.000 für Kolonisation, £ 31.000 für Siedlung und öffentliche Bauten, £ 23.000 für Einwanderung, £ 56.500 für Sicherheit, £ 15.000 für Erziehung und £ 13.000 für Handel und Industrie.

Neue Chaussee

Die neue, 28 Kilometer lange Straße, die A f u l e h m i t B e t h A l p h a verbindet und quer durch den Emek führt, wurde von der Solel Boneh eine Woche vor der ursprünglich festgesetzten Frist fertiggestellt.

Jugendkonferenz

50 Delegierte aus 13 zionistischen Jugendzentren in verschiedenen Ländern nahmen an der vom Keren Kayemeth einberufenen Konferenz teil, die in Jerusalem stattfand. Die Konferenz wird über die Möglichkeiten der Zusammenfassung der Jugendorganisationen beraten. An der Konferenz nahm auch J a k o b E d e l s t e i n (Prag) teil.

Terroristen verhaftet

In Haifa wurden heute fünf Araber verhaftet, die einer Terroristenbande angehören. Es wird behauptet, daß sie mehrere Morde eingestanden haben. In ihrem Besitz wurden Waffen gefunden sowie Material, das auf verübte Erpressungen unter Anwendung von Terrormethoden hinweist. Einer der Verhafteten stürzte sich während des Polizeiverhörs aus dem Fenster; er war auf der Stelle tot.

Neue Radiostationen

Die an der nördlichen Grenze errichteten 30 Radiostationen sind bereits in Dienst gestellt worden.

Die Wiederbesiedlung von Hulda

Die Siedlung Hulda (Judäa), die nach den Unruhen vom Jahre 1929 verlassen wurde, ist jetzt wieder von einer Siedlergruppe besetzt worden. Anläßlich der Neubesiedlung fand eine Feier statt, an der sich Vertreter der nationalen Körperschaften beteiligten.

Die neue Grenzpolizei

Das neue Polizeikorps, dessen Aufgabe die Ueberwachung der Nordgrenze Palästinas sein wird, soll in Kürze seine Tätigkeit aufnehmen. Das Korps besteht aus 200 Mann, davon 80 Juden; der Rest ist aus Engländern und Arabern zusammengesetzt. Das Kommando führt ein britischer Offizier, dem ein jüdischer und ein arabischer Gehilfe zur Seite stehen werden. Das Hauptquartier des Korps ist in Safed; Stationen werden an der 63 Kilometer langen Chaussee errichtet werden, die sich jetzt im Bau befindet und der libanesisch-syrischen Grenze entlang, von Huleh bis zur Küste, laufen wird. Die Chaussee wird £ 100.000 kosten.

Streik in der Wüste

Der Streik von 5000 Arbeitern der Irak Petroleum Company an sieben Punkten der Pipeline ist nach vierzehntägiger Dauer abgebrochen worden. Die Streikenden forderten die Einführung des achtstündigen Arbeitstages und höhere Löhne.

Neue Arbeiterviertel

Mit den Mitteln des von der Histadruth vor kurzem begründeten Beilinson-Fonds werden in einer Anzahl von Siedlungen Arbeiterviertel errichtet werden. In der Nähe von Petach-Tikwährend bei Kfar Saba 50 und bei Gan Javnen wah ist der Bau von 90 Häusern vorgesehen. 20 Häuser gebaut werden sollen.

Neue Bodenkäufe bei Waadi Chawarit?

Die arabischen Zeitungen melden, daß die Eigentümer des an Waadi Chawarit (Emek Chefer) anschließenden Gebietes von Waadi Kabana mit Vermessungsarbeiten zum Zweck des Bodenverkaufs an Juden begonnen haben. Das zu verkaufende Gebiet umfaßt 12.000 Dunam. „Falastin" berichtet, auch die Beduinen im Gebiet von Beer Schewa hätten begonnen, Boden an Juden zu verkaufen.

Hilfspolizisten freigesprochen

Das Tel-Awiwer Bezirksgericht hat die seinerzeit wegen angeblichen illegalen Waffenbesitzes im Agrobank-Viertel von Tel Awiw verhafteten jüdischen Hilfspolizisten freigesprochen.

In Zilina vor dem Fest

Eine kurze Mittagspause ist die einzige Möglichkeit zu einer freundschaftlichen Unterhaltung mit dem Leiter des Festausschusses, auf dessen Schultern die ganze Verantwortung für die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten ruht. Von früh bis spät abend jagen einander Beratungen, Kommissionssitzungen und Schreiberarbeiten, um den Anforderungen der Leitung gerecht zu werden. Die Leiter der einzelnen Kommissionen arbeiten unter der Führung von Ing. Hein, Steiner, Berger, Wertheim, Glücksmann, Quittner und vieler anderer unermüdlich und bestimmen den Gang der Vorbereitungskanzlei, welche vor 6 Monaten im Hotel Metropol eröffnet wurde.

Am Sonntag, dem 27. trafen die ersten Mitglieder der Leitung in Žilina ein, und zwar Beda Brüll aus Prag sowie die Mitarbeiter des Kreisturnwartes Prof. Barber und Wolf. Der Kreisturnwart Dr. Pavel Hirsch selber trifft am Mittwoch, der Kreisobmann Artur Herzog am Donnerstag ein. Unser Mitarbeiter richtete an den Leiter der Festkanzlei einige Fragen:

Mit welcher Teilnehmerzahl rechnen Sie?

Nach den Anmeldungen erwarten wir 1500 Turner, Jugendliche und Sportler. Eine solche Zahl war bisher noch zu keinem Fest gemeldet. Gäste dürften ungefähr 2000 eintreffen. Aus Žilina und Umgebung erwarten wir außerdem noch 2500—3000 Gäste. Meiner Schätzung nach dürften also zusammen mindestens 5000 Besucher kommen. Das hängt natürlich vor allem vom Wetter ab.

Wie stellt sich die Bevölkerung zu den Vorbereitungen?

Wir haben sowohl unter der jüdischen als auch unter der nichtjüdischen Bevölkerung großes Verständnis gefunden. Es wurden uns auch bereitwilligst zur privaten Unterbringung Quartiere zur Verfügung gestellt. Nur dadurch wurde es uns ermöglicht, eine solche Zahl von Gästen unterzubringen.

Durch dieses große Interesse wurden doch auch dem Makabi viele neue Freunde gewonnen?

Sicherlich. Auch im Festausschuß und seinen Kommissionen haben wir viele Mitarbeiter, welche bisher nicht im Makabi arbeiteten. Die Veranstaltung des Turntags ist eine Manifestation, die nicht nur von der Mitgliedschaft, sondern vom ganzen bewußten Judentum direkt verlangt wurde. Viele ehemalige Mitglieder des Makabi, von denen wir schon lange nichts mehr gehört haben, meldeten sich begeistert zur Mitarbeit und Beteiligung.

Was für Ergebnis wird erwartet?

Ich erwarte, daß der III. Kreistag des tschechoslowakischen Makabi e i n g r o ß e r E r f o l g d e r M a k a b i - B e w e g u n g u n d d e s Z i o n i s m u s sein wird. Die Vorbereitungen wurden in fast allen Vereinen mit Erfolg durchgeführt. Ich glaube, daß auch der Organisationsausschuß seine Mission in der Vorbereitung erfüllt hat. Der Enderfolg allerdings hängt vom Wetter, der Disziplin und dem Verantwortungsbewußtsein der Beteiligten ab. Da wir nicht in der Lage sind, aussichtsreich gutes Wetter intervenieren zu können, bitten wir Sie, daß Sie wenigstens der jüdischen Oeffentlichkeit den letzten Wunsch der Festkanzlei überbringen: D i s z i p l i n — G e n a u i g k e i t u n d R u h e! B. B.

Prof. Salomon Goldelman:

Die Zionistische Korrespondenzhochschule

Unsere *Zionistische Korrespondenzhochschule*, die seit drei Jahren als die zentrale Anstalt der Zionistischen Propagandastelle systematische zionistische Bildung verbreitet, steht knapp vor dem Abschluß des ersten Schuljahres ihrer Neuen Folge, welche mit dem laufenden Jahr 5697 begonnen hat und deren Lehrplan auf vier Semester berechnet ist.

Der neue Lehrplan war bestrebt, die wichtigsten Mängel der ersten Folge (5695/96) zu beheben. Im Laufe der ersten zwei Jahre des Bestehens dieser in der zionistischen Organisation einzigen höheren Bildungsanstalt hat sich herausgestellt, daß das ursprüngliche Programm, welches mit 28 Disziplinen, enthaltend 50 Vorlesungen, rechnete, kaum verwirklichbar sei. Ein Teil des Lehrstoffes konnte nicht in den gegebenen Rahmen von 1 oder 2 Vorlesungen eingezwängt werden und das Gesamtausmaß drohte den festgelegten Rahmen zu sprengen. Insoweit die Kurse sich an diesen Rahmen hielten, entsprach in einzelnen Fällen das gebotene Material wegen seiner äußersten Gedrängtheit und Kürze nicht genügend den gestellten Aufgaben. Die Kurse der ersten Folge erschienen außerdem im Cyklostildruck, was auch die technischen Anforderungen nicht vollkommen befriedigen konnte. Von der ersten Folge erschienen insgesamt 15 Kurse in 35 Vorlesungen. Die Leitung der Zionistischen Propagandastelle hat auf Grund der geschilderten Erfahrungen den Entschluß gefaßt, den Lehrplan konzentrierter zu gestalten. Die Zahl der Kurse wurde von 28 auf 17 herabgesetzt, die Zahl der Vorlesungen dagegen wurde auf 60 bis eventuell 75 vermehrt. Die Abonnenten der ersten Folge werden in der Weise befriedigt, daß die ihnen noch fehlenden Kurse des ersten Lehrplanes, insoweit sie in das neue Programm aufgenommen wurden, sowie auch diejenigen Kurse, die im neuen Lehrplan erstmalig erscheinen, ihnen in neuer Form als gedruckte Kurse zugehen.

Den Abonnenten der Neuen Folge des Zionistischen Fernunterrichtes sind im Laufe der ersten

An unsere Abonnenten

Der heutigen „Selbstwehr" liegt unser Erlagschein zum Begleiche der Abonnementsgebühr für das zweite Halbjahr 1937 (Kč 45) bei. Obgleich ab 1. Juli die **Papierpreise** im Zeitungswesen und damit auch unsere Herstellungskosten **gestiegen** sind, haben **wir die Abonnementsgebühr der „Selbstwehr" nicht erhöht.**

Wir hoffen, daß unsere Abonnenten uns durch pünktliche Begleichung der Abonnementsgebühr (Kč 45) auch weiterhin in unserem Bestreben, die „Selbstwehr" auszubauen, unterstützen werden.

---

neun Monate des Jahres 5697 insgesamt 28 Vorlesungen zugegangen. Außerdem sind ihnen zwei Hefte des Bulletins „Taamula" gesendet worden. Diese Vorlesungen enthalten folgende Kurse: Aus dem Zyklus: *Nationalproblem und Judenfrage:* Kursus 1. Grundlagen des Nationalproblems von Dozent Boczkowski: Kursus 2. Jüdische Wirtschaft. Einführung in die Theorie des Zionismus von Prof. Sal. Goldelman. Aus dem Zyklus: *Zionismus und zionistische Bewegung:* Kursus 5. Allgemeiner Zionismus von Dr. F. Weltsch; Kursus 6. Das arbeitende Palästina von Prof. S. Goldelman; Kursus 7. Misrachi von Dr. O. Wolfsberg; Kursus 8. Keren Hajessod von Dr. Bergmann und Kursus 9. Keren Kayemeth Leisrael von Adolf Pollak. Aus dem Zyklus: *Palästina und das Aufbauwerk:* Kursus 15. Die arabische nationale Bewegung in Palästina von M. Assaf; Kursus 16. Moslems und Araber von Ben-Zwi und Kursus 17. Das Palästinamandat von Dr. F. Friedmann. Ein weiterer großer Kursus aus demselben Zyklus, welchen Chajim Hoffmann verfaßt hat und welcher der Stellung der zionistischen Arbeiterschaft im Aufbau gewidmet ist, enthält ungefähr 11—12 Vorlesungen und befindet sich bereits in Druck. Er wird noch im Laufe des Monats Juli an die Abonnenten versendet werden.

Mit diesen 11 Kursen bestehend aus 36—38 Vorlesungen sind wir unserem Lehrplan und unseren Verpflichtungen den Abonnenten gegenüber vollkommen gerecht geworden. Wir hoffen, im nächsten Jahr den Lehrgang erfolgreich abschließen zu können und somit der zionistischen Öffentlichkeit und vor allem den Hunderten von zionistischen Orts- und Jugend-Gruppen in 22 Ländern der Welt, welche unsere Kurse abonnieren, ein abgeschlossenes Werk zur Verfügung zu stellen, welches ihnen systematisches Wissen auf dem Gebiet der zionistischen Ideologie und Verwirklichung in gedrängter aber gründlicher Weise bietet und von unseren besten Fachleuten verfaßt wurde.

Die erste Folge des Zionistischen Fernunterrichtes erschien im Gesamtausmaß von 21.800 Vorlesungen, welche an 449 Abonnenten (in ihrer Mehrheit zionistische Landesorganisationen, Orts-, Jugend- und Chaluz-Gruppen) in 20 Ländern versendet wurden. Die geographische Verteilung zeigt eine Konzentrierung auf Mitteleuropa, wobei die Tschechoslowakei zwei Drittel darstellt. In Prozenten sieht diese Verteilung folgendermaßen aus: Mitteleuropa (3 Länder) — 73%, Westeuropa (9 Länder) — 9%, Osteuropa (5 Länder) — 11%, außereuropäische Gebiete (3 Länder) — 7%. Obwohl die deutsche Sprache, in der die Kurse erscheinen, das Übergewicht der Abonnenten in den mittel- und westeuropäischen Ländern bedingt, war die Leitung der Korrespondenzhochschule stets bemüht, den Kursen auch Zugang in anderen Ländern zu verschaffen. Diese Bemühungen wurden auch bei der Verbreitung der Kurse der Neuen Folge von Erfolg gekrönt. Von der Neuen Folge des Zionistischen Fernunterrichtes erschienen im ersten Jahr (bis Ende Juni) 14.400 Vorlesungen, die an 392 Abonnenten in 23 Ländern versendet wurden. Die geographische Verteilung gestaltet sich in Prozenten in der Weise: Mitteleuropa (3 Länder) — 50%, Westeuropa (10 Länder) — 32%, Osteuropa (5 Länder) — 9% und außereuropäische Gebiete (5 Länder) — 8%. Obwohl diese Verteilung vom Standpunkt der Befriedigung der Bedürfnisse aller Teile der zionistischen Bewegung an ideologischem Material viel günstiger dasteht als die der vorigen Jahre, bleibt doch diese Aufgabe noch weit von ihrer Erfüllung entfernt. Erst mit dem Herausgeben der Kurse in jiddischer, bzw. hebräischer Sprache werden wir der Verwirklichung jener Aufgabe entscheidend näher kommen können.

Wie oben vermerkt, schließen wir mit der Herausgabe des Kurses Nr. 14 „Die zionistische Arbeiterschaft im Aufbau" von Chajim Hoffmann das laufende Schuljahr ab. Für das nächste Arbeitsjahr 5698 bleiben aus dem Lehrplan folgende Kurse übrig: Aus dem Zyklus: *Nationalproblem und Judenfrage:* Kursus 3. Jüdische Wirtschaftsgeschichte (Dr. Kaplun-Kogan, Kopenhagen). Aus dem Zyklus: *Zionismus und zionistische Organisation:* Kursus 4. Geschichte des Zionismus (Dr. M. N. Gelber, Jerusalem); Kursus 10. Die zionistische Organisation (Dr. Leo Lauterbach, Jerusalem). Aus dem Zyklus: *Palästina und das Aufbauwerk:* Kursus 11. Kleine Landeskunde von Erez Israel; Kursus 12. Jüdische Wirtschaft in Palästina (Prof. Sal. Goldelman, Prag) und Kursus 13. Das zionistische Kolonisationswerk.

Nun gelangt an uns aus Palästina die Anregung, das Programm durch einige Kurse, die dem *geistig-kulturellen Leben Erez Israels*, der hebräischen Sprache und Literatur gewidmet sein sollen, zu ergänzen. Wir erachten diese Forderung für voll berechtigt und den bestehenden Bedürfnissen entsprechend und wir werden ihnen gerne auch Folge leisten. Ihre Realisierung ist aber an zwei Voraussetzungen geknüpft. Die erste betrifft die materielle Seite der Sache. Wir haben die Abonnementgebühr für den Fernunterricht so niedrig wie nur möglich angesetzt; wir rechneten dabei ausschließlich mit der Deckung der Selbstkosten der Drucklegung und des Versandes. Unsere zionistische Korrespondenzhochschule ist von der finanziellen Seite her auf der Grundlage der Selbstdeckung der Kosten aufgebaut. Eine Erhöhung der Abonnementgebühr würden wir mit Rücksicht auf das Hauptkontingent unserer Hörerschaft (Jugend- und Chaluzgruppen) ablehnen. Es müßten somit andere Quellen für die Deckung der erhöhten Kosten gefunden werden. Die zweite Voraussetzung betrifft die Erlangung der tätigen Mitwirkung der palästinensischen Schriftsteller an unserem Werk, ohne welche die Realisierung dieser Anregung gar nicht denkbar ist.

Noch eine zweite Anregung gelangt aus den Reihen unserer Fernkursanten an uns. Wir sollen das Programm durch mehrere kurze *Biographien der Schöpfer* und führenden Persönlichkeiten der zionistischen Bewegung (von Herzl bis Weizmann) und durch die Herausgabe einer *Anthologie der zionistischen Klassiker* vervollständigen. Auch die Realisierung dieser Anregung ist von der Erfüllung ähnlicher Voraussetzungen wie bei der ersten abhängig. Die Leitung der Zionistischen Propagandastelle ist sich des großen Wertes dieser beiden Anregungen voll bewußt und wird keine Anstrengungen scheuen, um sie ihrer Realisierung zuzuführen. Ob dies schon im nächsten Jahre gelingen wird, bleibt vorläufig dahingestellt.

Wir rechnen in dieser Hinsicht, ebenso wie in unserer ganzen Tätigkeit, vor allem mit der Unterstützung der gesamten zionistischen Öffentlichkeit, und zwar in einer ganz bestimmten Hinsicht: Wir glauben, daß das nächste Jahr uns weitere Hunderte von Abonnenten unserer Kurse von allen Enden der Welt bringen wird. Diese unsere Hoffnung war die hauptsächlichste Stütze unserer Arbeit in den vergangenen Jahren und wir sind sicher, daß sie uns wie bisher, so auch im nächsten Arbeitsjahr nicht enttäuschen wird.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Für ein jüdisches Hochschulheim

Die bratislavaer Golemdemonstration im Frühjahr 1936 haben deutlich bewiesen, daß zwischen den autonomistischen Studenten und denjenigen Gruppen, die nicht ausgesprochen antisemitisch sind, eine unüberbrückbare Kluft besteht. Es ist nicht richtig zu behaupten, daß das jüdische Element im Hochschulleben isoliert dastehe: im Gegenteil. Der jüdische Konstruktivismus und Positivismus wird von den zentralistischen und sozialistischen Studenten anerkannt; unter der gegenwärtigen Leitung der slowakischen Studentenschaft — in der Agrarier und Sozialisten das entscheidende Wort haben — kann also von einem Ausschluß der jüdischen Studenten nicht gesprochen werden.

Es herrscht aber kein Irrtum darüber, daß der Sväz slovenského študentstva keine sichere Domäne der fortschrittlichen Studenten ist. Bei der Generalversammlung im Feber 1937 hat es sich gezeigt, daß die Autonomisten nahezu die Hälfte aller Stimmen besitzen, daß die entscheidende Gruppe — die Agrarier — ideologisch den nationalistischen Studenten näher steht als den Sozialisten und das schon im kommenden Jahre ein Umschwung erwartet werden muß. Ein solcher Umschwung wäre in erster Linie für die jüdischen Hochschüler von Bedeutung.

Das Hochschulinternat Lafranconi in Bratislava beherbergte noch im Studienjahr 1935—36 unter 430 Hochschülern über 60 Juden; in den kritischen Tagen der Golem-Demonstrationen wurden diese sechzig jüdischen Hochschüler gezwungen, zusammen mit den Sozialisten eine Gegendemonstration zu veranstalten, die übrigens ruhig und würdevoll verlief und den momentanen Abbruch der Unruhen zur Folge hatten. Dieser Scheinerfolg der jüdischen Studenten mußte bitter bezahlt werden. Schon im Schuljahr 1936—37 wurde eine ganze Reihe von Aufnahmsgesuchen in das Hochschulinternat abgewiesen; um der Presse kein Material zu liefern, wurden vereinzelt Juden aufgenommen.

Soweit die Auswirkung der Golemdemonstrationen auf das jüdische Hochschulleben; in sozialer Hinsicht ist diese Tatsache katastrophal. Die Stipendien — jüdische Studenten erhielten sie ebenso wie die nichtjüdischen — entfielen automatisch; Existenzen waren aufs Spiel gesetzt und man begriff, daß Abhilfe geschaffen werden müsse, daß für jüdische Hochschüler eine Institution geschaffen werden müsse, die unabhängig ist von der Demonstrationslust der faschistischen Studenten und den „Strafmaßnahmen" der Internatsdirektion. Damals schon gelangte ich zur Ansicht, daß ein jüdisches Hochschulheim der beste Ausweg wäre.

Es handelt sich in diesem Falle um keine spezifisch slowakische Angelegenheit, sondern um eine spezifisch jüdische. Die jüdischen Hochschüler sind ungenügend organisiert; die jüdische Mensa verfügt über verhältnismäßig geringe Mittel, die gerade noch dazu reichen, die Bedürftigsten zu versorgen. An eine kulturelle Funktion kann gar nicht gedacht werden. Ein Hochschulheim bietet die Garantie für eine erträgliche wirtschaftliche Gestaltung der Verhältnisse und eine volle kulturelle Entfaltung des jüdischen Geistes. Durch den Bau eines jüdischen Internates wäre die Basis zu einem rein geschäftlichen Unternehmen geschaffen, das sich nicht einmal schlecht auszahlen würde.

Natürlich ist es notwendig zu diesem Zwecke einen ansehnlichen Betrag zusammen zu bringen; bei etwas gutem Willen dürfte die finanzielle Seite der Angelegenheit kein Grund des Scheiterns sein. Die slowakische Judenheit hat bewiesen, daß sieim gegebenen Fall Mittel aufbringen kann. Die akademische Jugend ist für eine Bevölkerungsgruppe viel zu wichtig, als daß ihre Existenzfrage gleichgültig behandelt werden könnte. Der Bau eines Hochschulheimes stellt die Existenzfrage der jüdischen akademischen Jugend dar, materiell **und** moralisch. Wenn man berechnet, daß auf zwei bezahlte Plätze im Hochschulheim ein Freiplatz entfallen würde, ergibt sich, daß bei müheloser finanzieller Verwaltung für fünfzig mittellose jüdische Studenten die Grundlage zu einer verhältnismäßig sorglosen Existenz gegeben sein würde.

Die Organisation des Baues, der Einrichtung und die Administrative müßte in fachmännische Hände gelegt werden. Die Ermöglichung des Baues, die Verwirklichung dieses Planes ist in die Hände aller gelegt, die guten Willens sind.

Heinz Tauber.

INLAND

Intervention der Jüdischen Partei wegen Verbreitung einer antisemitischen Broschüre gegen den Talmud

In der letzten Nummer des „Nástup", Organ der autonomistischen Studenten wird für eine neuerschienene Broschüre über den Talmud von Juraj Záhorský in Trnava mit einer Karikatur à la „Stürmer" Propaganda gemacht. Da schon sowohl aus der Karikatur als auch aus dem übrigen Inhalt des Inserates die Tendenz der Broschüre ersichtlich ist, hat das Landessekretariat der **Jüdischen Partei** bei der Staatsanwaltschaft in Bratislava wegen Konfiszierung der Broschüre und des Inserates vorgesprochen und wurden die diesbezüglichen Schritte seitens der Staatsanwaltschaft bereits unternommen. Bemerkenswert ist, daß der „**Slovák**" (Organ der Hlinkapartei) in seiner Nummer vom 18. d. M. sich über den Inhalt dieser Broschüre sehr lobend ausspricht.

Der Landesverband für Jugendfürsorge

Die allgemeine wirtschaftliche Lage und die hievon bedingten Unterkunftsmöglichkeiten, hauptsächlich aber die Notwendigkeit einer zielbewußten Jugendfürsorge machten es notwendig, daß statt der philanthropischen Form der sozialen Tätigkeit, mit einer produktiven, rationeller sich auf das ganze Leben auswirkenden Form der Fürsorgetätigkeit begonnen werde.

Dieses Ziel verfolgte für das Judentum der Landesverband für jüdische Jugendfürsorge und es kann auch, laut den bisherigen Erfahrungen, behauptet werden, daß das ganze Judentum ohne Unterschied der Weltanschauung und politischen Einstellung an diesem Werke teilnimmt. Die obige Institution beginnt vorläufig ihre Tätigkeit mit folgenden Sektionen:

1. Säuglings- und Mutterfürsorge. Aufgabe dieser Sektion ist, daß der zur Verfügung stehende Kinderarzt und die Pflegerin die Erziehung, die notwendige medizinische Behandlung und sonstige Pflege des Säuglings leitet, die Mutter aber auch während der Schwangerschaft ärztlich berät; nebst der unentgeltlichen ärztlichen Beratung können Arme auch die notwendige Arznei unentgeltlich erhalten.

2. Die zweckmäßige Beratung der Jugend bei der Berufswahl auf Grund psychotechnischer Prüfung und gemäß der wirtschaftlichen Lage; ein Psychotechnisches Institut und ein erstrangiger Fachmann stehen zur Verfügung.

3. Placierung von Lehrlingen, zu welchem Zwecke dem Institute derzeit dreißig Stellen in verschiedenen Fächern zur Verfügung stehen.

Die Verbindung, die mit den kompetenten Aemtern sowie mit dem Verband der tschechoslowakischen sozialen Institutionen zustande kam, erlaubt die Schlußfolgerung, daß auch das Judentum seine Aufgabe in bezug auf produktiv soziale Arbeit leisten wird, zum Wohle der jüdischen Jugend. Wir rufen das ganze Judentum auf, uns bei dieser schwierigen Arbeit behilflich zu sein, insbesondere durch Mitarbeit. Die jüdischen Mütter mögen mit ihren Säuglingen, die jüdische Jugend aber mit ihren Berufssorgen unsere Institution in Anspruch nehmen. Jede Anmeldung, Geschenke, Mitgliedsaufnahme usw. vorläufig in der provisorischen Kanzlei, Bratislava, Venturgasse 15.

Boykottmethoden im sudetendeutschen Gebiet. In dem böhmischen Städtchen Höritz haben unbekannte Täter nachts vor den Läden jüdischer Geschäftsleute das Pflaster aufgerissen, um die Kunden am Betreten der Läden zu hindern. Die jüdischen Kaufleute in Höritz waren im Lauf der letzten zwei Jahre bereits wiederholt das Ziel antisemitischer Angriffe seitens Anhängern der Henlein-Partei. Durch Anbringung von Plakaten antisemitischen Inhalts und von Boykottaufforderungen wurde verschiedentlich der Versuch gemacht, sie wirtschaftlich zu schädigen.

Richtigstellung! In dem Artikel Rabb. Soles „Religion und Volkstum", der in der letzten Nummer der „Selbstwehr" erschienen ist, soll es bei Abschnitt 3, Satz 1 heißen: „Es widerspricht der Eigenart des Judentums, einen reinen **areligiösen** oder gar antireligiösen Nationalismus anzustreben, den es von der nichtjüdischen Umwelt übernommen hat", und nicht „**religiösen**", wie irrtümlicherweise gedruckt wurde.

*

Lehrlingsposten.

Der Zion. Zentralverband für die ČSR. ist in der Lage, eine beschränkte Anzahl von 15—16jährigen, gesunden jüdischen Jungen čsl. Staatsbürgerschaft als Lehrlinge im Eisenwerk Witkowitz unterzubringen. Gesuche, denen die Bestätigung der čsl. Staatsbürgerschaft, Geburts- und Heimatschein, sowie Abgangszeugnis beizuschließen sind, sollen bis zum 15. Juli d. J. an das Büro des Zion. Zentralverbands, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1, eingesendet werden. Die Bewerber werden sich über Aufforderung einer ärztlichen Untersuchung und einer psychotechnischen Eignungsprüfung zu unterwerfen haben. Die Gesuchsteller haben die Fragebögen auszufüllen, die über schriftliches Ansuchen beim Zion. Zentralverband in Mähr.-Ostrau erhältlich sind.

TARBUTH

Hebräische Sommerschule der Tarbuthorganisation. Für die IV. hebr. Sommerschule in St. Teplice gibt sich reges Interesse kund. Auch aus dem Auslande laufen Anfragen ein. Genauere Angaben siehe in den „Blättern der jüdischen Frau." **Propagieret** die hebr. Sommerschule, den Treffpunkt der Hebräisch-Freunde! Informationen Tarbuth, Praha XV., Doudova 316, Tel. 604-61 vormittags.

Hebräischlehrer, religiös, Abiturient eines hebr. Gymnasiums, **sucht** ab 15. Juli Posten über die Ferien in einer Familie, wo rituelle Kost verabreicht wird.

Jüdische Musik. Die Tarbuthorganisation erhielt vom Verlag „Jibneh" ein Nachtragsverzeichnis, welches auf Verlangen zur Verfügung gestellt wird.

Erkenntnis

Das **Schiedsgericht** des **Zion. Landesverbandes** für die Tschechoslowakische Republik hat am 11. April 1937 in Prag I., Dlouhá 41, Beth Haam, im Sitzungszimmer des zion. Distriktskomitees, unter Vorsitz des Schiedsrichters Dr. Robert Sonnenmark, Advokaten in Prostějov, im Beisein der Schiedsrichter Dr. Kurt Grünberger, Advokaten in Prag, und Dr. I. Brand, Advokaten in Prag, in der Schiedsgerichtssache gegen Adolf Bochner in Teplitz-Schönau, Schulgasse Nr. 1, zu Recht erkannt:

Der angeklagte Adolf Bochner ist schuldig im Sinne der Anklage, der Verletzung der Verpflichtung gegen die zionistische Idee und gegen die Organisation, begangen dadurch, daß er wiederholt in Briefen das Palästinaamt beschuldigt hat, für Geld Zertifikate auszufolgen, daß er den Leiter des Palästinaamtes Jakob Edelstein im Briefe vom 2. Jänner 1935 als lügnerischen Demagogen bezeichnet und vom lügnerischen Demagogen Jakob Edelstein und von der Böswilligkeit des Leiters des Palästinaamtes und von der Unfähigkeit der anderen Mitglieder des Zentralkomitees, infolge deren ein zionistisches Amt mit vergossenem Blut besudelt wurde, ferner von der verbrecherischen Handlungsweise seines Leiters, die den Chaluz Emanuel Bochner in den Selbstmord getrieben, geschrieben zu haben, schließlich daß er im Schreiben vom 14. Mai 1935, gerichtet an den Vorsitzenden dieses Sondergerichtes, geschrieben hat: „Lügen konstatiere ich in den zionistischen Aemtern der CSR. und als ich mich dagegen wehrte, kam ich als Beklagter vor das Schiedsgericht, und bei dieser höchsten zionistischen Institution ist die Wahrheit auch eine quantité négligeable."

Der Angeklagte wird hiefür zu einer strengen Rüge und zu einer Geldstrafe im Betrage von 100 Kč, ferner zum Ersatze der Kosten des Verfahrens, die im Betrage per Kč 597.55 festgestellt wurden, binnen 21 Tagen nach Rechtskraft des Urteiles, bei sonstiger Zwangsfolge, verurteilt.

Der Ausspruch bezüglich der verhängten Geldstrafe wird unwirksam, wenn der Angeklagte innerhalb vierzehn Tagen nach Rechtskraft dieses Erkenntnisses eine entsprechende Genugtuung leistet. Das Schiedsgericht wird im Falle, wenn Genugtuung geleistet werden sollte, darüber entscheiden, ob diese Genugtuung ausreichend ist.

Falls die Genugtuung nicht erfolgen sollte, wird das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Selbstwehr" und in den „Židovské zprávy" verlautbart.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählung. **Otto Grünfeld** und Frau **Berta**, geb. **Weißenstein**, Paris-Iglau, zeigen ihre stattgefundene Trauung an. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

BRÜNN

Ergebnis der Kongreßwahlen

Die am 27. und 28. Juni d. J. im jüdischen Jugendheim stattgefundenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Von **1573 Schekelzahlern** (1501 im letzten Kongreßjahre) erschienen **846** (724), somit 54 Prozent (48) an der Wahlurne. Die Beteiligung war demnach eine stärkere als im letzten Kongreßjahre, was sicherlich auf die gegenwärtig schwere Lage des Judentums und auf die schicksalsschwere Bedeutung des bevorstehenden Kongresses zurückzuführen ist. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen verteilt sich folgendermaßen auf die 5 Kandidatenlisten: Nr. 1: 407 (299), Nr. 2: 224 (218), Nr. 3 98 (66), Nr. 4: 24 (1935 keine eigene Liste) und Nr. 5: 89 (141) oder in Prozenten rund: Nr. 1 48 (41), Nr. 2: 27 (30), Nr. 3 12 (9), Nr. 4: 3 und Nr. 5: 10 Prozent (20 Prozent). Aus diesen Ziffern ist ein **merklicher Zuwachs der Stimmen für die Listen der allgemeinen und misrachistischen Zionisten** und ein Rückgang der Stimmen für die übrigen Listen zu konstatieren. Dieser Rückgang ist bei der Liste 5 (politische, früher radikale Zionisten) übrigens auch dann festzustellen, wenn ihr die Stimmen für die Liste 4 (Judenstaatspartei) zugezählt werden. Die Propaganda und Agitation wurde von allen Parteien in gleich starker Weise betrieben; man spürte diesmal eine richtige Wahlbewegung, ja ein Wahlfieber stellte sich sogar ein, und man sah schließlich auch viele neue Wähler, die früher für den Zionismus, bzw. den Kongreß noch kein sonderliches Interesse hatten. Dies alles sind erfreuliche Symptome, die der Wahl diesmal ein eigenes Gepräge gaben.

Schlußversammlung des KKL. Am 24. Juni fand wie alljährlich die Schlußversammlung des KKL. im Saale der Kultusgemeinde statt. Der Obmann der Ortskommission, Ing. Otto Feldmann, eröffnete die Versammlung, überblickte die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre, die weder zur Zufriedenheit noch zur Unzufriedenheit Anlaß gab und infolge der Unsicherheit der Lage auch eine gewisse Müdigkeit und Begeisterungslosigkeit zeigte. Dr. Plaschkes erstattete das Referat über die Büchsen, die 31.000 Kč einbrachten. Bei einer regen Aktion wurden 114 Büchsen neuaufgestellt. Erich Plaček berichtete, daß die Imitaschen-Einnahmen von 25.000 Kč auf 14.000 Kč zurückgegangen seien. Das Kontingent wurde von der jüd.-akad. Lese- und Redehalle, der Jung-Wizo, dem Chaluz Misrachi und der Wizo erreicht, bzw. überschritten. Die Jugendbünde blieben hinter der vorjährigen Arbeit zurück. Bei der sodann folgenden Preisverteilung erhielten Helene Kahn (Wizo) und Chawer Markovicz (Chal. Misr.) Bücherpreise

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

für opferwillige Büchsenarbeit, und die Sieger im Imi-Wettbewerbe Diplome, und zwar: Jüd. akad. Lese- und Redehalle, vertreten durch cand. med. Weber, Jung-Wizo durch Erna Hirsch, Chaluz Misrachi durch Chawer Markovicz und Wizo durch Paula Steiner. Die goldene Iminadel erhielten: Suse Hertzka und Robert Singer, die silberne: cand. med. Weber. Schließlich erhielten Gerti Wittmann und Grete Hertzka Bücherpreise für Imiarbeit. Dann sprach noch Albert Steiner namens des Makabi Hazair und Moscheh Süsser namens des Techeleth Lawan über die Bedeutung der KKL.-Arbeit durch die Jugendbünde, worauf Ing. Otto Feldmann im Schlußworte zu weiterer emsiger Arbeit in den Ferien aufmunterte. Damit endete die namentlich von Jugendlichen stark besuchte Versammlung, die wie immer ein erfreuliches Bild bot und reich an Beifallsstürmen war. A. St.

Herzlfeier. Beim Freitag-Abendgottesdienst am 23. Juni wurde sowohl im großen als auch im kleinen Tempel die Herzlfeier unter starker Beteiligung der jüdischen Bevölkerung Brünns begangen. Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy, bzw. Rabbiner Moses Glaser hielten die Gedenkrede, charakterisierten beim Ueberblick über die letzten 40 Jahre Herzl als Prophet und hoben im wesentlichen die Bedeutung des durch ihn geschaffenen Zionismus und Kongresses sowie des Aufbauwerkes hervor. Den gehaltvollen und tiefempfundenen Ansprachen folgte das Gebet für das Seelengedächtnis und die Absingung der Hatikwah. Die Feier, bei welcher Oberkantor Igno Mann, bzw. Kantor Ast, die kantoralen Funktionen versahen, hinterließ einen tiefen Eindruck.

Gruppe der Allgemeinen Zionisten. — Vortrag Doktor Paul März. In einer sehr gut besuchten Versammlung der Allg. Zionisten sprach am 26. Juni l. J. Dr. Paul März (M.-Ostrau) über „Die Lage im Zionismus vor den Kongreßwahlen". Er beschäftigte sich mit der so traurig veränderten Lage des Judentums in der Galuth und mit den seit dem letzten Kongreß im Zionismus eingetretenen gewaltigen Aenderungen, und kennzeichnete treffend die schwierige Situation des bevorstehenden Kongresses, der bei Verharrung am Endziele nur realpolitisch entscheiden könne. Mit einer Auseinandersetzung mit den anderen Parteien insbesonders mit den „Neinsagern", mit einer klaren Festlegung der Ideologie des allgemeinen Zionismus und mit einem eindringlichen Appell zur Stärkung der Z. O. in materieller und geistiger Hinsicht schloß der gehaltstiefe und temperamentvolle Vortrag, der stürmische Anerkennung fand. Nach einem kurzen und belehrenden Referate des Vorsitzenden Th. Huber über die Kongreßwahlen in Brünn und einer Beratung der Vertrauensmänner über das Vorgehen bei denselben schloß die anregend verlaufene Versammlung. A. St.

Zum Abschluß der Aktion „Und nun ins Galil". Die Aktion ist bis auf die Liquidierung einiger Reste so gut wie abgeschlossen. An derselben haben sich zahlreiche Zionisten und manche Nichtzionisten als Mitarbeiter rege beteiligt, und wurde abermals der Beweis erbracht, daß in Brünn bei gutem Willen und planmäßiger Arbeit immer für Geulath Haarez Beträchtliches zu erzielen ist. Besondere Erwähnung verdient es jedenfalls, daß die Kultusgemeinde für die Aktion 5000 Kč spendete. Das Ergebnis der Aktion muß im großen und ganzen als günstig bezeichnet werden und wird der ansehnliche Gesamtbetrag in Kürze veröffentlicht werden.

Generalversammlung des Techeleth Lawan. In der am 22. Juni d. J. stattgefundenen Generalversammlung begrüßte der Obmann des Elternrates Siegfried Lustig die Erschienenen, bedauerte das Fehlen so vieler Eltern und führte dies auf den mangelnden Kontakt zwischen Eltern und Führerschaft zurück, der sich in Zukunft hoffentlich wieder einstellen werde. Mit der Mahnung zu gründlicher und verantwortungsvoller Arbeit, dann mit einer lobenden Anerkennung des vorjährigen Sommerlagers schloß er seine Ausführungen, denen die Neuwahl in den Ausschuß des Elternrates folgte. Diese ergab keine Aenderung gegenüber dem Vorjahre. Hierauf erstattete Chawerah Judith Steiner einen inhaltsreichen Bericht über die Tätigkeit im Vorjahre, der hauptsächlich die Erfolge der verschiedenen Lager und der Erew-Schabbath-Abende, die kulturelle Erziehungsarbeit und die Mitwirkung bei zionistischen Aktionen umfaßte. Chawer Sami Meerbaum erörterte eingehend das ideologische und praktische Wesen der Lager und schilderte sodann die heurigen Sommerlager in Bohousová und in Popluží. Schließlich wurden konkrete Fragen über die noch noch notwendigen Geldbeschaffungen für das Sommerlager beraten. A. St.

GEMEINDEN

Franzensbad

Zionisten, jeden Mittwoch um 20 Uhr Hotel Belvedere-Bellevue.

Am 23. Juni referierte Frau Hedwig Gellner, die Leiterin der Jugendfürsorge der Iriah von Tel Awiw, in einer von der Egerer Wizo und der Egerer zion. Ortsgruppe veranstalteten Versammlung über die umfassende

Die Dorland, International Advertising Agency s. a. Paris (Zentrale New York) hat Herrn Dr. Paul Koeser (Prag I., Revoluční 19) mit der Geschäftsführung und künstlerischen Leitung ihrer čsl. Expositur betraut. (Näheres im Inseratenteil.) e.

Kennen Sie die „Kudlichwarte" in Karlsbad schon? Sollten Sie nach Karlsbad reisen, so verabsäumen Sie nicht, dieser Warte einen Besuch zu machen, denn einen schöneren Rundblick finden Sie nicht gleich wieder. Am Fuße befindet sich auch eine Café-Restauration mit Namen „Freundschaftshöhe", mit einer Drahtseilbahn ab „Alte Wiese" leichtest erreichbar, die schon lange der Lieblingsaufenthalt unserer Blattgemeinde geworden ist. e.

Alle Ereignisse in Ihrem Familienkreise erfahren Ihre Freunde und Bekannten schnell und sicher durch eine Einschaltung in den

„FAMILIENNACHRICHTEN"

der „Selbstwehr".

Tätigkeit der Stadt Tel Awiw auf dem Gebiete der Jugendfürsorge. Der Vortrag bot ein streng sachlich und anschaulich gezeichnetes, in die Einzelheiten gehendes Bild einer auf modernsten Grundlagen beruhenden sozialen Arbeit, die einer zahlreichen fürsorgebedürftigen Jugend zugute kommt. Der beste Beweis für die Wirkung des Referates ist darin zu sehen, daß ein anwesender Kurgast für die Jugendfürsorge von Tel Awiw den namhaften Betrag von 1000 Kč spendete. Die zahlreichen Zuhörer dankten der Rednerin mit lebhaftem Beifall.

Die „J. A. V. Barissia" gibt bekannt, daß die Promotion ihres in. B. Heinz Löw zum Doktor beider Rechte am 30. Juni in der Aula der Karls-Universität stattgefunden hat.

Karlsbad

Am 17. Juni sprach Herr Ing. Stark über „Die geographische Lage Palästinas" und befaßte sich in diesem äußerst instruktiven Vortrag mit den Plänen, die zur Teilung Palästinas vorhanden sind. Anschließend sprach Herr Ettinger (Tel Awiw) über „Das Schulwesen in Palästina". Er wies auf die große Zahl verwahrloster Kinder vor allem unter den orientalischen Familien hin und verstand es, dieses wirklich ernste Problem ins richtige Licht zu rücken. In der Debatte, die sich mit dem Problem der Teilung und damit zusammenhängend mit den Fragen des Kongresses befaßte, sprachen die Herren Dr. Kohner, Schwarz (Graz) und Wischnitzer. — Am 22. Juni veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Verein. zion.-sozial. Partei einen Vortrag Dr. Chajim Hoffmanns, der sich mit den Fragen des XX. Zionistenkongresses befaßte. — Am 24. Juni fand die große Festakademie der hebr. Sprachschule statt. Der äußerst starke Besuch in dem schön geschmückten Saal gab Zeugnis von dem großen Interesse, das für dieses Werk herrscht. Nach der Hatikwah und Techsaknah eröffnete im Namen des Waad Hatarbuth Herr Dr. Kohner und gab eine kurze Entwicklungsgeschichte von den Anfängen bis zum heurigen Jahr. Er wies bei dieser Gelegenheit besonders auf zwei Pioniere der Hebräischanstalt M. Becker und Frl. Hannerl Arnstein hin. Der Hebräischlehrer JUC. Menachem Goldenzeil sprach über die Wichtigkeit der hebräischen Sprache als Schlüssel zu unserer Kultur. Er ist auch der Verfasser jener netten, kleinen, hebräischen Verse, die unsere Kleinsten aufsagten, und die als Werbung für den Hebräischunterricht gedacht waren. Alle Schüler sangen hebräische Chorlieder. Mima Stark trug in ausgezeichneter Weise ein Gedicht von Bialik vor. Nach der Pause sang Lea Ost ein sehr schönes Lied von Rachel und dieselbe mit Ch. Steffi Brunner ein Bialiklied. Den meisterhaften orientalischen Tanz L. Artmanns begleitete Frl. Gabe. Ein kleinerer Chor ließ in den schönen palästinensischen Liedern erkennen, daß auch dieser Teil des neuen Palästina in unserem Hebräischunterricht nicht vernachläsigt wird. Eine eigene Jazzkapelle begleitete die folgenden Horrahtänze. — Am 26. Juni schloß mit einer Feier der Techeleth Lawan sein Arbeitsjahr. Auch der Techeleth Lawan kann auf Erfolge zurückblicken. er.

Komotau

Am Jahrzeittage Theodor Herzls fand im hiesigen Tempel ein feierlicher Gottesdienst statt. Herr Rabbiner Dr. Krakauer hielt die Gedenkrede, in welcher er, ausgehend von der heutigen Situation des jüdischen Volkes, ein Bild von der Größe Herzls entwarf. Den ersten Teil der Predigt hielt Herr Prof. Krakauer in Neuhebräisch. — Auch im vergangenen Schuljahre leitete Herr Dr. Krakauer in selbstloser Weise zwei Hebräisch-Kurse. Die Schülerzahl ist zwar nicht groß, doch macht besonders einer der beiden Kurse merkliche Fortschritte. — Am 2. Juli d. J. begehen Herr Siegfried und Frau Clara Heller, die Eltern unseres Gg. Robert Heller, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Siegfried Heller ist seit der Gründung Mitglied des Jüdischen Volksvereines und Förderer des Makabi, während Frau Clara Heller der Wizo angehört. Auch sonst sind die beiden Genannten großzügige Förderer aller jüdischen Institutionen und unserer Fonds. Außerdem steht Herr Siegfried Heller schon seit Jahren an der Spitze der Chewra Kadischa. Den Jubilaren, welche dieses seltene Fest in aller Frische feiern, werden allseits aufrichtige Wünsche entgegengebracht.

Mukačevo

Am 18. Juni sprach im Kreise der Abiturienten des hebräischen Gymnasiums Dr. Hans Lichtwitz über „Probleme des palästinensischen Alltags."

Plzeň

Am 5. Juli feiert Frau Camilla Eckstein und mit ihr alle Pilsner Juden ohne Unterschied der politischen Richtung den 80. Geburtstag. Frau Eckstein ist nicht nur die Gründerin, sondern auch seit der Gründung die unermüdliche Präsidentin des Bundes jüdischer Frauen und Mädchen, der zahlenmäßig der größte jüdische Verein Pilsens ist. Mit eiserner Energie und seltener Disziplin wacht sie darüber, daß Bedürftige unterstützt, Not gelindert und jüdische Interessen gewahrt werden. Trotzdem der Bund keine politischen Tendenzen gestattet, zeigte er immer lebhaftes Interesse für den Palästinaaufbau und bewies dies auch praktisch dadurch, daß er bei allen Aktionen an der Spitze der Spenden stand. Zahllos sind die stets gelungenen kulturellen Veranstaltungen, die Frau Eckstein mit der Schar ihrer Getreuen zum Erfolge verhalf, die guten Werke, die deren Ertrag ermöglichte. Alle, die Frau Eckstein kennen und schätzen, wünschen ihr einen ruhigen und zufriedenen Lebensabend.

TURNEN UND SPORT

Jüdische Jugendschwimmer voran

Die „Prager Abendzeitung" schreibt zu den čsl. Jugendmeisterschaften:

Die Ergebnisse der Kämpfe waren zum Teil großartig. Die Bewerbe stellten an die Teilnehmer zumindest so große Forderungen wie bei den Staatsmeisterschaften. Hier zeigte sich die gründliche Vorbereitung der Jugend für schwere Kämpfe im besten Licht. Ebenso wie bei den Senioren ist auch, nach dem Ausscheiden von Frucht und Baderle aus der Jugendklasse eine Ueberlegenheit der Preßburger bei den Herren festzustellen. Stilistisch und technisch stehen die Schwimmer der slowakischen Metropole ganz klar über denen der Hauptstadt. Die markanteste Figur der Meisterschaften, Földös (Bar Kochba Preßburg), war in dieser Hinsicht vollkommen überlegen. Seine ausgezeichnete Vorbereitung ließ ihn in zwei Tagen achtmal erfolgreich an den Start gehen. 100 Meter legte er im Vorlauf in 1:13,6, im Zwischenlauf in 1:05,4, im siegreichen Finale in 1:04,9, in der Lagenstaffel in 1:03,6 und in der Freistilstaffel in 1:05 zurück. Ueber 200 Meter siegte er in 2:34,2, 2:35,4 und im Endlauf in 2:31,2. Földös ist auf Grund seiner Leistungen natürlich in der Nationalmannschaft aufgestellt worden, die den Länderkampf gegen Ungarn bestreitet. Stilistisch einwandfrei und deshalb erfolgreich waren auch die anderen Vertreter Preßburgs, Buchta, der Sieger der Rückenschwimmer, und der Zweitplacierte Körbel.

Einen einzigen Sieg erzielten die Prager bei den Herren, durch den Brustschwimmer Graumann (Hagibor). Hier zeigte sich ebenso, wie bei den anderen Lagen, daß in vorderster Linie der Stil für den Erfolg entscheidend ist. Hajek, einer der vielversprechendsten Zöglinge des Prager Hagibor, der in der Halle 400 Meter in 5:30 und 200 Meter in 2:30 zurücklegte, konnte sich überhaupt nicht durchsetzen. Die Kämpfe im Freiwasser stellen viel größere Anforderungen als in der Halle und der Kraftaufwand, mit dem man über die kurze Hallenbahn erfolgreich sein kann, wird unbedingt auch bei ihm, wenn er Erfolg haben soll, einem soliden Stil weichen müssen. Als einer der talentiertesten Nachwuchsschwimmer Hagibors und der Veranstaltung überhaupt zeigte sich Hans Ring. Er verfügte über ein fast einwandfreies Fuß- und Handtempo und ist im Wasser überhaupt eine Kopie des vielfachen Meisterschwimmers Getreuer, dessen Schüler er ist. Im Gegensatz zu den übrigen Teilnehmern besitzt er heute noch nicht die körperlichen Grundlagen, bei Verbesserung seiner Handführung müßte er aber ebenfalls recht bald in die erste Reihe der tschechoslowakischen Schwimmer überhaupt rücken.

Ganz hervorragend war die Leistung der jungen Preßburgerin Singer (Bar Kochba). Singer erreicht erst in etwa vierzehn Tagen die zum Start in der Jugendklasse zulässige Altersgrenze von vierzehn Jahren. Bei den Meisterschaften konnte sie daher nur außer Konkurrenz starten und schon ihr erstes Auftreten in Prag war eine — allerdings unbeachtet gebliebene — Sensation. Sie erzielte über 200 Meter 3:21,8, eine Zeit, die weder im ganzen Vorjahr, noch in dieser Hallensaison von einer anderen Schwimmerin der Tschechoslowakei erreicht wurde.

Bar Kochba Bratislava wieder Jugendmeister.

Bei den in Prag stattgefundenen Jugendschwimmeisterschaften der Republik errangen die jüdischen Klubs große Erfolge, denn Bar Kochba Bratislava gelang es, abermals den Titel zu gewinnen, Hagibor Prag wurde knapp dritter und zusammen sammelten die beiden jüdischen Klubs mehr Punkte als alle anderen Vereine zusammen. Auch die Leistungen der jüdischen Jugendschwimmer und Schwimmerinnen waren ausgezeichnet, so daß für die Zukunft des jüdischen Schwimmsportes in der ČSR. wohl gesorgt ist. Auch bei den Damen hielt sich Bar Kochba sehr gut, verlor aber dadurch, daß Singer, da sie noch nicht 14 Jahre alt ist, nicht startberechtigt war, entscheidende Punkte.

Die Ergebnisse waren: 100 m Freistil: 1. Földes (BKB.) 1:04.9 Min. — 200 m Freistil: 1. Földes 2:31.2 Min. — 100 m Rücken: 2. Körbel (BKB.) 1:19.7 Min. — 200 m Brust: 1. Graumann (Hag.) 3.08.2 Min. — 3mal 100 m Lagen: 2. Bar Kochba 3:59.2 Min., 3. Hagibor 4·02.3 Min. — 4mal 100 m: 1. Bar Kochba 4:46 Min., 2. Hagibor 4:50.4 Min. In einem Ausscheidungsschwimmen wurde Beck über 200 m Freistil in 2:35.8 Min. zweiter. — Damen: 4mal 100 m Freistil: 1. Bar Kochba 6:15 Min. Dieses Rennen wurde wegen Teilnahme Singers annulliert und beim zweiten Rennen wurde Bar Kochba in 6:20 Min. zweite. — 200 m Brust: 2. Adler (BKB.) 3:37.2 Min. — 100 m Freistil: 2. Adler 1:20 Min. — Endklassifizierung: Herren: 1. Bar Kochba Bratislava 76 Punkte, 3. Hagibor 51 Punkte. — Damen: 3. Bar Kochba 30 Punkte.

Neun Juden werden in Piešťany die ČSR. vertreten. Zu dem Länderkampf gegen Ungarn im Schwimmen und Wasserball, der Ende dieser Woche in Piešťany stattfindet, wurden folgende jüdische Schwimmer nominiert: 100 m Freistil: Frucht, Földes, 400 m Freistil: Frucht, 100 m Brust: Abeles, 200 m Brust: Abeles, 100 m Rükken: Baderle, Lagenstaffel: Baderle und Dr. Steiner, 4mal 200 m: Frucht und Földes (alle Bar Kochba Brat.). Wasserballmannschaft: A-Mannschaft: Fischer, Beck, Beran (Hagibor Prag), Dr. Steiner (BKB.), B-Mannschaft: Rado (Hag.), Földes (BKB.).

Hakoah Wien belegte in der österreichischen Wasserballmeisterschaft den dritten Platz. Hakoah Wien gewann die österreichische Landhockeymeisterschaft.

Freund, Hagibor Prag, war in der Prager Städtemannschaft beim Wettkampf Prag—Belgrad—Bukarest aufgestellt und belegte als erster Prager Werfer im Diskuswerfen den 3. Platz mit der ausgezeichneten Leistung von 42.56 m, womit er bis auf 9 cm an seinen eigenen čsl. Makabirekord herankam. Seine gute Form gibt ihm Chancen auf den Titel eines čsl. Meisters bei den zum Wochenende stattfindenden Meisterschaften.

Westermann (Hakoah Riga) vertrat Lettland beim Fußball-Länderkampf gegen Deutschland.

Tennis. Hecht und Prenn gelangten in Wimbledon bis ins Achtelfinale, wo sie nach hartem Kampf gegen Budge, bezw. Grant ausgeschaltet wurden. — Wittmann schlug beim Länderkampf Polen—Ungarn Ferency 3:6, 4:6, 6:4, 7:5, 6:3.

Hagibor Prag gegen Hochschulsport 42.5:61.5. Hagibor unterlag nur verhältnismäßig knapp gegen den früheren Staatsmeister, wobei es neben anderen sehr guten Leistungen zwei neue Klubrekorde gab. Hagibor gewann alle Würfe. 100 m: 3. Fischmann 11.3, 4. Freund K. 11.5. — 400 m: 2. Fischmann 53.6, 4. Ertl 57.8. — 800 m: 2. Goldschmiedt 2:05.2 Min., 3. Schwarz. — 1500 m: 1. Goldschmiedt 4:24.0, 4. Schwarz. — 5000 m: 1. Blödy 16:11.3, 4. Allina. — 4mal 100 m: Hagibor wegen Stabverlustes disqualifiziert. — Kugel: 1. Freund 12.39 m: 4. Dr. Fischl 10.84 m. — Diskus: 1. Freund 42.28 m. 4. Petschau 35.34 m. — Speer: 1. Petschau 46.66 m (Klubrekord). — Stabhochsprung: 2. Borger 2.78 m, außer Konkurrenz 3.08 m (Klubrekord). — Hochsprung: 2. Wasser 170 cm, 4. Petschau 160 cm. — Weitsprung: 3. Wasser 608 cm, 4. Deutsch.

Fußball. Makabi Prostějov gegen SK. Staré Město (Uh. Hradiště) 8:0 (2:0). Diesen Kampf um den Aufstieg in die I-A-Klasse des hanakischen Gaues bestritt Makabi auf seinem Stadion. Makabi führte speziell in der zweiten Halbzeit ein erstklassiges Spiel vor und gewann sicher. Tore schossen: Hoffmann 4, Halpert 3 und Grünfeld. — Am Sonntag, den 4. Juli spielt Makabi sein Retourspiel, ebenfalls auf eigenem Platze gegen SK. Bafov, gegen welchen sie eine Woche vorher in Bafov eine unglückliche 0:5-Niederlage erlitten. Makabi spielte infolge der Verletzungen einzelner Spieler mit einigen Ersatzleuten, außerdem mußte Halpert in der 8. Minute der 1. Halbzeit wegen Verletzung auf zirka 20 Minuten ausscheiden. Zum Retourspiel in Prostějov tritt nun Makabi wieder komplett an und hat Chancen, so daß der Aufstieg in die I-A-Klasse durch dieses Spiel entschieden sein könnte.

Jüdisches Jugend- und Sportheim. Dr. Paul Holzer, der Vater des Heimes, ist aus Rischon le Zion, wo er nun schon drei Jahre lebt, zu kurzem Besuch nach Karlsbad gekommen und wird am 17. und 18. Juli im Heim sein. Wir veranstalten aus diesem Anlaß am 18. Juli, vormittags um 11 Uhr eine Feier, zu der wir alle Freunde des Heimes und alle Freunde Dr. Holzers erwarten. Ansprachen: Abg. Dr. Goldstein und Dr. Paul Holzer. Zimmerbestellungen für den 17. Juli womöglich sofort.

Herausgeber: Verein „Techijah". — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.872.